

PHONOLOGISCHE ANGLEICHUNG DEUTSCHER LEHNWÖRTER IM JAPANISCHEN

**Magisterarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades Magistra Artium (M.A.)
im Fach Japanologie**

**Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät III
Institut für Asien- und Afrikawissenschaften**

**eingereicht von Katrin Dohlus
 geb. am 05.05.1977
 in Berlin**

Wissenschaftlicher Betreuer: Prof. Dr. K. Kracht
 Prof. Dr. N. Fries

Berlin, den 29.11.2002

Das Thema der vorliegenden Arbeit ist die Untersuchung der phonologischen Angleichung deutscher Lehnwörter im Japanischen. Sie beschäftigt sich mit der Frage, welche phonologischen Veränderungen ein deutsches Wort erfährt, wenn es an das japanische System angeglichen wird. Verglichen werden dabei nicht nur Einzellaute, sondern auch Silbenstrukturen und suprasegmentale Eigenschaften wie der Akzent. Da sich die Sprachsysteme des Deutschen und Japanischen stark voneinander unterscheiden, bringt die Angleichung deutscher Wörter im Japanischen zahlreiche Veränderungen mit sich, die viel über die phonologischen Systeme beider Sprachen aussagen können. Zudem soll gezeigt werden, wie stark die Integration eines Lehnworts ins japanische System ist.

Inhaltsverzeichnis

I.	EINLEITUNG	1
II.	DEUTSCHE LEHNWÖRTER IM JAPANISCHEN	5
III.	ZUR UNTERSUCHUNG DER LEHNWORTPHONOLOGIE	9
III.1	Lehnwort, Fremdwort, <i>gairaigo</i>	9
III.2	Zusammenstellung der Daten	13
III.3	Lehnwortphonologie	15
III.4	Silbenstrukturen	20
III.4.1	Silbe und More	20
III.4.2	Vergleich des Silbenbaus	22
IV.	PHONOLOGISCHE ANGLEICHUNG DEUTSCHER LEHNWÖRTER IM JAPANISCHEN	24
IV.1	Vokale	24
IV.1.1	Vokaleinschub	25
IV.1.2	Langvokale	31
IV.1.3	Diphthonge	32
IV.1.4	Umlaute	33
IV.2	Konsonanten	36
IV.2.1	Konsonantenreihen	36
IV.2.2	Stimmhafte Konsonanten	47
IV.2.3	Der /r/-Laut	50
IV.2.4	Ich- und Achlaut	52
IV.3	Silbenschließende Konsonanten	55
IV.3.1	Silbenschlußnasal	55
IV.3.2	Assimilationslaut	57
IV.4	Restriktion dreimoriger Silben	64
IV.5	Kürzungen und Komposita	66
IV.6	Akzent	68
V.	ZUSAMMENFASSUNG	74
	LITERATURVERZEICHNIS	78
Anhang I:	Katakana, Lautumschrift, Hepburn-Transkription	84
Anhang II:	Deutsche Lehnwörter im Japanischen	85

„It is pathetic to see the frustration of Japanese in finding that English speakers cannot recognize, much less understand, many of the English words they use.“

Edwin O. Reischauer¹

I. EINLEITUNG

Sprachen sind Systeme, die sich mit den Gemeinschaften, in denen sie gesprochen werden, verändern und sich in einem ständigen Wandel befinden. Am stärksten betroffen von Veränderungen ist innerhalb der Sprache das Lexikon, welches ständig neue Wörter aufnimmt und ungebräuchlich gewordene auslöscht. Einen wesentlichen und unverzichtbaren Teil des Lexikons stellen die Lehnwörter dar. Sie sind bleibende Zeugen des Kontakts zu anderen Völkern, deren Kulturgut und mit diesem auch Wortgut ins eigene Land aufgenommen wurde. Sie fungieren als eine Art Spiegel des kulturellen Austauschs und reflektieren somit auch die Haltung der Gesellschaft gegenüber diesen Neuheiten. Kein Sprachwandel lebt ohne Sprecher, und so gehen Angehörige verschiedener Sprachgruppen auch recht unterschiedlich mit diesem fremden, neuen Kulturgut um. Im Gegensatz zu verschlossenen Sprachen wie dem Chinesischen oder Französischen, gehörte das Japanische seit jeher zu den Sprachen, die Entlehnungen sehr offen gegenüberstanden und reichlich Vokabular aus dem Ausland in die eigene Sprache aufgenommen haben.

Den ersten großen Einstrom fremder Wörter erlebte Japan im 5. und 6. Jahrhundert, als es in regem Austausch mit dem chinesischen Festland stand. Als im Jahr 1542 ein portugiesisches Handelsschiff in Tanegoshima landete, begann der intensive Kontakt Japans mit dem Westen. Den Portugiesen folgten die Spanier und Holländer. Der Kontakt zur westlichen Welt fand jedoch ein plötzliches Ende, als sich Japan im 17. Jahrhundert fast gänzlich vor der Außenwelt verschloß. Als Japan dann in der Mitte des 19. Jahrhundert nach 200 Jahren Isolation seine Grenzen wieder öffnete, lebte der Kontakt zum Westen noch intensiver auf. Jetzt gelangten auch verstärkt deutsche Wörter ins Land, insbesondere auf den Gebieten der Medizin, der Philosophie und des Bergsports.

¹ Edwin O. Reischauer (1910-1990): In Japan geborener amerikanischer Historiker und ehemaliger Botschafter in Japan, zitiert in Shibatani, 1990: 150.

Das japanische Sprachsystem erleichtert den Prozeß der Entlehnung im großen Maße. Eine Anpassung ans grammatische System stellt keine Schwierigkeit dar, da Lehnwörter ausnahmslos als Nomen oder Nominaladjektive übernommen werden. Japanische Nomen und Nominaladjektive verfügen über keine Flexion, die Lehnwörter müssen an kein Flexionsmuster angepasst werden. Das Japanische kennt ferner kein grammatisches Genus. Mit Hilfe von Suffixen können die Lehnwörter problemlos in andere Wortarten überführt werden, so z.B. durch den sehr produktiven sinojapanischen Verbalsuffix *-suru* (,tun‘, ,machen‘) und den sinojapanischen Adverbialsuffix *-teki* (,betreffend‘, ,in Bezug auf‘)². Die Entlehnungen werden fast ausnahmslos mit der Silbenschrift Katakana geschrieben, weshalb auch eine Überführung ins Schriftsystem kein Problem darstellt.

Diese Faktoren bedingen zusammen, dass das Japanische über einen außergewöhnlich hohen Anteil an Lehnwörtern verfügt: „Einmal vom Englischen der ersten Jahrhunderte nach der normannischen Invasion abgesehen, läßt sich wohl schwerlich eine Sprache finden, die Lehnwörtern gegenüber so aufgeschlossen ist wie das Japanische.“³ Das japanische Lexikon wird aufgrund dieser Vielzahl an Lehnwörtern üblicherweise in drei Bereiche geteilt: den einheimischen Wortschatz, den sinojapanischen Wortschatz und den neueren Lehnwortschatz⁴.

- *wago* (和語, japanischer Grundwortschatz): ursprünglich japanische Lexeme, 36,7%;
- *kango* (漢語, sinojapanischer Wortschatz): aus dem Chinesischen übernommene Entlehnungen, 47,5%;
- *gairaigo* (外来語, Wörter aus fremden Sprachen): Entlehnungen aus größtenteils europäischen Sprachen, 9,8%⁵.

Der Anteil der neueren Lehnwörter nimmt ständig zu, wobei das Englische die führende Rolle übernommen hat. Auch wenn sich der Anteil der deutschen Lehnwörter keineswegs mit dem aus dem Englischen messen kann, stellen sie einen festen Bestandteil des japanischen Wortschatzes dar.

² Es gibt schon einige wenige Beispiele, bei denen einheimische Suffixe Lehnwörter in eine andere Wortart überführen, so z.B.: *hisute-ru* (Verb) von Hysterie, *nau-i* (Adjektiv) von engl. *now*.

³ Zitat Miller, 1993: 245.

⁴ Siehe z.B. Ishino, 1977: 228 und Lewin, 1990b: 1569.

⁵ Daten vom *National Language Research Institute* (1956), zitiert nach Lewin, 1990b: 1573.

Die Lehnwörter werden ausnahmslos der japanischen Lautung angepasst. Ein Lehnwort erfährt darüber hinaus morphologische, syntaktische und semantische Veränderungen.

Mich soll in der vorliegenden Arbeit jedoch nur die Phonologie und geringfügig die damit verbundene Orthographie interessieren. Thema der vorliegenden Arbeit ist die Untersuchung der phonologischen Veränderungen, die ein deutsches Wort erfährt, wenn es an das japanische System angeglichen wird. Die Sprachsysteme des Deutschen und des Japanischen unterscheiden sich phonologisch ausgesprochen stark voneinander. Die Angleichung deutscher Wörter im Japanischen bringt also zahlreiche Veränderungen mit sich, die viel über die phonologischen Systeme beider Sprachen aussagen, und deren Untersuchung damit ein interessantes Forschungsgebiet der kontrastiven Linguistik darstellt.

Das Lautinventar beider Sprachen weist Unterschiede auf. Was geschieht mit den Lauten des Deutschen, die das Japanische nicht kennt? Noch gravierender sind die Unterschiede der Silbenstrukturen beider Sprachen. Während der deutsche Silbenbau zu den komplizierteren gehört, ist die Silbenstruktur des Japanischen recht einfach. Welche Veränderungen finden am Lehnwort statt, um es an die japanische Silbenstruktur anzupassen?

Wie stark ist allgemein die Integration eines Lehnworts in das phonologische System des Japanischen? Wird der Lehnwortschatz vollständig integriert oder bewahrt er sich durch Abweichungen vom nativen Wortschatz eine gewisse Eigenständigkeit? Führen diese Abweichungen unter Umständen sogar zu Veränderungen im phonologischen System des Japanischen? Diese Fragen möchte ich in meiner Arbeit untersuchen und klären.

Im ersten Teil der Arbeit gebe ich eine kurze Einführung in die Geschichte und Bedeutung deutscher Lehnwörter in Japan. Im III. Kapitel werde ich auf die Untersuchung der Lehnwortphonologie allgemein eingehen und im Zuge dessen Begriffe wie Lehnwort, Fremdwort und *gairaigo* erklären und auf die Zusammenstellung meiner Daten eingehen. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels gebe ich einen kurzen Überblick über die Lehnwortphonologie und erläutere die Bedeutung

der Silbe und der More als Beschreibungsgrundlage für meine Arbeit. Abschließend vergleiche ich kurz die Silbenstrukturen des Deutschen und Japanischen. Das IV. Kapitel beschäftigt sich umfangreich mit der phonologischen Angleichung der deutschen Lehnwörter im Japanischen. Dabei wende ich mich erst den Vokalen, dann den Konsonanten und anschließend den silbenschließenden Konsonanten des Japanischen zu. Im letzten Teil behandle ich Themen wie die Restriktion dreimoriger Silben, Kürzungen und den Akzent.

Die Studien zur Phonologie des Japanischen sind sehr umfangreich, aber gibt es nur wenige Arbeiten zur Phonologie der Lehnwörter und fast keine zur Phonologie deutscher Lehnwörter im Japanischen.

Wichtige Arbeiten über die phonologische Struktur des Japanischen stellen v.a. die Veröffentlichungen von Vance (1987), Miller (1993), Tsujimura (1996, 1999), Shibatani (1990) und neuerdings von van de Weijer / Nishihara (2001). Aus dem deutschsprachigen Raum sind insbesondere die Arbeiten von Wenck (1957-1959, 1966), Lewin (1990) und Rothaug (1991) sowie kontrastiv zum Deutschen Kaneko / Stickel (1987) von großer Bedeutung. Werke über die Phonologie des Japanischen in japanischer Sprache sind sehr umfangreich, weshalb ich hier nur auf Kubozono (1998), Nakajô (1992) und Sugitô (1998) verweisen möchte.

Es gibt eine Reihe von Arbeiten zum Thema des Lehnwortschatzes im Japanischen (Miller (1993), Ishino (1977), Arakawa (1934), Kuze (1977)), die sich jedoch meistens auf die semantisch-lexikalische Komponente und den historischen Hintergrund beschränken. Betrachtungen unter grammatischen oder phonologischen Gesichtspunkten bleiben überwiegend auf das Englische beschränkt. Detaillierter zur Phonologie der Lehnwörter äußern sich Koizumi (1978) und das *Kokuritsu kokugo kenkyûjo* (KKK, Staatliches Institut zur Erforschung der japanischen Sprache, 1991). Die ausführlichste Arbeit zu deutschen Lehnwörtern im Japanischen stammt von Ueda (1998), der eigens eine Liste dieser erstellte. Er geht auf die Semantik, Morphologie und Phonologie ein, äußert sich jedoch nicht sehr eingehend zur Phonologie. Eine Arbeit zur Untersuchung der Phonologie der Lehnwörter, an der ich mich stark orientierte, stellt die Dissertation Lovins' (1973) dar. Diese Arbeit ist meiner Erkenntnis nach die ausführlichste Arbeit zur Lehnwortphonologie des Japanischen außerhalb Japans. Lovins stützt sich in ihren Untersuchungen zwar größtenteils auf das Englische, geht

aber auch auf andere Sprachen, u.a. das Deutsche, ein. Ihre Arbeit stellte für mich die hilfreichste Quelle dar.

Ich benutze zur Transkription des Japanischen das Hepburn-System. Bei Abweichungen von dieser Transkription weise ich an gegebener Stelle darauf hin. Die Vokale entsprechen in ihrer Aussprache ungefähr dem Deutschen, die Konsonanten entsprechen in ihrer Transkription der Aussprache des Englischen (/g/ wird in jedem Fall [g] gesprochen). Im Anhang I befindet sich eine Übersicht über das Transkriptionssystem mit Angaben zur Aussprache.

II. DEUTSCHE LEHNWÖRTER IM JAPANISCHEN

Bis ins 16. Jahrhundert hinein stellten das Chinesische, Sanskrit und Koreanisch die reichste Quelle der Lehnwörter im Japanischen dar. Erst mit der Ankunft der ersten Portugiesen in der Mitte des 16. Jahrhundert fanden auch Wörter aus verschiedenen europäischen Sprachen ihren Weg nach Japan. Nur 50 Jahre nach den Portugiesen kamen die Spanier im Zuge der römisch-katholischen Mission und brachten v.a. christliche Wörter ins Land. Viele von diesen gingen jedoch im Gegensatz zu den portugiesischen Wörtern für Dinge des Alltagsgebrauchs aufgrund der abweisenden Haltung gegenüber dem Christentum verloren. Im 17. Jahrhundert begannen die Handelsbeziehungen mit den Holländern, die insbesondere während der Landesschließung (鎖国 *sakoku* (1639-1855)) an Bedeutung gewannen. Denn mit der Abschottung Japans von der Außenwelt fand der rege Austausch mit dem westlichen Ausland ein abruptes Ende. Nur die Holländer, die mehr Wert auf den Handel als auf eine Christianisierung Japans legten, konnten den Kontakt zu den Japanern auf der kleinen Insel Dejima in Nagasaki aufrechterhalten. Aufgrund dessen gewannen die Hollandstudien (蘭学 *Rangaku*) auch mehr und mehr an Bedeutung. Das Niederländische wurde nicht nur auf dem Gebiet des Handels, sondern auch der Wissenschaften, eine reiche Quelle neuer Wörter.

Als Japan in der Mitte des 19. Jahrhundert auf Druck des Westens hin seine Grenzen öffnen mußte, strömte eine Flut neuer Wörter ins Land. Sei es auf den Gebieten der Politik und Wirtschaft oder Medizin und Technik, neue Wörter wurden gebraucht, um die neuen, unbekanntenen Dinge adäquat zu bezeichnen. In dieser Zeit nahm auch die Anzahl deutscher und englischer Lehnwörter zu, die den Großteil der

bisher vorherrschenden niederländischen Wörter in den Schatten stellten. In der Meiji-Zeit (1868-1912), der Zeit der Modernisierung Japans, nahm der Zuwachs der Lehnwörter überraschende Ausmaße an. Nachdem er in der Taishô-Zeit (1912-1926) und Anfang der Shôwa-Zeit (1926-1989) aufgrund des Kriegstreibens wieder abflachte, wurde er in der Nachkriegszeit um so intensiver. Eine Flut von Lehnwörtern kam ins Land, weshalb diese Zeit auch als „Zeit der Überflutung durch moderne Wörter“ (モダン語ハンラン時代 *modango hanran jidai*“, Umegaki, 1979: 524) bezeichnet wird. Diese Tendenz setzte sich fort bis in die Gegenwart, in der v.a. bei jungen Leuten westliche Lehnwörter einen hohen Stellenwert einnehmen. Umegaki erklärt die Beliebtheit der westlichen Wörter u.a. so: „Es gab einerseits die Neigung, Fremdwörter als Kennzeichen wissenschaftlicher Tiefe und hoher Bildung zu halten. Andererseits entfachte die Frische, die aus der Fremdheit der Lehnwörter erwuchs, in der kommerziellen Werbung und im Journalismus einen Geist der Hochachtung gegenüber den Lehnwörtern“⁶.

In der heutigen Zeit ist das Englische mit Abstand die reichste Quelle neuerer Lehnwörter, Miller (1993, 258) beschreibt gar, dass „praktisch jedes vorhandene englische Wort Freiwild im geschriebenen Text und in öffentlicher Rede“ sei. Mit diesem Einfluß des Englischen auf das heutige Japanisch kann das Deutsche bei weitem nicht mithalten, doch im Laufe der Geschichte fanden trotz dessen auch zahlreiche deutsche Wörter ihren Weg ins japanische Lexikon, so dass das Deutsche in der heutigen Zeit die drittreichste Quelle neuerer Lehnwörter darstellt.

⁶ 「[...] ,外国語を知っていることが学問の深さと教養の高さを示す指標のように考える傾向もあり、外来語の異質性から生まれる新鮮感も手伝って商業宣伝やジャーナリズムが外来語尊重の気風をあおり立てた。」, Zitat Umegaki, 1979, 527.

Sprache	Wortanzahl	Prozent
Englisch	2395	80,80%
Französisch	166	5,60%
Deutsch	99	3,34%
Italienisch	44	1,48%
Holländisch	40	1,35%
Russisch	25	0,84%
Chinesisch	22	0,74%
Portugiesisch	21	0,71%
Spanisch	21	0,71%
Andere	131	4,42%
Gesamt	2964	100,00%

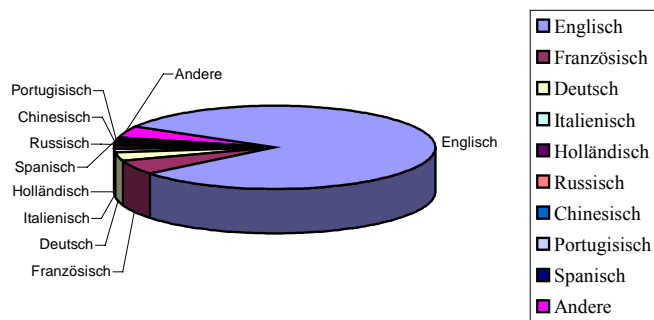


Abbildung I: Lehnwörter nach Herkunftsland⁷

Erste Wörter aus der deutschen Sprache kamen schon in der Edo-Zeit (1600-1868) nach Japan, doch die Anzahl der noch heute gebrauchten Wörter aus dieser Zeit ist sehr gering. Die Ankunft Phillip Franz von Siebolds (1796-1866) in Japan im Jahre 1823 markiert für Ueda (1998: 1) den symbolischen Beginn des kulturellen Austauschs Japans mit Deutschland. Phillip Franz von Siebolds, der u.a. als Arzt der holländischen East India Company auf Dejima in Japan arbeitete und Japaner zu Ärzten ausbildete, gilt als der wichtigste Lehrmeister westlicher Medizin in Japan. Noch vor ihm machte Engelbert Kaempfer (1651-1716) Japan mit der westlichen Medizin vertraut. Aufgrund dessen gelangten nicht nur medizinische Begriffe aus Deutschland nach Japan, sondern auch damit in enger Verbindung stehende Wörter der Chemie, Physik und Botanik.

Ein intensiver Austausch zwischen Deutschland und Japan fand in der Meiji-Zeit (1868-1912) statt, als im Zuge der Modernisierung deutsche Fachleute nach Japan gerufen wurden, um auf den Gebieten der Medizin, der Verfassung und des Universitätswesens Hilfe zu leisten. Japanische Gelehrte wiederum wurden nach Deutschland geschickt, um neue Ideen und Technologien aus dem westlichen Land nach Japan zu bringen.

In der Taishō Zeit (1912-1926) flachten die politischen und kulturellen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland bedingt durch die Feindschaft im I. Weltkrieg ab. Auch während des II. Weltkrieges war der Austausch zwischen beiden Ländern eher gering.

⁷ Daten vom *Kokuritsu kokugo kenkyūjo* (KKK) 1964, zitiert in: Shibatani, 1990: 148. Die Zahlen wurden aus einer Analyse verschiedener Zeitschriften erhoben und geben nur ein ungefähres Verhältnis an.

Nach dem II. Weltkrieg hat mit Abstand die USA den größten Einfluß auf Japan ausgeübt. Doch auch die deutsch-japanischen Beziehungen sind gefördert worden. Kulturelle Austausche, Universitätskontakte, die heutigen Möglichkeiten der Kommunikation und Medien und nicht zu vergessen der erleichterte Tourismus führen mehr und mehr zu einer Annäherung und einer gegenseitigen Bereicherung beider Länder.

Auf den ersten Blick mag die Fülle deutscher Wörter überraschen, doch darf man sich von der Anzahl nicht täuschen lassen. Ein Großteil der Wörter wurde auch aus anderen Sprachen entlehnt und machten das deutsche Wort ungebräuchlich. Insbesondere englische Wörter setzten sich oft gegenüber den deutschen Wörtern durch. So benutzen Japaner heute das Wort *buraddo* vom englischen *blood* und nicht mehr *burutto* von *Blut*, oder auch häufiger *rabu* vom englischen *love* statt *rîbe* von *Liebe*. Es gibt auch Fälle, in denen Wörter, die aus mehreren Sprachen entlehnt wurden, heute einen Bedeutungsunterschied tragen, so z.B. カルタ *karuta* von portugiesisch *carta*: ‚die Spielkarte‘, カード *kâdo* von englisch *card*: ‚Grußkarte‘ oder ‚Kreditkarte‘ und カルテ *karute* von deutsch *Karte*: ‚die Patientenkartei‘ (Umegaki, 1979: 524).

Auf einigen spezifischen Gebieten ist der Einfluß deutscher Lehnwörter noch erhalten:

„The distribution of foreign loan words from different languages is sometimes concentrated in specific fields, indicating the focus of Japan’s contacts with that nation. German loan words are most frequently found in the fields of medicine, philosophy, mountain climbing and outdoor sports, [...]”⁸.

Auffällig hoch ist der Anteil deutscher Lehnwörter auf dem Feld der Fachsprache. Das steht in engem Zusammenhang mit der Bedeutung des Deutschen als Wissenschaftssprache. Denn insbesondere „auf dem Gebiet der naturwissenschaftlichen Forschung entstehen durch neue Entdeckungen und Erfindungen dauernd lexikalische Lücken“⁹. Diese wurden in Japan in der Medizin vorrangig durch deutsche Wörter gefüllt.

⁸ Ebenda: 149.

⁹ Zitat Stanforth, 1996: 24.

Ein Teil der deutschen Lehnwörter im Japanischen erfuhr eine Bedeutungseinengung oder –veränderung. Um nur einige Beispiele anzuführen (aus Ueda, 1998: 21-29): *abento* von ‚Abend‘ meint im Japanischen eine Musikveranstaltung, die am Abend stattfindet, *amêbe* von ‚Amöbe‘ in übertragender Bedeutung einen leicht durchschaubaren Menschen und *karute* von ‚Karte‘ die Krankengeschichte eines Patienten.

Auf diesem Weg fanden im Laufe der Geschichte insbesondere durch die Modernisierung Japans und der kulturellen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland auch deutsche Wörter ihren Weg nach Japan und bilden heute einen festen Bestandteil des japanischen Wortschatzes.

III. ZUR UNTERSUCHUNG DER LEHNWORTPHONOLOGIE

III.1 Lehnwort, Fremdwort, *gairaigo*

Computer, Eleganz, Bonze, Demokratie ... Lehnwörter umgeben uns jeden Tag, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Unter ihnen gibt es Wörter, die so sehr in unsere Sprache integriert sind, dass wir sie nicht mehr als Lehnwörter empfinden. Andererseits gibt es v.a. in Fachsprachen Unmengen an Wörtern, deren Bedeutung wir erst in einem Fremdwörterbuch nachschlagen müssen, und von denen wir in einigen Fällen selbst die Aussprache oder korrekte Schreibung nicht sicher kennen.

Entlehnungen sind das Produkt von dem „Vorgang und Ergebnis der Übernahme eines sprachlichen Ausdrucks aus einer Fremdsprache in die Muttersprache, meist in solchen Fällen, in denen es in der eigenen Sprache keine Bezeichnung für neu entstandene Sachen bzw. Sachverhalte gibt.“¹⁰ Als Resultat dieses Vorgangs ergeben sich neue Wörter, die auf verschiedene Weise mit der Fremd- und Muttersprache verbunden sein können. Je nach Art der Entlehnung unterscheiden wir Lehnprägungen und lexikalische Entlehnungen¹¹. Bei der Lehnprägung wird lediglich die Bedeutung übernommen und durch einheimisches Sprachmaterial ausgedrückt (z.B. *cold war*: 冷た

¹⁰ Zitat Bußmann, 1990: 213f.

¹¹ Die Typologie des Lehnwortschatzes ist selbstverständlich weitaus verzweigter. Für eine ausführlichere Beschreibung verweise ich auf Bußmann, 1990: 215 und Stanforth, 1998: 26ff.

い戦争 *tsumetai sensô* [‚kalt‘ und ‚Krieg‘]). Da Lehnprägungen somit nicht die phonologische Struktur eines fremden Wortes wiedergeben, kommen für meine Untersuchung nur lexikalische Entlehnungen in Frage. Bei lexikalischen Entlehnungen wird neben der Bedeutung auch die fremde Wortform übernommen.

Lexikalische Entlehnungen kann man wiederum in Lehnwörter und Fremdwörter unterscheiden. Lehnwörter im engeren Sinne sind „im Unterschied zum Fremdwort solche Entlehnungen einer Sprache A aus einer Sprache B, die sich in Lautung, Schriftbild und Flexion vollständig an die Sprache A angeglichen haben [...]“¹². Dementsprechend kann man Fremdwörter von Lehnwörtern dahingehend abgrenzen, dass sie formal als Fremdgut erkennbar sind. Aber diese Trennung ist sehr problematisch und die Grenzen sind nicht klar zu ziehen. Eine Anpassung an ein neues Sprachsystem geschieht nicht punktuell, sondern ist ein langsamer, gradueller Vorgang. In diesem Punkt stimme ich Itô und Mester (1995: 821) vollends zu, wenn sie erklären: „[...] different degrees of nativization among foreign words are commonplace [...]“. Eine Entlehnung ist nicht einfach nur vollständig oder gar nicht angepaßt, sondern es gibt verschiedene Grade der Anpassung. Bei der Frage, wie weit ein Lehnwort ins System integriert wurde, spielen verschiedene Faktoren wie z.B. die Häufigkeit des Gebrauchs, die Einstellung der Sprecher und der Kontakt zu Fremdsprachen eine Rolle. Man kann nicht in jedem Fall entscheiden, ob ein vorliegendes Wort ein Fremdwort oder bereits ein integriertes Lehnwort ist. Ich stütze mich dabei abschließend auf die Erklärung Stanforths (1996, 28): „Die Forschung ist heute davon abgekommen, diese Unterscheidung überhaupt vorzunehmen“.

Im Japanischen werden wir mit einem neuen Begriff konfrontiert, dem *gairaigo*, der Bezeichnung für neuere Entlehnungen. In Bezug auf das Japanische muß man zwischen chinesischen und westlichen Entlehnungen unterscheiden. Sinojapanische Wörter sind zum Großteil sehr alte Lehnwörter und vollständig ins System integriert. Neuere Entlehnungen (auch neue Wörter aus dem Chinesischen) werden in Abgrenzung zu den sinojapanischen Wörtern als *gairaigo* 外来語, „foreign coming words“ (Shibatani, 1990: 147), bezeichnet. *Gairaigo* stellen nach Definition des *Kokugogakujiten* (Wörterbuch für japanische Linguistik) „Material aus anderen Sprachsystemen, das ins eigene System entlehnt wurde und dessen Gebrauch

¹² Zitat Bußmann, 1990: 444f.

gesellschaftlich anerkannt ist“¹³, dar. Satô (1984, 97) definiert die Lehnwörter noch genauer in der Hinsicht, dass er eindeutig Lehnprägungen von den ‚*gairaigo*‘ ausschließt: *gairaigo* werden „benutzt wie sie sind, also ohne übersetzt zu werden und ihr Gebrauch ist gesellschaftlich anerkannt, sie sind als Wörter des Japanischen integriert“¹⁴.

Interessant ist, dass in beiden Lexika die gesellschaftliche Akzeptanz als Kriterium erhoben wird. Doch wie läßt sich die gesellschaftliche Akzeptanz eines Wortes messen? Dieser Punkt wirft wieder die problematische Frage der Trennung von Lehn- und Fremdwort auf, welche sich im Japanischen an den beiden Begriffen *gairaigo* („aus dem Ausland gekommenes Wort“) und *gaikokugo* („ausländisches Wort“) manifestiert: „Zu entscheiden, ob ein bestimmtes Wort bereits ein Lehnwort (*gairaigo*) oder aber noch ein Fremdwort (*gaikokugo*) ist, ist nicht immer einfach.“¹⁵ Das *Kokugogakujiten* (Wörterbuch der japanischen Linguistik) macht diese Unterscheidung deshalb auch von subjektiven Faktoren abhängig:

“Der Unterschied zwischen Fremdwort und Lehnwort wird in der Theorie vom zugehörigen Sprachsystem und dem Vorhandensein gesellschaftlicher Akzeptanz abhängig gemacht, aber in Wirklichkeit wird er subjektiv anhand des Bewußtseins des Sprechers für eine Fremdsprache festgelegt.”¹⁶

Die orthographische Darstellung deutscher Lehnwörter in anderen Sprachen, z.B. dem Englischen, stellt kein Problem dar, da beide Sprachen dieselbe Schrift benutzen. Eine Eingliederung in das japanische Schriftsystem bringt jedoch schon dadurch Veränderungen mit sich, da das Japanische über ein anderes Schriftsystem verfügt. Es gibt im Japanischen zwei Möglichkeiten, Wörter aus einer fremden Sprache im Text darzustellen: einerseits in der Lateinschrift (*Romaji*) (insofern es sich um ein Wort aus einer Sprache handelt, in der mit lateinischen Buchstaben geschrieben wird) oder durch eine Überführung in die Silbenschrift Katakana.

¹³ 「他の言語体系の資料を自国語体系に借り入れて、その使用が社会的に承認されたもの。」, Zitat Kokugogakkai, 1978: 134.

¹⁴ 「外国語から翻訳されずにそのまま用いられ、その使用が社会的の承認され、国語として定着したもの。」, Zitat Satô, 1984 : 97.

¹⁵ 「[...] ,ある語がすでに外来語なのかあるいはまだ外国語なのかを決めるのは、必ずしも容易ではない。」, Zitat Ishino, 1977: 228.

¹⁶ 「外国語と外来語との差は、理論上は、所属の言語体系と社会的承認の有無で決定できる

Die Katakana-Silbenzeichen entwickelten sich um das 9. Jahrhundert herum aus einem charakteristischen Teil der Vollform eines zugrundeliegenden chinesischen Zeichens. Daher kommt auch die Bezeichnung *katakana* als ‚teilweise entlehntes Schriftzeichen‘. Sie wurde anfangs als Hilfsschrift für die Glossierung chinesisch geschriebener buddhistischer Texte benutzt, in denen sie japanische Morpheme und Wortumstellungen deutlich machte. Erst im späten klassischen Japanisch (Heian-Zeit 794-1185) erlangte sie eine breitere Verwendung. Die neuen Lehnwörter wurden anfangs mit Kanji geschrieben, wobei die Silbenschrift lediglich dazu benutzt wurde, die Originalaussprache wiederzugeben. Später ergaben sich daraus zwei Wege für ein Lehnwort: Entweder setzte sich die Kanjischrift und damit verbunden die sinojapanische Lesung durch (Lehnprägung) oder die Lehnwortlesung wurde ohne Kanji in der Katakanaschrift wiedergegeben. Erst seit der Meiji-Zeit (1868-1912) wird Katakana einheitlich zur Verschriftung der neueren Lehnwörter gebraucht. Eine wirklich einheitliche Benutzung des Katakana-Silbeninventars zur Verschriftung der Lehnwörter brachte erst der Kabinettsbeschluss vom 16. November 1946. Trotz dieses Beschlusses existieren noch heute mehrere graphische Varianten nebeneinander, was auch die vorliegende Untersuchung zeigen wird.

Ich werde in meinem Fall nur Lehnwörter untersuchen, die in Katakana geschrieben werden. In lateinischer Schrift (Romaji) geschriebene Wörter betrachte ich nicht als ins System integriert und beziehe sie deshalb nicht in meine Untersuchung ein. Gegenüber diesen ausländischen oder noch gänzlich fremden Wörtern werden alle neueren Lehnwörter in der Silbenschrift Katakana geschrieben und unterscheiden sich so vom heimischen und sinojapanischen Wortschatz einerseits und den völlig fremden Wörtern andererseits¹⁷. Die Verschriftung in Katakana bildet für mich also ein wichtiges Kriterium zur Zugehörigkeit zur Klasse der *gairaigo*.

Zusammenfassend benutze ich in dieser Arbeit den Begriff Lehnwort im Sinne des japanischen *gairaigo*, also als Entlehnung, die aus einer fremden Sprachen ins Japanische gelangte und bis zu einem bestimmten Grad ins japanische System integriert wurde. Dabei schließe ich einerseits völlig fremde Wörter, die noch nicht in Katakana

が、実際上は使用者の外国語意識の有無で主観的に決まる」, Zitat kokugogakkai, 1978: 134.

¹⁷ Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass einige sehr alte, stark integrierte Wörter bereits mit Kanji geschrieben werden können (z.B. *tabako* 煙草 v. portugiesisch *tabaco*), bestimmte Kurzwörter dagegen in Romaji (z.B. *OL ofisu redi* v. engl. *office* und engl. *lady*) geschrieben werden, siehe Miyajima & Takagi, 1984: 46.

geschrieben werden (und auch nicht in japanischen Lehnwörterbüchern zu finden sind) sowie schon voll integrierte sinojapanische Wörter und andererseits Lehnübersetzungen, die nicht die fremde Wortform widerspiegeln, aus. Das entspricht meiner Meinung nach dem japanischen Verständnis des Wortes *gairaigo*.

III.2 Zusammenstellung der Daten

Für eine Untersuchung, wie ich sie hier anstrebe, gibt es zwei Möglichkeiten, Daten zu sammeln und zu erstellen. Einerseits kann man veröffentlichte Wortsammlungen in Form von Wörterbüchern heranziehen und andererseits geschriebene Texte analysieren. Während die erste Variante der Wörterbücher eine Vielzahl integrierter Wörter garantiert, geben die der Analyse von Texten den neuesten Stand wieder, denn – wie Stanforth (1996: 8) treffend formuliert - „das neueste Wortgut sucht man im Wörterbuch vergeblich, während die Presse einen Spiegel der sich ständig wandelnden Alltagssprache darstellt.“ Mir geht es jedoch nicht um die neuesten Modewörter, die unter Umständen schon wieder vergessen sind, sondern um allgemein anerkannte Wörter, die schon eine gewisse Integrität ins japanische System erfahren haben. Die Grundlage meiner Datensammlung bilden also Wörterbucheinträge, die den heutigen japanischen Sprachschatz reflektieren. Aufgrund des hohen Anteils und des unüberschaubaren Zuwachses neuer Lehnwörter gibt es im Japanischen eine Vielzahl von Lehnwörterbüchern, *Katakanago jiten* (,Wörterbuch der in Katakana geschriebenen Wörter‘) oder *Gairaigo jiten* (,Wörterbuch der Lehnwörter‘) genannt. Diese führen alle neueren Lehnwörter auf und machen Angaben über das Herkunftsland, das Originalwort, die Bedeutung und teilweise die Zeit, in der das Wort nach Japan gelangte. Die Aussprache selbst wird nicht wiedergegeben, aber im Japanischen ist die Differenz zwischen Schrift- und Lautbild sehr gering, wodurch das Schriftbild in den meisten Fällen die Aussprache widerspiegelt. Bei Fragen bezüglich der genauen Aussprache eines Lehnwortes zog ich zusätzlich Aussprachewörterbücher zu Rate.

Ich untersuchte 3 Lehnwörterbücher, von denen zwei von einflußreichen Lehnwortforschern des Japanischen verfaßt wurden (Arakawa (1976) und Umegaki (1979)) und eines einen relativ aktuellen Stand wiedergibt (Shogakukan 1998).

Ich habe in meine Daten nur Wörter aufgenommen, die ich in mindestens zwei der drei Wörterbücher gefunden habe. Zudem habe ich die Daten mit der von Ueda

erstellten Liste (1998: 51-93) abgeglichen. Uedas Liste ist jedoch, wie der Autor selbst zugibt (1998: 3), nicht sehr zuverlässig, da er sich nur auf Eintragungen eines Wörterbuches¹⁸ stützt. Bei verbleibenden Unsicherheiten vergewisserte ich mich im *Nihonkokugo daijiten* (Großes Wörterbuch für die Landessprache Japans).

Zur Untersuchung des Akzents der Lehnwörter zog ich des weiteren zwei Akzentwörterbücher hinzu. Leider sind die Angaben zum Akzent deutscher Lehnwörter eher spärlich, aber die Akzentverteilung stellt auch nicht den Hauptgegenstand der Arbeit dar.

Ich habe keine Eigennamen oder Ortsnamen übernommen, auch wenn ein kleiner Teil dieser Wörter in den Wörterbüchern stand. Reiseführer und Bücher über die deutsche Kultur oder Geschichte würden eine reiche Quelle ergeben, aber von Integration kann man in diesen Fällen nicht sprechen, die Silbenschrift dient oft nur als Transkription.

Eine Unsicherheit stellt die Herkunft der Lehnwörter da. In den Wörterbüchern wird die Quelle mit Hilfe eines Kürzels für die bestimmte Sprache aufgezeichnet. In nicht wenigen Fällen werden gleich mehrere Quellen angegeben, z.B. für das Deutsche, Englische und Französische. Da ich mich in diesen Fällen nicht darauf verlassen kann, dass es sich um eine Entlehnung aus dem Deutschen handelt und entsprechend die zugrundeliegende Lautung des Lehnwortes auch Französisch, Englisch o.ä. sein könnte, habe ich diese Wörter nur aufgenommen, wenn wenigstens ein Wörterbuch als einzige Quelle das Deutsche angegeben hat.

Ein weiteres Problem ist, dass ein nicht geringer Teil der deutschen Wörter keine einheimischen deutschen Wörter sind, sondern erst aus anderen Sprachen ins Deutsche gelangten: „Fachausdrücke aus dem Griechischen und Lateinischen fanden über das Englische, Deutsche und Französische oft ihren Weg nach Japan.“¹⁹ Dazu zählt v.a. ein Großteil des Fachvokabulars, der selbst einem deutschen Laien unbekannt sein könnte: „Some foreign words are primarily professional jargon used exclusively by the members of a particular profession [...]“²⁰. Bei diesen Wörtern überprüfte ich anhand

¹⁸ Ueda benutzte folgendes Lehnwörterbuch: Sanseido (1994): *Ôkii na katsuji no konsaisu katakanago jiten*. Tokyo: Sanseido.

¹⁹ 「[...] , 学術用語としてのギリシャ語、ラテン語もやはり英独仏語を通しての場合が多かった。」, Zitat Umegaki, 1979: 523.

²⁰ Zitat Shibatani, 1990: 152.

von Wörterbüchern der deutschen Sprache²¹, ob es sich tatsächlich um deutsche Wörter handelt, also Wörter, die zwar aus anderen Sprachen entlehnt wurden, aber ins deutsche Sprachsystem integriert wurden und somit einen Teil des deutschen Lexikons darstellen.

In Zusammenhang mit dem Fachvokabular ergibt sich ein weiteres Problem, nämlich die Frage nach dem Weg, über den ein Wort nach Japan gekommen ist. Insbesondere bei diesem Vokabular ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass die Wörter nicht über den auditiven Weg, sondern über ein schriftliches Medium Eingang in Japan fanden: “[...] that an overwhelming number of Western words in Japanese entered at least partly by the ‘eye route‘.“ (Lovins, 1973: 65). Dazu kommt, dass meine Datensammlung viele Fremdwörter enthalten wird, die nicht jedem Japaner vertraut sein werden. Das hängt aber u.a. mit der Rolle des Deutschen als Fachsprache zusammen, denn „In der Tat genießt das Deutsche als Sprache der Wissenschaften (im weitesten Sinne) hohes Ansehen.“ (Stanforth, 1996: 19). Entscheidend für mich ist, dass ein japanischer Sprecher, der ein bestimmtes Wort nicht kennt, in einem *japanischen* Wörterbuch dieses Wort nachschlagen kann.

Eine genaue Zahl der deutschen Lehnwörter im Japanischen kann ich nicht angeben, denn wie Stanforth (1996: 11) feststellt, „das Vokabular einer Weltsprache ist nicht mit letzter Sicherheit zählbar“. Die von mir erstellte Liste (siehe Anhang II) enthält 478 Einträge, erhebt aber nicht im mindesten einen Anspruch auf Vollständigkeit. Des weiteren kann ich keine Angaben über die Frequenz oder Verbreitung dieser Wörter in der japanischen Sprache geben.

III.3 Lehnwortphonologie

Die Lehnwortphonologie stellt insbesondere für die kontrastive Linguistik einen wichtigen Teilbereich der Phonologie dar. Sie untersucht, welche Veränderungen einem Wort widerfahren, wenn es von einer Sprache in eine andere aufgenommen wird, also bis zu einem bestimmten Grad in ein neues phonologisches System integriert wird: „Nativization mirrors, so to speak, phonological patterns and mechanisms inherent in the native language as it adjusts incoming words. The study of loanwords, therefore, will provide valuable insights into the nature of phonological systems“²².

²¹ Duden, das große Wörterbuch der deutschen Sprache, 8 Bde. 1995.

²² Zitat Danesi, 1985: 2.

Ausgangspunkt sind eine Gebersprache, aus der ein Wort entlehnt wird und eine Zielsprache, in die dieses Wort entlehnt wird. In meinem Fall ist das Deutsche die Geber- und das Japanische die Zielsprache. Die Untersuchung der Anpassung bestimmter Lehnwörter in einer Sprache sagt viel über das phonologische System der Geber- sowie der Zielsprache aus. Hinzu kommt die Möglichkeit, Veränderungen der Zielsprache zu entdecken, die unter Umständen auf den Einfluß der Lehnwörter zurückgeführt werden können. Auch für den Fremdsprachenunterricht können kontrastive Untersuchungen der Lehnwortphonologie von großem Nutzen sein.

Im Zuge der Betrachtung der Phonologie der Lehnwörter stellt sich als erstes die Frage, ob überhaupt eine Angleichung an das phonologische System der Zielsprache stattfindet oder ob die Lehnwörter nicht vielmehr über ein eigenständiges Inventar an Phonemen verfügen. Wie Holden (1976: 133) deutlich sagt, ist die Auffassung, dem Lehnwortschatz ein vom nativen Wortschatz unabhängiges phonologisches System zuzuordnen, nicht haltbar. Auch die vorliegende Arbeit soll zeigen, dass Lehnwörter keine unabhängige Struktur haben, sondern den phonologischen Regeln der Zielsprache unterworfen werden. Nur sind diese Regeln in verschiedenem Grade gegenüber den Lehnwörtern wirksam. Würde keinerlei Angleichung stattfinden, wäre die vorliegende Arbeit auch eine über das deutsche phonologische System. Aber es verhält sich so, dass japanische phonologische Regeln auf die Lehnwörter wirken und dementsprechend beschrieben werden müssen. Gerade darin liegt auch die Bedeutung der Lehnwortphonologie, wie Holden (1976: 133) sehr überzeugend beschreibt:

„[...] that borrowings and neologisms afford us with one of the very few sources of empirical evidence for our otherwise abstract phonemes and for the rules which map these phonemes into phonetic form. When a monolingual native speaker of a language is confronted with ‘new’ material and we observe the way in which he modifies this material, then we can catch some glimpse of the nature of his native linguistic constraints.“

Die zweite Frage ist nun, was mit Lauten oder Lautsequenzen geschieht, die es in der Zielsprache nicht gibt. Der Umgang mit den fremden Wörtern ist von Sprache zu Sprache verschieden. Die Aussprache des Originalwortes kann soweit wie möglich beibehalten oder vollständig ans native System angeglichen werden:

„Es gibt Sprachen, wo die Kombinationsregeln konsequent durchgeführt sind und alle Teile des Wortschatzes umfassen. In solchen Sprachen werden selbst die Fremdwörter so umgestaltet, daß sie den normalen, für die einheimischen Wörter geltenden Kombinationsregeln entsprechen. In anderen Sprachen werden dagegen die Fremdwörter so wenig als möglich verändert, selbst wenn sie den einheimischen Kombinationsregeln widersprechen.“²³.

Im Deutschen können Lehnwörter besser in ihrer ursprünglichen Form erhalten werden als im Japanischen. Durch die komplexe Silbenstruktur des Deutschen treffen an Morphemgrenzen Konsonanten aufeinander, die innerhalb einer Silbe nicht nebeneinander auftreten dürfen. So ist z.B. die Phonemsequenz [pt] im Deutschen prinzipiell nicht möglich. Da diese Lautfolge aber an Morphemgrenzen auftritt (z.B. *erhupt*), ist es keine dem Deutschen gänzlich fremde Konsonantenverbindung und kann so in Lehnwörtern aufrecht erhalten werden (z.B. *Ptomain*). Anders sieht es im Japanischen aus. Als Sprache offener Silben kann es auch an Morphemgrenzen nicht zum Zusammenstoß neuer Konsonantenfolgen kommen, dieser begünstigende Faktor ist im Japanischen also nicht gegeben:

„Andererseits bewirkt im Japanischen das vollständige Fehlen von Konsonantenverbindungen (außer N + Konsonant) nicht nur im Rahmen des einzelnen Morphems, sondern auch an der Morphemfuge, die Unmöglichkeit der unveränderten Übernahme von Fremdwörtern.“²⁴.

Handelt es sich in einem Lehnwort um einen unbekanntes Laut, so gibt es für den Sprecher z.B. des Japanischen in Bezug auf ein deutsches Wort zwei Möglichkeiten. Er kann das Phonem mit deutscher Aussprache übernehmen, doch das setzt voraus, dass er über Fremdsprachenkenntnisse des Deutschen verfügt. Das ist eher

²³ Zitat Trubetzkoy, 1989: 228.

²⁴ Ebenda: 229.

ungewöhnlich, da die Minderheit der Sprecher der deutschen Sprache mächtig sein dürfte. Also wird der Sprecher den Weg der Substitution wählen und den Laut durch einen gewohnten Laut ersetzen. Dabei muß beachtet werden, dass man nicht isoliert die phonetischen Eigenschaften eines Lautes betrachtet (*phonetic perspective*) sondern das System als Ganzes betrachtet werden muß (*phonemic perspective*)²⁵.

Haben wir es mit einem Laut zu tun, den der japanische Sprecher zwar kennt, aber der im vorliegenden Wort an dieser Stelle nicht vorkommen kann, so gibt es wiederum zwei Wege: Der Sprecher benutzt die ihm neue Phonemkombination oder er ersetzt den Laut mit einem, der in dieser Umgebung stehen darf.

Insgesamt kann mit den Lauten in einem Lehnwort folgendes geschehen:

1. Laute, die es in beiden Sprachen gibt, werden nicht verändert: „Sounds and sound patterns that are identical in both the donor and borrowing languages will not be modified in any way.“²⁶
2. Distributionsbeschränkungen werden aufgehoben. Bestimmte Laute, die nur im In-, An- oder Auslaut stehen können, sind im Lehnwortschatz frei verwendbar.
3. Ein unbekannter Laut wird durch einen Laut mit ähnlichen Eigenschaften ersetzt. Dabei wird in der Regel, jedoch nicht ausnahmslos, eher die Artikulationsstelle als der Artikulationsmodus verändert.
4. Ein neuer Laut wird ins phonologische System aufgenommen, z.B. /v/ im Japanischen.

Wir finden jede dieser vier Möglichkeiten, teilweise sogar in ein und demselben Wort. Dabei spielt u.a. eine Art Regelhierarchie eine Rolle. D.h., dass die Regeln des japanischen phonologischen Systems im unterschiedlichen Maße auf die Lehnwörter angewandt werden. Ich stimme Holden (1976: 133) uneingeschränkt zu, wenn er erklärt: „[...] that distinctive segments assimilate to various native phonological constraints at different rates“. Einerseits ist der Grad der Anpassung eines Wortes und damit auch die Wirksamkeit phonologischer Regularitäten u.a. abhängig von der Häufigkeit des Gebrauchs eines bestimmten Wortes (nicht von der Zeitspanne allein²⁷),

²⁵ Siehe dazu ausführlich Danesi, 1985: 9f.

²⁶ Ebenda: 29.

²⁷ Vgl. dazu Holden (1976: 133): „[...] since the time that a borrowing has existed in the borrowing language has, in itself, little influence on the degree of assimilation of the word“. Darin erklären sich auch die Unterschiede der Anpassung zwischen Fachwörtern und besser assimilierten Wörtern des

aber auch sprachintern können einige Regularitäten einfacher, andere unter keinen Umständen gebrochen werden.

Eine wichtige Unterscheidung in diesem Zusammenhang trifft Danesi, der zwischen der innovativen und der konservativen Variante eines Wortes mit zwei oder mehr Lehnwortformen unterscheidet. Die konservative Variante entspricht stärker den phonologischen Regularitäten, ist also in höherem Maße ans System angeglichen. Bei der konservativen Variante dagegen werden phonologische Regeln gebrochen. Diese Unterscheidung trifft auch Ishino für das Japanische:

„Einerseits werden sie nach dem Standpunkt, dass alle Japaner die Laute ohne Schwierigkeiten sagen und verstehen können, lautlich angeglichen und nur bisherige Laute des Japanischen benutzt und fremde Laute getilgt; man nennt es das Gewohnheitsprinzip.

Andererseits gibt es den Standpunkt, die fremden Laute frei zu benutzen und sie so treu wie möglich am Original wiederzugeben; man nennt es das Originalprinzip.“²⁸

Früher war die Anpassung der Lehnwörter noch nicht reguliert, weshalb, abgesehen von der heutigen innovativen und konservativen Variante, eine Vielzahl von Varianten von ein und demselben Wort existierten. Ishino (1977: 233) macht sich die Mühe, 30 verschiedene gebrauchte Umschriften für den Namen Goethe aufzuzeichnen. Heute ist durch die von der Kabinettsversammlung zur Schriftreform am 16.11.1946 abgefaßten Richtlinien die Angleichung stärker reguliert, aber trotz allem noch nicht vollständig vereinheitlicht. Interessant sind hierbei Fälle, bei die verschiedenen Formen eines Wortes einen Bedeutungsunterschied markieren. Ein gutes Beispiel dafür sind die beiden Varianten für das englische Wort *strike*: ストライキ *sutoraiki* (Streik) – ストライク *sutoraiku* (*strike* im Baseball) oder die für das deutsche Wort ‚Satz‘: ザッツ *zattsu* (Satz in der Musik) – サッツ *sattsu* (Satz beim Skifahren).

Alltagsgebrauchs. Während erstere hauptsächlich über ein geschriebenes Medium aufgenommen werden, finden letztere im täglichen Gespräch ihre Anwendung.

²⁸ 「一つは、音訳には、全ての日本人が用意に言い分け、聞き分けのできる、従来の日本語音のみを用い、外来音はできるだけ排除していこうとする立場で、慣用主義と呼ばれる。一つは、外来音を自由に用いて、言語の発音をできる限り忠実に再現しようとする立場で、言語主義と呼ばれる。」, Zitat Ishino 1977: 235.

III.4 Silbenstrukturen

III.4.1 Silbe und More

Als Grundlage für einen Vergleich der Lehnwörter mit ihren zugrundeliegenden Formen reicht das Phonem allein nicht aus, da sich viele phonologische Regeln nicht auf den Einzellaute, sondern auch auf seine Distribution beziehen: „Mit anderen Worten, die Aufeinanderfolge der Phoneme bei der Bildung von Wörtern ist nicht beliebig, sondern bestimmten Gesetzmäßigkeiten und Beschränkungen unterworfen, die von Sprache zu Sprache verschieden sind“²⁹. Betrachtet man bei der Untersuchung die Silbe, so gibt das nicht nur Aufschluß über die Angleichung von Einzelphonemen, sondern auch über phonotaktisch reguläre Phonemsequenzen und suprasegmentale Eigenschaften wie den Akzent. Denn „the syllable serves as a domain for phonological rules“³⁰, sie ist Träger phonotaktischer Regularitäten und prosodischer Eigenschaften.

Jede Silbe hat eine interne Struktur, die durch die Sonoritätshierarchie bestimmt wird. Das vokalische Element ist als Träger des Sonoritätsmaximums dementsprechend der grundsätzliche Teil der Silbe. Ausgedrückt in der *Sonority Sequencing Generalization* von Selkirk: „In any syllable, there is a segment constituting a sonority peak that is preceded and/or followed by a sequence of segments with progressively decreasing sonority values.“³¹.

In der westlichen Literatur wird die Silbe am häufigsten hierarchisch in den Onset und den Reim, der sich wiederum in den Nukleus und die Koda teilt, strukturiert³². Hier wird also der Nukleus vom Onset getrennt und bildet mit der Koda eine Einheit. Dieses Beschreibungsmodell bietet sich für Sprachen mit hauptsächlich offenen Silben wie das Japanische nicht an. Im Japanischen wird die Struktur der Silbe deshalb gewöhnlich anhand von Moren beschrieben.

Im Gegensatz zur Silbe zeichnet sich die More nicht durch ihre Sonorität aus, eine More muß keinen sonoren Laut enthalten. Vielmehr wird die More als Zeiteinheit verstanden, als „*relative Maßeinheit für Quantität*“ (Ternes, 1999: 18). Eine More ist gewöhnlich eine Folge aus Konsonant und Vokal (CV), aber auch Auslautkonsonanten

²⁹ Zitat Ternes, 1999: 183f.

³⁰ Zitat Selkirk, 1984: 24.

³¹ Zitat Selkirk, 1984b: 116.

können eine More bilden. Die die Unterteilung der Silbe in Moren ist noch sehr sprachspezifisch:

„Eine genauere Definition ist nicht möglich, da es im Wesen dieses Begriffes liegt, daß er von Sprache zu Sprache verschieden verwendet wird. Die More wird für jede Sprache, in der ihre Verwendung sinnvoll erscheint, als Quantitätseinheit definiert“³³.

Im Japanischen unterscheiden wir drei Typen von Moren:

- CV: eigenständige More
- V: eigenständige oder Sondermore
- C: Sondermore.

Die Verbindung aus einem Konsonanten und einem Vokal bildet in jedem Fall eine eigenständige More, d.h., diese More kann für sich eine Silbe bilden. Im Gegensatz zu eigenständigen Moren werden Sondermoren unterschieden. Sondermoren können nicht für sich allein eine Silbe bilden (da sie kein Element enthalten, das den Sonoritätsgipfel der Silbe bilden könnte), sondern nur in Verbindung mit einer eigenständigen More. Zu den Sondermoren zählen im Japanischen der zweite Teil eines Langvokals oder Diphthongs, der Silbenschlufnasal /N/ und der Assimilationslaut /Q/. Sondermoren stehen im Japanischen grundsätzlich hinter der eigenständigen More, mit der sie eine Silbe bilden, also stets im Silbenauslaut. Bei rein vokalischen Moren hängt der Status davon ab, ob es sich um einen Vokalanlaut handelt (eigenständige More und gleichzeitig nackte und offene Silbe) oder um den zweiten Teil eines Langvokals oder Diphthongs (Sondermore).

Im Altjapanischen gab es nur offene Silben und noch keine Langvokale oder Diphthonge, weshalb eine Unterscheidung in Silbe und More nicht nötig war. Die Entstehung schwerer bzw. geschlossener Silben macht es heute notwendig, zwischen Silbe und More zu unterscheiden, da phonologische Regularitäten und das Akzentsystem auf beide Einheiten Bezug nehmen. So dient die More im Japanischen u.a. als Takt- und Zählinheit in der Dichtung, als entscheidende Einheit bei der Akzentverteilung und Wortspielen bzw. Sprechfehlern. Sie ist zudem die Einheit, die über die Länge von Kürzungen entscheidet.

³² Vgl. Vennemann 1986.

³³ Zitat Ternes, 1999: 118f.

Trubetzkoy (1989: 174) formuliert zusammenfassend den wichtigen Unterschied zwischen silben- und morenzählenden Sprachen, wie er im Deutschen im Kontrast zum Japanische besteht, so: Japanisch gehört zu den morenzählenden Sprachen, „weil in ihnen die kleinste prosodische Einheit nicht immer mit der Silbe zusammenfällt“, Deutsch dagegen zu den silbenzählenden, „in denen die prosodischen Einheiten immer mit den Silben zusammenfallen, [...]“.

Die Diskussion über Silbenbeschreibungsmodelle, insbesondere solcher, die sich auch für den Vergleich so unterschiedlicher Sprachen wie das Deutsche und Japanische eignen, sind ein Thema für sich und sollen mich in dieser Arbeit nicht weiter beschäftigen. Mir kommt es nur darauf an zu betonen, dass nicht der isolierte Einzellaute betrachtet werden darf, sondern die Betrachtung der Silbe in Original- und Lehnwort es ermöglicht, eine breitere Einsicht in phonologische Regularitäten, die die Lehnwörter betreffen, zu erlangen. Im Japanischen tritt die Schwierigkeit hinzu, dass sich Phänomene wie die Akzentverteilung nur anhand der More beschreiben lassen, weshalb ich diesen Begriff hier einführte.

III.4.2 Vergleich des Silbenbaus

Nachdem ich den Unterschied zwischen More und Silbe erläutert habe, möchte ich im folgenden den möglichen Aufbau der Silben im Deutschen und Japanischen betrachten. Zwischen beiden Systemen bestehen erhebliche Unterschiede, die sich sehr stark auf die Assimilation der Lehnwörter auswirken. Während das Deutsche einen recht komplizierten Silbenbau besitzt, verfügt das Japanische über eine relativ einfache Silbenstruktur: „Vom phonologischen Standpunkt aus betrachtet, ist die Struktur des Japanischen wahrlich klar und einfach aufgebaut“³⁴.

Das japanische phonologische System zeichnet sich durch seine offenen Silben und die Vermeidung von Konsonantfolgen aus. D.h., dass keine Konsonanten aneinander gereiht werden oder im Auslaut stehen können: „Japanische Silben enden grundsätzlich auf einem Vokal und es kommt nicht vor, dass zwei oder mehr

³⁴ 「音韻の立場から見て日本語のしくみは誠に簡潔にできている。」, Zitat Sugitô, 1998: 15.

Konsonanten aufeinander folgen.³⁵ Im heutigen Japanisch sind ca. 90% aller Silben offene Silben mit einer einfachen CV Struktur.

Im Japanischen können nur zwei Konsonanten im Silbenauslaut stehen und somit eine geschlossene Silbe bilden, der Silbenschlußnasal /N/ und der Assimilationslaut /Q/. Zweimorige - jedoch nicht geschlossene - Silben können außerdem noch durch Langvokale oder Diphthonge entstehen.

Aus der Kombination einer Silbe mit Langvokal oder Diphthong mit den silbenschließenden Konsonanten /N/ und /Q/ wiederum ergibt sich eine dreimorige Silbe (CVVN oder CVVQ). Doch ihr Auftreten ist sehr stark beschränkt und wird nach Möglichkeit vermieden³⁶.

Daraus ergeben sich folgende Silbenbaumöglichkeiten im Japanischen:

- a) eimorig: (C)V
- b) zweimorig: (C)VV, (C)VN oder (C)VQ
- c) dreimorig: (C)VVN oder (C)VVQ

Die hier beschriebenen Silbenstrukturen schließen Verbindungen mit dem palatalisierenden Halbvokals /y/ (拗音 *yōon*) ein, der zwischen Konsonant und Vokal stehen kann (statt CV also auch CyV usw.). Dabei kann /y/ allen Konsonanten eines Anlauts folgen³⁷.

Der deutsche Silbenbau ist im Vergleich dazu weitaus komplexer. Sowohl im Onset als auch in der Koda sind Folgen mehrerer Konsonanten möglich. Im Anlaut können bis zu drei Konsonanten, im Auslaut bis zu vier Konsonanten aneinandergereiht sein. Läßt man morphologische Grenzen außer Betracht, so können bis zu 5 Konsonanten einander folgen (*des Herbsts*). Derartige Konsonantenfolgen sind im Japanischen unter keinen Umständen möglich. Um die komplexen Silben des Deutschen an die einfache Silbenstruktur des Japanischen anzupassen, müssen die Konsonantenfolgen aufgelöst und an Auslautkonsonanten Vokale angehängt werden.

³⁵ 「日本語の音節は原則として母音で終わり、子音が二つ以上連続することがない。」, Zitat Ishino, 1977: 229.

³⁶ Siehe ausführlich dazu Kapitel IV. 4.

³⁷ Bis zur Edo-Zeit (1600-1868) konnte auch der Halbvokal /w/ zwischen /k/ bzw. /g/ und dem Vokal /a/ (*gwa* und *kwa*) stehen.

Dieser Vorgang führt zu großen Veränderungen im Lehnwort, wie das Kapitel IV.1.1. zum Vokaleinschub zeigen wird.

IV. PHONOLOGISCHE ANGLEICHUNG DEUTSCHER LEHNWÖRTER IM JAPANISCHEN

IV.1 Vokale

Das japanische Lautinventar enthält im Gegensatz zum Deutschen nur 5 Vokale, von denen sich eine Kurz- und eine Langform gegenüberstehen. Die Opposition gespannt – ungespannt existiert im Japanischen nicht. Daraus resultiert, wie auch die folgenden Beispiele zeigen, dass gespannte und ungespannte Vokale des Deutschen im Japanischen zu einem Vokal zusammenfallen. So z.B.:

Deutsches [e] (gespannt) und [ɛ] (ungespannt) -> japanisch [e]:

Energie [en ɛr'gi:]: *enerugi* エネルギー

Deutsches [i] (gespannt) und [ɪ] (ungespannt) -> japanisch [i]:

Idee [i'de:]: *idê* イデー
sich [zɪç]: *sihhi* ジッヒ

Deutsches [o] (gespannt) [] (ungespannt) -> japanisch [o]:

Ontologie [ntolo'gi:]: *ontorogi* オントロギー

Allerdings stellt dieser Zusammenfall kein Problem dar, da selbst in der Forschung zur deutschen Phonologie diskutiert wird, ob die Unterscheidung deutscher Vokale in gespannte und ungespannte überhaupt noch sinnvoll ist³⁸. Hakkarainen erklärt dazu: „Die funktionale Belastung dieser Opposition ist jedoch gering, das heißt, Minimalpaare sind selten.“³⁹ Die wichtigere Opposition zwischen Kurz- und Langvokalen dagegen wird fast regelmäßig aufrechterhalten (siehe dazu Kapitel IV.1.2., S. 31).

³⁸ Vgl. u.a. Ramers 1998.

³⁹ Zitat Hakkarainen, 1995: 57.

Das Japanische kennt keinen Schwa-Laut. Entgegen der möglichen Erwartung, das Schwa durch den Vokal /u/ zu ersetzen, da dies der kürzeste und schwächste Vokal im Japanischen ist, wird er durch Silben mit dem Vokal /e/ ersetzt. Da der Schwa-Laut den Japanern nicht bekannt und schwer erkennbar ist, „folgt man bei der Angleichung ans Japanische der Schreibung.“⁴⁰

Kart[ə]	<i>kar<u>u</u>te</i>	カルテ
Scher[ə]	<i>shê<u>r</u>e</i>	シェーレ
Mädch[ə]n	<i>met<u>ch</u>en</i>	メッチェン
Les[ə]drama	<i>rê<u>z</u>edora<u>m</u>a</i>	レーゼ・ドラマ

IV.1.1 Vokaleinschub

Die größten Veränderungen, die an den deutschen Wörtern vorgenommen werden, erklären sich nicht aus Unterschieden beider Phoneminventare, sondern aus den verschiedenen Silbenstrukturgesetzen beider phonologischer Systeme. Für die notwendige Umformung geschlossener Silben des Deutschen zu offenen Silben im Japanischen müssen Konsonantenfolgen aufgelöst und den Auslautkonsonanten ein Vokal hinzugefügt werden: „Da in der Silbenstruktur des Japanischen bis auf Konsonanten, die dem Silbenschlussnasal oder Assimilationslaut folgen, einem Konsonanten kein weiterer Konsonant folgen darf, wird zwischen zwei Konsonanten bzw. hinter einem Konsonanten ein Vokal hinzugefügt.“⁴¹

Arbeit: アルバイト *arubaito* (*a.ru.bai.to*)

2 Silben -> 4 Silben

VC.CVVC -> V.CV.CVV.CV

Gipskorsett: ギブスコルセツト *gipusukorusetto* (*gi.pu.su.ko.ru.set.to*)

3 Silben -> 7 Silben

CVCC.CVC.CVC -> CV.CV.CV.CV.CV.CVC.CV

Gestalt: ゲシュタルト *geshutaruto* (*ge.shu.ta.ru.to*)

2 Silben -> 5 Silben

CV.CCVCC -> CV.CV.CV.CV.CV

⁴⁰ 「スペルに従って日本語化される。」, Zitat KKK, 1991: 86.

⁴¹ 「まず、日本語の音節構造では撥音と促音に後続する子音以外には、子音の後ろにもう一つ子音が並ぶということがないから、子音と子音の間、または子音の後ろには母音が付加される。」, Zitat KKK, 1991: 20.

Wie wir an den Beispielen sehen, werden an den Stellen, an denen im Deutschen eine Konsonantenfolge oder ein auslautender Konsonant vorliegt, im Japanischen Vokale ein- bzw. angefügt. Daraus ergeben sich offene Silben und eine höhere Silbenanzahl im Lehnwort.⁴²

Die Wahl der Vokale, die eingeschoben werden, ist keineswegs beliebig, sondern die Aufgabe wird vornehmlich von den beiden japanischen „Schwundvokalen“ /i/ und /u/ übernommen. Aufgrund ihrer phonetischen Eigenschaften im Japanischen neigen beide Vokale dazu, in stimmloser Umgebung abgeschwächt bzw. entstimmlicht zu werden: „The vowels that most frequently undergo devoicing are the high vowels, i.e. /i/ und /u/.“⁴³ Wenck (1954: 47) beschreibt diese Entstimmlichtung als eine „Abschwächung des Stimmtens der Vokale durch eine weitere Stellung der Stimmbänder“, wodurch sie im Gegensatz zu den anderen Vokalen eine geringere Klangfülle aufweisen. Sie verfügen, wie die Sonoritätsskala (nach Vennemann, 1986: 36) zeigt, über die geringste Sonorität innerhalb der Klasse der Vokale:

Sonoritätsskala: /a/ – /e/ und /o/ – /i/ und /u/ – Liquide – Nasale – Frikative – Plosive

Vokalschwund tritt im Japanischen nur in bestimmter Umgebung und unter bestimmten Bedingungen auf. Diese Bedingungen lassen sich kurz wie folgt darstellen⁴⁴:

- Die Vokale müssen von stimmlosen Obstruenten umgeben sein bzw. ihnen folgt eine Pause.
- Die Vokale dürfen nicht im Silbenanlaut stehen.
- Die More mit dem betreffenden Vokal ist nicht akzentuiert⁴⁵.

⁴² Eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt dabei auch die Schrift, denn die Katakana-Schrift ermöglicht nur die Wiedergabe Silben (bzw. Moren), jedoch nicht die von Einzelkonsonanten (Q und N ausgenommen). Doch die Anpassung an offene Silben kann nicht nur schriftbedingt sein, denn dann wäre eine Diskrepanz zwischen mündlicher und schriftlicher Sprache möglich, d.h., dann könnte man erwarten, dass zumindest im Mündlichen die geschlossenen Silben des Deutschen aufrecht erhalten werden. Das ist aber nicht der Fall, auch im Mündlichen werden die Einschubvokale – wenn auch minimal – artikuliert.

⁴³ Zitat Tsujimura, 1996: 25.

⁴⁴ Siehe dazu ausführlich Vance 1987, Shibatani 1990, Kindaichi 1978 u.a.

⁴⁵ Der Schwundvokal hat dabei stärkeren Einfluß als der Akzent, d.h., dass der Akzent verschoben wird, falls er auf eine More mit Schwundvokal fällt.

Die Devokalisierung im Japanischen ist dabei keine Folge nachlässigen Sprechens, sondern eine Regel der Standardaussprache und deshalb laut Tsujimura (1996: 29) sogar „completely predictable“.⁴⁶

Die beiden hohen Vokale /u/ und /i/ eignen sich aufgrund ihrer Rolle als Schwundvokale im Japanischen am besten, die Rolle der Einschubvokale in Lehnwörtern zu übernehmen. Sie können auch im Lehnwort abgeschwächt werden und die Aussprache wieder an das Original annähern.

Kapsel	<i>kap(u)seru</i>	カプセル
Laktose	<i>rak(u)tôze</i>	ラクトーゼ
Gips	<i>gip(u)s(u)</i>	ギプス

Am häufigsten wird der Vokal /u/ hinzugefügt, „that is the shortest vowel and most easily devoiced“ (Lovins, 1973: 128). Als kürzester Vokal des Japanischen hat er mittlerweile die *default*-Funktion als Einschubvokal übernommen.

Nicht /u/, sondern /i/ wird nach Auffassung der Mehrheit der Phonologen (Lovins 1973, Kubozono in Kubozono und Ôta 1998, Tsujimura 1996) im Lehnwort hinzugefügt, wenn es sich bei den betroffenen Konsonanten um den Sonoranten /sh/ oder den Affrikaten /ch/ sowie deren stimmhafte Entsprechung handelt. Als Grund dafür gibt Lovins (1973: 124) u.a. folgendes an: „[...] I will hypothesize that the relevant factor in the ‚greater nativness‘ of [s‘i] is simply that this sequence occurs in native Japanese morphemes, and [s‘u] does not.“⁴⁷

Als dritter Einschubvokal tritt /o/ auf, obwohl er im Japanischen sehr selten abgeschwächt wird.⁴⁸ Er tritt nur auf, wenn das Einschleifen bzw. Anfügen von /u/ und /i/ zu einer Veränderung der Qualität des Konsonanten führen würde. Das ist bei dem Konsonanten /t/ der Fall, denn vor dem Vokal /u/ steht stets dessen Allophon [ts] und

⁴⁶ Vokalschwund ist nicht gleichzusetzen mit Vokaltilgung, die Silbe bleibt erhalten und assimiliert nicht mit der folgenden. Zudem sind die Einflüsse der Koartikulation trotz Vokalschwund noch wirksam. Siehe dazu Vance 1987.

⁴⁷ Ebenso zu /ch/: „For /u/ is never used to adapt words like ‚match‘ in Japanese, and I think it is questionable whether it ever will be; if this happens, it will be only because of the increasing popularity of /u/, and in disregard for the phonetic situation“ (Lovins, 1973: 125).

⁴⁸ Eine Abschwächung erfolgt in der Regel nur dann, wenn mehrere Silben mit /o/ aufeinander folgen (z.B. *kok(o)ro*).

vor /i/ dessen Allophon [tʃ]. Um hier eine Veränderung der Qualität des Konsonanten zu verhindern, wird /o/ hinzugefügt. Er fungiert jedoch wirklich nur in den Fällen als Einschubvokal, wenn /i/ und /u/ nicht vorkommen können: „Non-high paragodic vowels occur in loans only when the use of a high vowel would result in unacceptable distortion of the preceding consonant.“⁴⁹ Zusammenfassend ergeben sich daraus folgende Regularitäten für die Wahl des Einschubvokals:

- 1.) nach /t/ und /d/ folgt /o/
- 2.) nach /ch/, /sh/ und /j/ folgt /i/
- 3.) in allen übrigen Fällen /u/.

Diese Übersicht bedarf jedoch in Hinsicht auf /i/ als Einschubvokal einiger Ergänzungen. Der Vokal /i/ soll als Einschubvokal dienen, wenn der vorangehende Konsonant ein /ch/ oder /sch/ ist. Die mir vorliegenden Beispiele bezeugen jedoch das Gegenteil (für /ch/ liegt mir kein Beispiel vor):

シュパンヌング	<i>shupannung<u>u</u></i>	v. Spannung
シュプール	<i>shup<u>u</u>ru</i>	v. Spur
キルシュワッサー	<i>kirush<u>u</u>wassâ</i>	v. Kirschwasser
エネルギッシュ	<i>enerugis<u>shu</u></i>	v. energisch
デモーニッシュ	<i>demônis<u>shu</u></i>	v. dämonisch

In durchweg allen Beispielen, von denen ich hier nur einige anführte, wird auslautendes oder präkonsonantisches /sch/ durch /shu/, nicht - wie in der Literatur beschrieben – durch /shi/ ersetzt. Dies ist insofern verwunderlich, da /shu/ als Phonem erst aus der Verbindung von /shi/ + /yu/ entsteht, also zwei Prozesse, die Palatalisierung zu /shi/ durch Anhängen von /i/ und das Hinzufügen von /yu/, durchläuft. /Shi/ allein dagegen ist die natürliche Allophonverbindung von /s+/i/, denn „/s/ is realized as [ʃ] when it is followed by the high front vowel /i/“ (Tsujimura, 1996: 36). Es wäre also natürlicher, dass ein auslautendes oder präkonsonantisches /sh/ als /shi/ wiedergegeben wird. Das dies nicht der Fall ist, könnte man damit begründen, dass sich /u/ immer stärker als default-Vokal durchsetzt. Dafür spricht u.a., dass man in älteren

⁴⁹ Zitat Lovins, 1973: 131.

Entlehnungen verhältnismäßig häufiger /shi/ findet.⁵⁰ Eine weitere Erklärung geben Wenck (1954:54, Fußnote 8) und Lovins (1973: 125), die der Auffassung sind, dass die Aussprache zumindest des englischen /sch/ stärker der Aussprache des japanischen /shu/ ähnelt: „Es sei angemerkt, dass das [ʃ] englischer Aussprache vom japanischen Ohr nicht dem „i“, sondern dem „u“ zugeordnet wird, [...].“ Ich bin jedoch der Meinung, dass sich /u/ als *default*-Vokal durchsetzt und diese Funktion das ausschlaggebende Kriterium für die Wahl des Einschubvokals in neueren Lehnwörtern ist.

Das Gegenteil tritt bei dem Konsonanten /k/ auf. Hier erwarten wir /u/ als Einschubvokal, finden aber in nicht wenigen Fällen statt dessen /i/ vor:

オキシダーゼ	<i>okishidâze</i>	v. Oxydase
キサントリン	<i>kisanchin</i>	v. Xanthin
キシロホン (シロフォン)	<i>kishirohon (shirofon)</i>	v. Xylophon
キセノン	<i>kisenon</i>	v. Xenon
チロキシン	<i>chirok^uishin</i>	v. Thyroxin

Lovins (1973: 126) und Itô / Mester (für sinojapanischen Wortschatz, 1996: 21) begründen das anhand des vorausgehenden Vokals: „[...], there are a fair number of loanwords in Japanese that have /i/ rather than /u/ inserted after /k/ -- if the velar stop is preceded by a mid or high front vowel.“⁵¹ Das könnte mit einer Art Vokalharmonie in Zusammenhang gebracht werden⁵², was Lovins (1973: 127) jedoch verneint: „This conclusion is, I believe, misleading, the use of /i/ should be attributed directly to the influence of a /k/ that has been fronted by the preceding /i/ or /e/, and only indirectly to the identity of the preceding vowel.“ Ich kann diesbezüglich aufgrund der wenigen mir vorliegenden Beispiele keine Schlußfolgerung ziehen, bei vielen Beispielen ist ohnehin der Wortanlaut betroffen. Auffällig in den deutschen Beispielen ist lediglich, dass /ki/ statt /ku/ häufig auftritt, wenn die Lautfolge /ks/ (graphematisch [x]) des Deutschen wiedergegeben wird, der im übrigen auch keine natürliche Lautfolge des Anlauts im

⁵⁰ Vgl. ebenda: 122.

⁵¹ Zitat Lovins, 1973: 126.

⁵² Itô und Mester (1996: 20) treffen diese Feststellung in Bezug auf den sinojapanischen Wortschatz: „The k-stems show something resembling a harmony [...]: After back vowels in V₁-position only /u/ is found (*tyaku*, *huku*, *hoku*); after front vowels in V₁-position, we find /i/ -- as the only option when V₁ = /e/ (e.g. *seki* ‘stone’), and as an option alongside /u/ when V₁ = /i/.“

Deutschen darstellt. Auch hier lässt sich feststellen, dass /i/ nach /k/ insbesondere in älteren Lehnwörtern vorkommt, wohingegen neuere /u/ als Einschubvokal aufweisen. Die Richtlinien der Schriftreform von 1946 schreiben auch /u/ als Einschubvokal für die Lautfolge [ks] vor: „Im Fall der Lautung des X als ‚kusa‘, ‚kushi‘, ‚kusu‘, ‚kuso‘, schreibt man nicht ‚kisa‘, ‚kishi‘, ‚kisu‘, ‚kiso‘, sondern man schreibt möglichst ‚kusa‘, ‚kushi‘, ‚kusu‘, ‚kuso‘.“⁵³ Das Auftreten von /i/ nach /k/ wird nur in alten, konventionalisierten Lehnwörtern zugelassen.

Zusammenfassend ergeben sich folgende Regularitäten für die Wahl des Einschubvokals:

1. Nach /t/ und /d/ wird /o/ eingeschoben:

タクト	<i>tak<u>o</u></i>	v. Takt
トロッケンバウ	<i>tr<u>o</u>rokkenbau</i>	v. Trockenbau
レーゼ・ドラマ	<i>rêz<u>e</u>dorama</i>	v. Lesedrama

2. Nach /k/, /sh/, /ch/ und /j/ können /i/ oder /u/ eingeschoben werden, wobei sich /u/ immer stärker durchsetzt:

オキシダーゼ	<i>ok<u>i</u>shidâze</i>	v. Oxydase
キサントシン	<i>ku<u>s</u>anchin</i>	v. Xanthin
ラクターゼ	<i>ra<u>k</u>utâze</i>	v. Laktase
リヒトグラフィック	<i>rihitoguraf<u>i</u>kk<u>u</u></i>	v. Lichtgraphik
シュプール	<i>shu<u>p</u>ûru</i>	v. Spur
エネルギッシュ	<i>enerugis<u>shu</u></i>	v. energisch

3. In allen übrigen Fällen dient /u/ als Einschubvokal:

アルヒーフ	<i>aru<u>h</u>îfu</i>	v. Archiv
グループ	<i>gu<u>r</u>uppe</i>	v. Gruppe
フラウ	<i>fu<u>r</u>au</i>	v. Frau

⁵³ 「Xを「クサ」「クシ」「クス」「クソ」と発音する場合は、「キサ」「キシ」「キス」「キソ」と書かないで、なるべく「クサ」「クシ」「クス」「クソ」と書く。」, Zitat Monbushô, 1956: 8, § 15.

IV.1.2 Langvokale

Während die Opposition gespannter und ungespannter Vokale dem Japanischen fremd ist, gibt es die Opposition zwischen Kurz- und Langvokalen. Langvokale existierten im Altjapanischen noch nicht, sie sind „sprachhistorisch sekundär und vorwiegend im sinojapanischen Wortschatz zu finden“⁵⁴. Ihr häufiges Auftreten in Lehnwörtern ist ein weiteres Merkmal, welches den Lehnwortschatz vom einheimischen Wortschatz unterscheidet. Die Langvokale entwickelten sich einerseits durch die Wiedergabe chinesischer Lehnwörter, in denen eine Sequenz von zwei Vokalen zu einem Langvokal assimilierten. Andererseits entstanden sie im reinjapanischen Wortschatz im Mitteljapanischen (13.-16. Jahrhundert) durch den Ausfall des intervokalischen Konsonanten /f/.

Der Unterschied zwischen Kurz- und Langvokalen ist im Japanischen bedeutungsdifferenzierend:

距離 *kyori* (Entfernung) – 教理 *kyôri* (Dogma)
筋 *suji* (Muskel) – 数字 *sûji* (Ziffer, Zahl)
取る *toru* (nehmen) – 通る *tôru* (vorbei-, durchkommen)

Da das heutige Japanisch Langvokale kennt, werden im Normalfall Langvokale in entlehnten Wörtern auch durch Langvokale wiedergegeben.

アウタルキー	<i>autarukî</i>	v. Autarkie
イデー	<i>idê</i>	v. Idee
コール	<i>kôru</i>	v. Chor
メルクマール	<i>merukumâru</i>	v. Merkmal

Jedoch kann man keine eindeutige Übereinstimmung von Langvokalen im Original und Lehnwort feststellen. Das ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. Die häufigste Ursache für das Fehlen eines Langvokals im Lehnwort geht auf die Restriktion dreimoriger Silben im Japanischen zurück. Würde man in einer Silbe sowohl den Langvokal als auch den Silbenschlufnasal wiedergeben, so entstände

⁵⁴ Lewin, 1990c: 1493.

eine dreimorige Silbe (/CVVN/). Dreimorige Silben sind im Japanischen jedoch sehr stark restringiert, und um sie zu vermeiden, wird auf den Langvokal verzichtet.⁵⁵

Lovins führt als weiteren Grund die Unnatürlichkeit der beiden Langvokale /â/ und /î/ im Japanischen an. Dabei stützt sie sich auf ein Zitat Martins: „The sequences [ee oo uu] are common in non-foreign Japanese morphemes; [aa ii] are normally submorphemic sequences only in ‚expressive‘ words and Western borrowings.“⁵⁶ Es gibt einige Beispiele, in denen ein langes /î/ des Deutschen tatsächlich als kurzes /i/ im Japanischen wiedergegeben wird (für /a/ liegt mir kein Beispiel vor):

トリバディ	<i>toribadi</i>	v. Triba <u>di</u>
チクルス	<i>chikurusu</i>	v. <u>Zy</u> klus
アルデヒド	<i>arudehido</i>	v. Alde <u>h</u> yd

Jedoch ist die Begründung der Unnatürlichkeit von /î/ meiner Meinung nach nicht haltbar, da es einerseits eine Vielzahl an Lehnwörtern mit langem /î/ gibt und andererseits ebenso viele Beispiele für einen anderen fehlenden Langvokal, z.B. /ô/:

イデオロギッシュ	<i>ideorogisshu</i>	v. ideolo <u>g</u> isch
ゴチック	<i>gochikku</i>	v. <u>G</u> otik
トリウム	<i>toriumu</i>	v. <u>T</u> horium

Zusammenfassend kann man sagen, dass zwar eine starke Tendenz besteht, Langvokale als Langvokale im Lehnwort wiederzugeben, aber aufgrund verschiedener Faktoren keine hundertprozentige Übereinstimmung besteht.

IV.1.3 Diphthonge

Ebenso wie Langvokale kannte das Altjapanische auch keine Diphthonge⁵⁷. Ob es im heutigen Japanisch Diphthonge gibt, ist umstritten. Während Kaneko / Neyer (1987: 84) behaupten, "es gibt keine Diphthonge im Japanischen“, lässt Vance (1987: 72f.) die Annahme von Diphthongen wie z.B. /au/ in neueren Lehnwörtern zu. Wenck

⁵⁵ Siehe dazu ausführlicher Kapitel IV.4., S. 64.

⁵⁶ Martin, Samuel E. (1952): Morphophonemics of standard colloquial Japanese. Baltimore: Linguistic Society of America, S. 13. Zitiert in: Lovins, 1973: 62.

(1954: 40f.), Lewin (1990a: 16) und das KKK (1991: 52-66) zählen /ai/, /oi/, /ui/ und /au/ zu Diphthongen im Japanischen. Normalerweise kann der Akzent Aufschluß darüber geben, ob eine Sequenz aus zwei Vokalen einen Diphthong bilden oder nicht. Liegt ein Diphthong vor, kann der zweite Vokal nie den Akzent tragen, da er eine Sondermore darstellt. Jedoch ist das mir vorliegende Material zu gering, um darüber Aufschluß zu geben.

Ich möchte mich nicht ausführlich der Frage zuwenden, ob man für das Japanische Diphthonge annehmen kann oder nicht, sondern lediglich untersuchen, was mit Diphthongen der deutschen Wörter geschieht, wenn sie ans Japanische angeglichen werden. Denn ein Phänomen, das man bei der Angleichung englischer Lehnwörter beobachtet, ist die Monophthongierung bestimmter Diphthonge:

[ou] -> [o:] engl. *boat*: ボート *bôto* oder engl. *note*: ノート *nôto*
 [ei] -> [e:] engl. *base*: ベース *bêsu* oder engl. *date*: デート *dêto*

Ich habe jedoch kein einziges Beispiel für eine Monophthongierung in deutschen Lehnwörtern gefunden. Die Diphthonge /ai/, /au/ und /oi/ des Deutschen können im Japanischen aufrechterhalten werden:

マイスター	<i>maîsutâ</i>	v. <u>Me</u> ister
ライトモチーフ	<i>raîtomochîfu</i>	v. <u>Lei</u> tmotiv
アウトバーン	<i>autobân</i>	v. <u>Au</u> tobahn
シュナウツァー	<i>shunautsâ</i>	v. Schn <u>au</u> zer
ノイローゼ	<i>noîrôze</i>	v. <u>Neu</u> rose
トーテンクロイツ	<i>tôtenkuroitsu</i>	v. Totenk <u>reuz</u>

IV.1.4 Umlaute

Die deutschen Umlaute /ä/, /ü/ und /ö/ gehören zu den Phonemen, die das Japanische mit Ausnahme weniger Dialekte nicht kennt. Davon sollen uns nur die beiden letztgenannten interessieren, da das Phonem /ä/ in der deutschen

⁵⁷ Diphthong nach der Definition Bußmanns (1990: 184) „Vokal, bei dem sich während der Artikulation die Artikulationsorgane merklich bewegen, so daß sich auditiv zwei Phasen unterscheiden lassen.“

Standardaussprache weitestgehend mit dem Phonem /e/ zusammenfällt und dementsprechend im Japanischen auch mit dem Vokal /e/ wiedergegeben wird:

ゲレンデ	<i>gerende</i>	v. <u>Gelände</u>
デモニーシュ	<i>demônissu</i>	v. <u>dämonisch</u>

Anhand der folgenden Beispiele sehen wir, durch welche Phoneme die beiden Umlaute /ü/ und /ö/ im Japanischen ersetzt werden:

エクメーネ	<i>ekumêne</i>	v. <u>Ökumene</u>
アメーベ	<i>amêbe</i>	v. <u>Amöbe</u>
ギムナジウム	<i>gimunajiumu</i>	v. <u>Gymnasium</u>
アナリーゼ	<i>anarîze</i>	v. <u>Analyse</u>

In diesen Beispielen wird /ö/ durch /e/ und /ü/ durch /i/ ersetzt. Vergleicht man die phonetischen Eigenschaften der Umlaute /ü/ und /ö/ im Deutschen mit denen ihrer Entsprechungen im Japanischen, so fällt auf, dass sie sich nur im Merkmal gerundet – ungerundet unterscheiden.

ö [+ vorn, - hoch / - tief, + gerundet]	e [+ vorn, - hoch / - tief, - gerundet]
ü [+ vorn, + hoch, + gerundet]	i [+ vorn, + hoch, - gerundet]

Es findet eine Entrundung statt und der deutsche Umlaut wird durch sein ungerundetes Pendant im Japanischen ersetzt.

Bei den Lehnwörtern, die den Umlaut /ü/ enthalten, fallen noch einige andere Beispiele auf:

ゲミュート	<i>gemyûto</i>	v. <u>Gemüt</u>
カニユーレ	<i>kanyûre</i>	v. <u>Kanüle</u>
ヒュッテ	<i>hyutte</i>	v. <u>Hütte</u>

Hier wird das Phonem /ü/ durch die Phonemfolge /yu/ ersetzt. Schaut man sich die Eigenschaften dieser Phonemfolge an, so erkennt man, dass die Eigenschaften, die

den Umlaut /ü/ kennzeichnen, hier durch die beiden aufeinanderfolgenden Phoneme /y/ und /u/ ersetzt werden. Der Halbvokal /y/, der dem Vokal /i/ sehr nahe steht, vertritt die vordere Zungenstellung und das folgende /u/ die Eigenschaft [+ hoch] und Lippenrundung⁵⁸:

ü: [+ vorn, + hoch, + gerundet] : [j] = [+ vorn, + hoch] und [u] = [+ gerundet].

Trubetzkoy (1989: 59) erklärt die Angleichung des Umlauts in Beispielen dieser Art wie folgt:

„Psychologisch erklären sie sich dadurch, daß die Phoneme nicht durch Laute, sondern durch bestimmte relevante **Lauteigenschaften** symbolisiert werden, und daß eine Verbindung solcher Lauteigenschaften als Phonemverbindung gedeutet wird; da aber zwei Phoneme nicht gleichzeitig auftreten können, so müssen sie als aufeinanderfolgende gedeutet werden“.

Dasselbe Phänomen beobachtet er (1989: 58) bei der Aussprache deutscher Wörter im Bulgarischen:

„Die Bulgaren fassen das deutsche ü als *iu* auf (*juber* = *über* usw.), indem sie die vordere Zungenstellung und die Vorstülpung der Lippen, die im deutschen *ü* gleichzeitig eintreten, als gesonderte Momente wahrnehmen“.

Die Ersetzung des deutschen /ü/ durch die Phonemfolge /yu/ tritt besonders häufig bei Lehnwörtern mit Langvokalen auf. Eine Erklärung dafür mag sein, dass bei den Langvokalen eine Entrundung den Langvokal /î/ ergeben würde, der als unnatürlicher Langvokal vermieden wird. Doch ähnlich wie im Fall der Langvokale (siehe Kapitel IV.1.2., S. 32) gibt es auch hier zu viele Gegenbeispiele für eine derartige Annahme.

Eine weitere Ausnahme stellt das Wort 'schön' (シヤン *shan*), eine Entlehnung aus der Taishô-Zeit (1912-1926), dar. Hier würde eine Wiedergabe durch das ungerundete Phonem /e/ zur Phonemfolge /she/ führen. Diese Phonemfolge gibt es jedoch seit der Edo-Zeit (1600-1868) im Japanischen nicht mehr (Lewin, 1990: 12). Während /she/ heute wieder in Lehnwörtern vereinzelt zulässig ist⁵⁹, kann man

⁵⁸ Das japanische /u/ zeichnet sich zwar durch eine im Vergleich zu anderen Sprachen extrem geringe Lippenrundung aus, aber man kann ihn insbesondere durch den Einfluß des vorangehenden Halbvokals /y/ als gerundet ansehen.

⁵⁹ Siehe Kapitel IV.2.1., S. 37: /s/-Reihe.

annehmen, dass sie zur damaligen Zeit so stark restringiert war, dass /ö/ in diesem Fall nicht durch /e/, sondern durch den Vokal /a/ ersetzt wurde⁶⁰.

IV.2 Konsonanten

IV.2.1 Konsonantenreihen

Das Inventar an Konsonanten im Japanischen unterscheidet sich nur geringfügig von dem des Deutschen. Das Japanische verfügt über die gleichen Plosive wie das Deutsche [p, b, t, d, k, g]. Die stimmlosen Plosive des Japanischen werden zwar im Gegensatz zu den deutschen nie aspiriert, aber Aspiration ist im Deutschen kein bedeutungsdifferenzierendes Merkmal und kann deshalb vernachlässigt werden. Ein geringer Unterschied liegt auch bei dem stimmlosen Frikativ /f/ vor, der im Japanischen nicht labio-dental, sondern bilabial ist. Was die Frikative weiterhin betrifft, so fehlt im Japanischen der stimmhafte bilabiale Frikativ /v/ und es gibt Differenzen hinsichtlich des deutschen Ich- und Ach-Lauts. Bei den Affrikaten stehen dem deutschen [ts], [tʃ], und [pf] im Japanischen [ts] und [tʃ]⁶¹ gegenüber. Das Japanische verfügt im großen und ganzen über das gleiche Inventar an Nasalen und Halbvokalen. Bei den Liquiden fehlt der Lateral /l/ im Japanischen.

Wie bereits gesagt, stellt die Ersetzung einzelner Konsonanten ein geringeres Problem dar als die Auflösung der Konsonantenfolgen bzw. Bildung offener Silben. Trotz dessen ist die Angleichung der Einzelkonsonanten nicht völlig unkompliziert. Einerseits gibt es Konsonanten, die im japanischen Lautsystem nicht vorkommen (z.B. /l/) und andererseits müssen Distributions- und Kombinationsregeln der Konsonanten (und Vokale) im Japanischen beachtet werden. Wie werden deutsche Konsonanten, die das Japanische nicht kennt, ersetzt, und was geschieht mit Konsonanten, die zwar existieren, aber in einer bestimmten Umgebung nicht auftreten dürfen? Um diese Fragen näher zu beleuchten, möchte ich bestimmte Konsonantenreihen der

⁶⁰ Diese Auffassung vertritt auch Lovins, 1973: 83.

⁶¹ Die stimmhaften Entsprechungen der Affrikate, [dz] und [dj], sind mit denen des /s/-Lautes zusammengefallen. Es existieren also nur noch [z] und [j].

Silbenschriften genauer betrachten, nämlich die der Konsonanten /s/, /t/ und /h/ und der Gleitlaute /y/ und /w/.

/s/-Reihe:

Der Frikativ [s] und dessen stimmhafte Entsprechung [z] können sich nicht beliebig mit jedem Vokal verbinden, da die palatalisierende Wirkung des hohen Vokals /i/ zu einer Qualitätsveränderung der Konsonanten führt: „/s/ is realized as [š] when it is followed by the high front vowel /i/.“⁶² Das stimmhafte /z/ wird dementsprechend vor /i/ zu [j]. Das heißt, dass [s] und [sh] (ebenso [z] und [j]) in komplementärer Distribution stehen: vor den Vokalen /a/, /u/, /e/ und /o/ steht [s], vor [i] jedoch dessen Allophon [sh].

Die Silbe /shi/ wiederum kann sich mittels der palatalisierenden Gleitlautsequenzen /ya/, /yo/ und /yu/ zu /sha/, /shu/ und /sho/ verbinden. Da das Japanische jedoch kein /ye/ mehr kennt, existiert im Rein- und Sinojapanischen kein /she/⁶³. Zusammenfassend ergibt sich für sie /s/-Reihe folgendes unvollständiges Paradigma:

sa	-	su	se	so
sha	shi	shu	-	sho

za	-	zu	ze	zo
ja	ji	ju	-	jo

Diese Restriktion beschränkt sich keineswegs nur auf den einheimischen oder sinojapanischen Wortschatz, sondern ist bis zu einem hohen Maß auch innerhalb des Lehnwortschatzes gültig. Also müssen entsprechende Lautfolgen des Deutschen verändert werden⁶⁴:

si / zi] -> [shi / ji]

ジッヘル	<i>jhheru</i>	v. <u>s</u> icher
ペプシン	<i>pepushin</i>	v. Peps <u>i</u> n

⁶² Zitat Tsujimura, 1996: 36.

⁶³ Einige Dialekte im Japanischen verfügen über die Lautsilben *she* und *je* (Wenck, 1954: 61, KKK, 1991: 72). Des weiteren existierten die Silben im Mitteljapanischen, als sich *se* und *ze* zu *she* und *je* wandelten, jedoch später wieder zurückbildeten. Diese Silben sind dem Japanischen also nicht gänzlich fremd.

⁶⁴ Man darf dies auch nicht mit einem fehlenden Schriftzeichen erklären, da im Falle von anderen Lauten, die in bestimmten Vokalverbindungen nicht auftreten können, auch kein Schriftzeichen zur Verfügung steht, sich aber ein neues herausgebildet hat.

ジングシュピール *jīngushupîru* v. Singspiel

[she / je] -> [se / ze]

(Keine Beispiele deutscher Lehnwörter)

ミルクセーキ *mirukusêki* v. engl. *milk shake*
 ゼネスト *zênesuto* v. engl. *general strike*

Im Gegensatz zu den Silben *si* und *zi* findet man *she* und *je* jedoch schon häufiger in Lehnwörtern :

シエーマ *shêma* v. Schema
 シエーレ *shêre* v. Schere
 シェラック *sherakku* v. Schellack

Shibatani (1990: 164) geht noch weiter, indem er alle vier eigentlich restringierten Silben *si*, *zi*, *she* und *je* als für den Lehnwortschatz zulässige Phonemverbindungen ansieht: „[...] even though the contrast between a palatalized consonant and a plain consonant is observed before all vowels except front vowels in the Sino-Japanese vocabulary, and before **all** vowels in the foreign vocabulary“ [Hervorhebung von mir].

/t/-Reihe:

Ebenso wie die */s/-Reihe* verfügt auch die */t/-Reihe* über ein unvollständiges Paradigma. Hier stehen sich drei Allophone gegenüber: der Plosiv [t] und die beiden Affrikaten [ts] und [tʃ]. Dabei tritt [t] vor den Vokalen /a/, /e/ und /o/ auf, [tʃ] vor dem hohen Vokal /i/ und [ts] vor dem hohen Vokal /u/. Die Silbe *chi* wiederum kann sich mittels der Silben *ya*, *yo* und *yu* zu *cha*, *chu* und *cho*, jedoch nicht zu *che* verbinden. Das Allophon /ts/ steht im Rein- und Sinojapanischen nur vor dem Vokal /u/. Dasselbe trifft auf die stimmhaften Oppositionspartner zu, wobei die stimmhaften Affrikaten [dz] und [dʒ] mit den stimmhaften Lauten der */s/-Reihe* zusammengefallen sind.

ta	-	-	te	to
cha	chi	chu	-	cho
-	-	tsu	-	-

da	-	-	de	do
-	ji	-	-	-
-	-	zu	-	-

Auch hier müssen Lautsequenzen des Deutschen, die das Japanische nicht kennt, an gewohnte angepaßt werden:

<i>ti / di -> chi / ji</i>

ライトモチーフ	<i>raitomochîfu</i>	v. Leitmot <u>i</u> v
アンチ・テーゼ	<i>anchitêze</i>	v. Ant <u>i</u> these
ジオプトリー	<i>jîoputorî</i>	v. Dioptr <u>i</u> e
バナジン	<i>banajin</i>	v. Vanad <u>i</u> n

<i>tu / du -> tsu / zu</i>

ツベルクリン	<i>tsuberukurin</i>	v. Tuberkul <u>i</u> n
ズルチン	<i>zuruchin</i>	v. Dulz <u>i</u> n
und in ihrer konservativer Angleichung:		
クルツール	<i>kurutsûru</i>	v. Kult <u>u</u> r
ドラマツルギー	<i>doramatsurugî</i>	v. Dramaturg <u>i</u> e

In einigen Lehnwörtern sind jedoch die Distributionsbeschränkungen teilweise (die [ts]-Silben betreffend bis auf *tsi* sogar gänzlich) aufgehoben und Lautsequenzen wie *che*, *tsa*, *ti/di* oder *tu/du* können als solche erhalten bleiben:

<i>che</i> :	メツチェン	<i>metcheN</i>	v. Mädch <u>e</u> n
<i>tsa</i> :	ツァイトガイスト	<i>tsaitogaisuto</i>	v. Zeitge <u>s</u> t
<i>tse</i> :	シャンツェ	<i>shantse</i>	v. Schanz <u>e</u>
<i>tu</i> :	ビルドウンクス・ロマン	<i>birudungusu roman</i>	v. Bildungsrom <u>an</u>
<i>di</i> :	トリバディ	<i>toribadi</i>	v. Tribad <u>i</u> e

Die Silbe *tsi* tritt noch vergleichsweise selten auf, da hier die Wiedergabe durch den Affrikaten /ch/ keinen großen Unterschied hervorruft:

バチルス	<i>bachirusu</i>	v. Bazill <u>u</u> s
チンク	<i>chinku</i>	v. Z <u>i</u> nk
ワクチン	<i>wakuchin</i>	v. Vakz <u>i</u> n

/h/-Reihe:

Großen Einschränkungen ist die /h/-Reihe aufgrund ihrer lautgeschichtlichen Entwicklung unterworfen. Im Altjapanischen (8. / 9. Jahrhundert) entwickelte sich der Plosiv /p/ aufgrund der Abschwächung der Labialität („weakening of labiality“, Shibatani, 1990: 167) zu einem Frikativ mit gleicher Artikulationsstelle, dem bilabialen Frikativ /f/. Dieser wiederum entwickelte sich weiter zum Hauchlaut /h/, der sich im Mitteljapanischen (12.-16. Jahrhundert) durchsetzte. Bedingt durch diese Entwicklung gibt es im heutigen Japanisch das Phonem /h/ mit verschiedenen Allophenen, nämlich [h], [p], [f] und [ç]. Das Allophon [p] tritt nur im Inlaut, [f] nur vor /u/ und [ç] nur vor /i/ auf.

Dass [p] kein eigenständiges Phonem des Japanischen ist, sieht man neben der fehlenden Bedeutungsdifferenzierung auch daran, dass [p] kein eigenes Silbenschriftzeichen besitzt, sondern mittels eines diakritischen Zeichens (runder Kreis rechts oben) vom [h] abgegrenzt wird. Des Weiteren ist seine Distribution auf den Inlaut, genauer auf morphologische Grenzen, bei denen [h] zu [p] assimiliert, beschränkt: „[...] [p] does not occur in initial position in native or Sino-Japanese words.“⁶⁵

Das Allophon [f] ist im heutigen Japanisch nur noch erhalten, da der Prozeß der Abschwächung der Lippenbeteiligung bei der Entwicklung von [f] -> [h] unterbrochen wurde. Der Laut [f] blieb nur vor dem Vokal /u/ erhalten, wir finden im heutigen Japanischen mit Ausnahme des Lehnwortschatzes nur die Silbe *fu*. Auf der anderen Seite bedingt die komplementäre Distribution der Allophone [f] und [h], welche [h] vor dem Vokal /u/ ausschließt, dass es im heutigen Japanisch die Silbe *hu* nicht gibt.

Ein weiteres Allophon, das mit [h] in komplementärer Distribution steht, tritt vor dem Vokal /i/ auf. In dieser Umgebung steht an Stelle des stimmlosen glottalen Frikativs [h] der palatale Frikativ [ç]. Insgesamt ergibt sich daraus folgendes Paradigma für die /h/-Reihe:

ha	-	-	he	ho
-	hi ([ç]i)	-	-	-
-	-	fu ([f]u)	-	-

Nur im Inlaut:				
pa	pi	pu	pe	po
ba	bi	bu	be	bo

⁶⁵ Zitat Shibatani, 1990: 163.

In den Lehnwörtern verhält es sich etwas anders:

/p/

パトローネ	<i>patorône</i>	v. <u>P</u> atrone
ピッケル	<i>pikkeru</i>	v. <u>P</u> ickel
プルス	<i>purusu</i>	v. <u>P</u> uls
ペプシン	<i>pepushin</i>	v. <u>P</u> epsin
ポテンツ	<i>potentsu</i>	v. <u>P</u> otenz

Die den /p/-Laut betreffenden Distributionsbeschränkungen sind aufgehoben, er kann sowohl im Inlaut als auch im Anlaut stehen. Daraus resultiert jedoch, dass die komplementäre Distribution zwischen [p] und [h] aufgehoben ist und beide nicht mehr als Allophone angesehen werden können. Im Lehnwortschatz werden /h/ und /p/ zu bedeutungsdifferenzierenden Lauten: „While *p* and *h* contrast in both foreign and onomatopoeic vocabularies, no contrast is seen in native and Sino-Japanese words.“⁶⁶

Aufgrund der Vielzahl englischer Lehnwörter findet man Minimalpaare wie z.B.:

ハート *hâto* v. engl. *heart* – パート *pâto* v. engl. *part*

ヒール *hîru* v. engl. *heel* – ピール *pîru* v. engl. *peel*

/f/

ファンファーレ	<i>fanfâre</i>	v. <u>F</u> anfare
フィブリン	<i>fiburin</i>	v. <u>F</u> ibrin
フェノメノロジー	<i>fenomenorogî</i>	v. <u>Ph</u> änomenologie
フォスゲン	<i>fosugen</i>	v. <u>Ph</u> osgen

Das Allophon [f] kann sich neben dem Vokal /u/ auch mit allen anderen Vokalen verbinden: „What has occurred fairly recently is that [f] is now allowed in all other positions as well.“⁶⁷ Dadurch entstanden im Japanischen die neuen Silben *fa*, *fi*, *fe* und *fo*⁶⁸. Sie werden mit Hilfe des Silbenschriftzeichens für *fu* sowie einem kleiner nachgestellten Vokal geschrieben. Daran kann man u.a. erkennen, dass sich die Silben

⁶⁶ Ebenda: 166.

⁶⁷ Zitat Lovins, 1973: 143.

⁶⁸ Wie bereits erwähnt, unterscheiden sich die /f/-Laute des Deutschen und Japanischen insofern, dass das deutsche /f/ ein labiodentaler, das japanische dagegen ein bilabialer Frikativ ist. Doch der japanische Laut ist ähnlich genug, um den deutschen in Lehnwörtern zu ersetzen.

fa, fi, fe und fo aus der Sequenz der Silben *fu* + Vokal (*fua, fui, fue, fuo*) entwickelten und erst später zu einer Silbe verschmolzen.

Auch hier trifft zu, dass die eigentlichen Allophone [h] und [f] nun bedeutungsdifferenzierend sein können:

ヒーリング *hîringu* v. engl. *healing* – フィーリング *fîringu* v. engl. *feeling*

ホルダー *horudâ* v. engl. *holder* – フォルダー *forudâ* v. engl. *folder*

Wie wir gesehen haben, hat sich das Auftreten der Laute /p/ und /f/ stark erweitert. Dies trifft jedoch nicht auf den den Allophonen zugrundeliegenden Laut [h] zu. Dieser tritt im Rein- und Sinojapanischen nicht vor /u/ und /i/ auf. Diese Beschränkung wird auch im Lehnwortschatz aufrechterhalten⁶⁹:

フモール	<i>fumôru</i>	v. Humor
フーリガン	<i>fûrigan</i>	v. engl. <i>hooligan</i>

Die Silben *hu* und *hi* sind jedoch auch Silben, die es im Japanischen zu keiner Zeit gab (im Gegensatz zu Silben mit /p/ und /f/, die nur durch die Abschwächung der Lippenbeteiligung verloren gingen). Andererseits treten Lehnwörter, deren zugrundeliegendes Wort die Silbe *hu* enthält, relativ selten im Japanischen auf, weshalb der Einfluß auf das phonologische System des Japanischen sehr gering ist.

Die Entwicklung der neuen Silben ist noch längst nicht abgeschlossen, was man u.a. daran sieht, dass eine Vielzahl der Lehnwörter eine innovative und konservative Variante aufweisen:

フォルマリン	<i>forumarin</i>	
ホルマリン	<i>horumarin</i>	v. Formalin,
ドデカフォニー	<i>dodekafonî</i>	
ドデカホニー	<i>dodekahonî</i>	v. Dodekaphonie,
シロフォン	<i>shirofon</i>	
キシロホン	<i>kishirohon</i>	v. Xylophon

Die freie Distribution des /f/ scheint sich tendenziell durchzusetzen, da v.a. in neueren Lehnwörtern /f/ nicht mehr durch /h/ ersetzt wird.

⁶⁹ Siehe dazu auch Kapitel IV.2.4., S. 52 (Ich- und Achlaut).

Im Deutschen tritt neben dem stimmlosen Frikativ [f] auch sein stimmhaftes Oppositionsglied [v] auf. Dieser stimmhafte labiodentale Frikativ ist ein Laut, den das Japanische nicht kennt. Bisher wurde der Frikativ [v] durch den stimmhaften bilabialen Plosiv /b/ ersetzt, also der Artikulationsmodus verändert:

/v/ -> /b/

インベルターゼ	<i>in<u>b</u>erutâze</i>	v. Invertase
---------	--------------------------	--------------

シュブング	<i>shu<u>b</u>ungu</i>	v. Schwung
-------	------------------------	------------

sowie in ihrer konservativen Angleichung:

ベクトル	<i>be<u>k</u>utoru</i>	v. Vektor
------	------------------------	-----------

バナジン	<i>ba<u>n</u>ajin</i>	v. Vanadin
------	-----------------------	------------

Doch insbesondere der englische Wortschatz überlieferte eine Flut neuer Wörter mit diesem Phonem ins Japanische, weshalb er sich in jüngster Zeit bei neueren Entlehnungen durchsetzt. Das bedeutet, dass das Japanische mit [v] einen neuen Laut in das phonologische System des Lehnwortschatzes aufgenommen hat, „the only really ‚foreign‘ segment that has been allowed in Japanese“, wie Lovins (1973: 166) treffend beschreibt. Als völlig neuer Laut benötigte /v/ auch ein Silbenschriftzeichen. Dieses setzt sich zusammen aus dem Zeichen für den Vokal /u/ mit dem diakritischen Zeichen für Stimmhaftigkeit (Doppelstrich rechts oben) sowie dem rechts klein angefügten Vokal: ヴァ *va*, ヴィ *vi*, ヴゥ *vu*, ヴェ *ve*, ヴォ *vo*.

Auch unter den deutschen Lehnwörtern werden zwei bereits mit dem neuen Laut wiedergegeben (in ihrer innovativen Form):

ヴェクトル	<i>ve<u>v</u>ektoru</i>	v. <u>V</u> ektor
-------	-------------------------	-------------------

ヴァナディン	<i>va<u>v</u>adin</i>	v. <u>V</u> anadin
--------	-----------------------	--------------------

Das Auftreten dieses neuen Lautes ist noch sehr selten, wofür Lovins die Eigenschaft ‚stimmhaft‘ verantwortlich macht: „The lower acceptibility of [v] (vs. [f]) in Japanese correlates with the greater ‚markedness‘ of the voiced segments [...].“ Ich denke jedoch, dass ein Vergleich von /f/ und /v/ zeigt, dass die Akzeptanz eines im System bereits vorhandenen Lautes (/f/) in neuer Umgebung weitaus größer ist als die eines völlig neuen Lautes (/v/). Dieser neue Laut ist für Japaner akustisch sehr schwer

vom bilabialen stimmhaften Frikativ /b/ zu unterscheiden und wird in vielen Fällen auch als [b] artikuliert, obwohl im Schriftbild ein [v] steht. Hier haben wir es (noch?) mit einer großen Diskrepanz zwischen geschriebener und gesprochener Sprache zu tun.⁷⁰

/y/-Reihe:

Die Verbindungen des Halbvokals /y/ mit den Vokalen /i/ und /e/ war stets sehr instabil. Die Silbe *yi* ging bereits im Altjapanischen verloren (Rothaug, 1991: 26). In der Heian-Zeit verstummte der Halbvokal auch vor dem Vokal /e/, wodurch auch die Silbe *ye* verlorenging. Im Mitteljapanischen (12.-16. Jahrhundert) entwickelt sich /e/ im Anlaut wieder zu *ye*, doch diese Veränderung geht in der Edo-Zeit endgültig verloren. Daraus folgt, dass im heutigen Japanisch nur noch die Silben *ya*, *yu* und *yo* existieren.

ya	-	yu	-	yo
----	---	----	---	----

Treten in einem Lehnwort die nicht mehr existierenden Silben *yi* und *ye* auf, so wird der Halbvokal im Fall von *yi* getilgt und bei *ye* durch den Vokal /i/ ersetzt.

<i>yi / ye -> i / ie</i>		
(keine Beispiele deutscher Lehnwörter)		
イースト	<i>îsuto</i>	v. engl. <i>yeast</i>
イエロー	<i>ierô</i>	v. engl. <i>yellow</i>
イエス	<i>iesu</i>	v. engl. <i>yes</i>

/w/-Reihe:

Noch lückenhafter als die *y*-Reihe ist die *w*-Reihe. Die Silbe *wu* ging schon im Altjapanischen verloren. Um das Jahr 900 existierten noch Zeichen für die Silben *wi*, *we* und *wo*, die dann jedoch durch Konsonantenausfall mit den entsprechenden Vokalen /i/, /e/ und /o/ zusammenfielen. Im Mitteljapanischen (12.-16. Jahrhundert) wurde /o/ im Anlaut zwar wieder zu *wo*, aber diese Entwicklung bildete sich in der Edo-Zeit (1600-1868) erneut zurück⁷¹.

⁷⁰ Vgl. Miyajima und Takagi, 1984: 70.

⁷¹ Siehe ausführlicher zu diesen Lautwandlungen Lewin, 1990a: 8-12 und Rothaug, 199: 26.

Bedingt dadurch ist im heutigen Japanisch nur noch die Silbe *wa* erhalten. Zwar existiert im Schriftlichen noch die Silbe *wo* in Form des grammatischen Partikels, doch dieser wird ohne Gleitlaut als [o] gesprochen.

wa	-	-	-	-
----	---	---	---	---

Der Halbvokal /w/ des Japanischen ist dem englischen /w/-Laut sehr ähnlich und wird deshalb bei der Angleichung englischer Wörter häufig gebraucht. Doch er findet auch Anwendung bei der Angleichung deutscher Wörter, obwohl [w] nicht zum Phoneminventar des Deutschen gehört. Er tritt insbesondere auf, um die deutsche Silbe [va] wiederzugeben. Die eigentlich entsprechendere Lautverbindung /va/ existiert erst seit jüngster Zeit im Japanischen, weshalb die Angleichung häufiger durch die im Japanischen natürliche Silbe *wa* realisiert wird:

ワックス	<u>w</u> akkusu	v. <u>W</u> achs
ワッペン	<u>w</u> appen	v. <u>W</u> appen
ワンデルング	<u>w</u> anderungu	v. <u>W</u> anderung

Die anderen fehlenden Silben mit /w/ werden durch /u/, dessen Aussprache dem englischen [w] sehr ähnelt, ersetzt:

wi, wu, we, wo -> ui, u, ue, uo

クイーン	<u>u</u> in	v. engl. <u>q</u> ueen
ウッド	<u>u</u> ddo	v. engl. <u>w</u> ood
ウエスト	<u>u</u> esuto	v. engl. <u>w</u> aist
ウォーター	<u>u</u> ôtâ	v. engl. <u>w</u> ater

Aufgrund des großen Einflusses der englischen Lehnwörter setzen sich auch immer mehr Silben mit /w/ durch, also *wi, wu, we, wo*. Diese Silben werden auch mit dem Vokals /u/ geschrieben, hier wird der nachgestellte Vokal jedoch klein geschrieben. Die Groß- bzw. Kleinschreibung des angefügten Vokals gibt dabei Auskunft, ob es sich um eine innovative (Kleinschreibung) oder konservative Form (Großschreibung)

handelt. In der innovativen Form kann man schon von einer neuen Silbe (*wa, wi, wo*) sprechen. Bei der konservativen dagegen wird /w/ noch durch /u/ ersetzt. Das wird auch an zwei deutschen Beispielen verdeutlicht, bei denen sich eine innovative und konservative Form gegenüberstehen:

wedeln:

konservativ: ウエーデルン uederun

innovativ: ウエーデルン wêderun

Wolfram:

konservativ: ウオルフラム uorufuramu,

innovativ: ウオルフラム worufuramu

In diesen Beispielen wäre eigentlich eine Ersetzung durch /v/ oder /b/ zu erwarten. Dass dies nicht der Fall ist, ist ein Zeichen dafür, dass sich das phonologische System des Japanischen diesbezüglich noch im Wandel befand und befindet und so zu uneinheitlichen Assimilationsvorgängen führt. Ein Blick in verschiedene Lehnwörterbücher genügt, um sich von diesen Uneinheitlichkeiten zu überzeugen.

Ebenso wie im Fall von /v/ scheint es bei /w/ noch eine große Diskrepanz zwischen Schreibung und Aussprache zu geben, d.h., dass eine innovative Schreibung von *wi, wu, we* und *wo* zwar möglich ist, die tatsächliche Aussprache jedoch eher rein vokalisch, also ohne Artikulation des Gleitlautes, ist.

Interessant ist, dass zur Verschriftung der nur im Lehnwortschatz vorkommenden Silben *yi, ye, wi, wu, we* und *wo* nicht die alten Katakana-Zeichen benutzt werden, die für sie existieren⁷², da sie einmal Bestandteil des japanischen Silbeninventars waren. Bis ins letzte Jahrhundert hinein wurden diese Silbenzeichen auch noch gebraucht, aber seit der Schriftreform aus dem Jahr 1946 ist der Gebrauch dieser Zeichen nicht mehr üblich.⁷³

Wie wir in diesem Kapitel gesehen haben, gibt es bei der Wiedergabe der Konsonanten - abgesehen von der notwendigen Auflösung der Konsonantenfolgen -

⁷² Siehe Anhang I, S. 82.

zwei Probleme. Einerseits existieren bestimmte Konsonanten im Japanischen nicht. In diesem Fall gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder finden neue Laute Eingang in das japanische System (innovative Variante wie im Fall von /v/) oder der betreffende Konsonant wird durch einen ähnlichen im japanischen Lautsystem ersetzt (konservative Variante wie im Fall von /b/ für /v/).

Das zweite Problem stellen Konsonanten dar, die das Japanische zwar kennt, deren Distribution jedoch auf bestimmte Stellungen beschränkt ist. Diese Distributionsbeschränkungen können in den meisten Fällen aufgehoben und neue Phonemverbindungen ermöglicht werden: „Des weiteren entstehen durch den Einfluß der Fremdwörter neue Moren, die man bisher im Japanischen nicht vorfand.“⁷⁴, so z.B. das freie Vorkommen von /f/ vor allen fünf Vokalen.

IV.2.2 Stimmhafte Konsonanten

Auch im Japanischen unterscheiden sich die Obstruenten im Merkmal stimmhaft – stimmlos. Die stimmhaften Obstruenten sind dabei das markierte Oppositionsglied, und ihr Auftreten ist im Japanischen stark beschränkt. Wo sie auftreten, erfüllen sie stets eine bedeutungsdifferenzierende Funktion⁷⁵. Die Unterscheidung zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten wurde in der Schriftsprache erst Anfang des 11. Jahrhunderts mittels diakritischer Zeichen der Kana-Schriften vollzogen.

Die stimmhaften Konsonanten des Japanischen sind Laute, die „im eigentlich japanischen Sprachbereich nicht frei und an beliebiger Stelle innerhalb der Lautfügung vorkommen, sondern vielmehr in der Regel auf den Sprechaktinlaut beschränkt sind“.⁷⁶ Diese Restriktion, die im Altjapanischen gültig war, ließ im Laufe der Zeit, insbesondere auch durch den Einstrom sinojapanischer Wörter, immer mehr Ausnahmen zu. Bezüglich der Lehnwörter hat sie keine Gültigkeit mehr.

⁷³ Vgl. Monbushô, 1956: 9.

⁷⁴ 「また、外国語の影響により、従来の日本語には見られなかった新しい拍が成立することもある。」, Zitat KKK, 1991: 62.

⁷⁵ Vgl. Wenck, 1954: 77ff.

⁷⁶ Zitat Ebenda: 77.

Stimmhafte Obstruenten können im Inlaut sowie im Anlaut stehen:

ブロックフレーテ	<i>burokkufureete</i>	v. <u>B</u> lockflöte
ギムナジウム	<i>gimunajiumu</i>	v. <u>G</u> ymna <u>s</u> ium
ジンテーゼ	<i>jintêze</i>	v. <u>S</u> ynthe <u>s</u> e
カイゼル	<i>kaizeru</i>	v. Kai <u>s</u> er
ゲゼルシャフト	<i>gezerushafuto</i>	v. <u>G</u> esells <u>s</u> chaft
レーベン	<i>reeben</i>	v. <u>L</u> eb <u>n</u>

Trotzdem finden wir einige wenige Beispiele, wo stimmhafte Konsonanten des Deutschen stimmlos realisiert werden:

セレン	<i>seren</i>	v. <u>S</u> elen
ソルビット	<i>sorubitto</i>	v. <u>S</u> orbit
ワセリン	<i>waserin</i>	v. <u>V</u> aselin
ギプスコルセット	<i>gipusukorusetto</i>	v. <u>G</u> ipskor <u>s</u> ett

Doch hier handelt es sich einerseits um Fachwörter, die auch im deutschen keine einheimischen Wörter darstellen. Zudem kann auch der Einfluß anderer Sprachen (in denen die betroffenen Konsonanten stimmlos realisiert werden) einen Einfluß ausgeübt haben.

Eine Restriktion des Japanischen besagt, dass dem Silbenschlußnasal keine stimmlosen Konsonanten folgen können oder anders ausgedrückt, dass stimmlose Konsonanten nach dem Silbenschlußnasal verstimmlicht werden: „nasal cluster voicing constraint, ruling out clusters like *nt, *mp, *ŋk“ (Itô und Mester, 1995: 819). Diese Restriktion betrifft den Lehnwortschatz nicht:

アーベント	<i>âbento</i>	v. <u>A</u> b <u>e</u> nd (/t/ wegen Auslautverhärtung)
グルント	<i>gurunto</i>	v. <u>G</u> ru <u>n</u> d (/t/ wegen Auslautverhärtung)

Ein in Bezug auf die Opposition stimmlos – stimmhaft interessantes Problem stellt die Auslautverhärtung im Deutschen dar. Bei einer auditiven Überlieferung der Lehnwörter wäre zu erwarten, dass sich die Auslautverhärtung auch im Lehnwort widerspiegelt. Bei der Mehrheit meiner Daten wird diese auch berücksichtigt, d.h., dass

die auslautende Silbe im japanischen mit einem stimmlosen Konsonanten realisiert wird, obwohl im Schriftlichen im Deutschen ein stimmhafter Konsonant im Auslaut steht:

アーベント	<i>âbento</i>	v. Abend
グルント	<i>gurunto</i>	v. Grund
シュタイクアイゼン	<i>shutai<u>k</u>uaizen</i>	v. Steigeisen

nicht in:

アルデヒド	<i>arudehido</i>	v. Aldehyd
カメラード	<i>kamerâdo</i>	v. Kamerad
ヒンターランド	<i>hintârando</i>	v. Hinterland

Bei der Komposition im Japanischen tritt gewöhnlich eine Verstimmhaftung des Anlautkonsonanten des zweiten Kompositionsglieds auf (*Rendaku*, ‚Lauttrübung bei Verkettung‘, vgl. Lewin, 1990a: 20). Dieser Vorgang tritt bei den Lehnwörtern generell nicht auf. Nur einige ältere, schon sehr stark assimilierte Lehnwörter bilden eine Ausnahme:

reinjap. *ama* und portugiesisch *kappa* -> *amagappa* (‚Regenumhang‘).

Eine Einschränkung bezüglich der Verstimmlichung des Anlautkonsonanten bei der Komposition stellt das *Lyman's Law* dar. Es besagt, dass die Verstimmlichung nicht eintritt, wenn eines der Kompositionsglieder bereits einen stimmhaften Konsonanten enthält. Diese Regularität verhindert, dass mehr als zwei stimmhafte Konsonanten in einem Wort auftreten. Man könnte diese Restriktion insofern auf Lehnwörter übertragen, dass möglicherweise auch in diesen höchstens ein stimmhafter Konsonant vorkommen kann. Aber eine derartige Einschränkung trifft auf den Lehnwortschatz nicht zu, ein Lehnwort kann mehr als einen stimmhaften Obstruenten haben:

アルデヒド	<i>arudehido</i>	v. Aldehyd
イデオロギー	<i>ideorogî</i>	v. Ideologie
ゲレンデ	<i>gerende</i>	v. Gelände

IV.2.3 Der /r/-Laut

Der deutsche laterale Liquid /r/ stellt bei der Angleichung der Lehnwörter prinzipiell kein Problem dar. Zwar unterscheiden sich das deutsche und japanische /r/ insofern voneinander, dass letzteres ein alveolarer Liquid, der durch ein schnelles, einmaliges Schlagen gegen die alveolare Brücke artikuliert wird, ist (deshalb auch als *flap*-/r/ bezeichnet). Trotz dessen sind sich beide Liquide ähnlich genug, um einander zu ersetzen, da das *flap*-/r/ der einzige Liquid im Japanischen ist: “Despite the dissimilarity of the Japanese alveolar tap to most Western r’s, it is still articulatorily the closest Japanese sound to the source phones [...].”⁷⁷

Das japanische /r/ ist in seinem Auftreten beschränkt, es kann im Reinjapanischen nicht im Anlaut stehen. Doch diese Distributionsbeschränkung trifft auf den Lehnwortschatz nicht zu: „Die Liquida „r“ steht in japanischen Wörtern nicht im Anlaut, wohl aber im sinojapanischen Vokabular, in Fremdwörtern und in lautmalenden Ausdrücken.“⁷⁸

ライトモチーフ	<i>raitomochifu</i>	v. Leitmotiv
リーベ	<i>rîbe</i>	v. Liebe
ルンゲ	<i>runge</i>	v. Lunge
レーゼ・ドラマ	<i>rêzedorama</i>	v. Lesedrama
ロボットミー	<i>robotomî</i>	v. Lobotomie

Interessant sind die Fälle, bei denen im Deutschen kein konsonantisches /r/, sondern seine vokalisierte Variante [ɐ] auftritt. Dies ist der Fall, wenn /r/ im Silbenauslaut nach einem Vokal oder Diphthong steht. In vielen Beispielen wird auch im Japanischen die vokalische Realisierung wiedergegeben (durch /a/ oder /â/), was auf eine auditive Überlieferung schließen läßt. Es läßt sich also eine Verallgemeinerung wie die von Tsujimura (1996: 100) treffen: „For the most part, if [r] belongs to the onset, then, it appears as the flap sound in Japanese. If, on the other hand, [r] is part of coda, the preceding vowel is lengthened and [r] does not survive.“

⁷⁷ Zitat Lovins, 1973: 94.

⁷⁸ Zitat Wenck, 1954: 86.

Vokalisches /r/:

アルバイター	<i>arubait<u>â</u></i>	v. Arbeiter
キルシュワッサー	<i>kirushuwass<u>â</u></i>	v. Kirschwasser
シュナウツァー	<i>shunauts<u>â</u></i>	v. Schnauzer
フューラー	<i>fyûr<u>â</u></i>	v. Führer
マイスタージンガー	<i>maisutaajing<u>â</u></i>	v. Meistersinger

Nicht vokalisches realisiert in:

アイン・パール	<i>ain pâ<u>ru</u></i>	v. ein Paar
コール	<i>kô<u>ru</u></i>	v. Chor
コッヘル	<i>koQ<u>heru</u></i>	v. Kocher
シュプール	<i>shupû<u>ru</u></i>	v. Spur
トリッペル	<i>toriQ<u>peru</u></i>	v. Tripper

Bei den Beispielen mit vokalischem realisiertem /r/ fällt auf, dass es in den meisten Fällen durch einen Langvokal wiedergegeben wird. Das entspricht auch den Orthographie-Richtlinien, die bei den Endungen *-er*, *-or* und *-ar* insbesondere der englischen Lehnwörter eine Schreibung mit Langvokal verlangen.⁷⁹ Nur im Fall von Lehnwörtern mit einer Länge von vier oder mehr Moren wird gewöhnlich auf die Vokallängung verzichtet:

カラビナ	<i>karabina</i>	v. Karabinerhaken
プロレタリア	<i>proretaria</i>	v. Proletarier

Da das Phonem /r/ den einzigen Liquid im Japanischen darstellt, wird auch der deutsche laterale Liquid /l/ im Japanischen durch /r/ wiedergegeben⁸⁰:

ラテルネ	<i>raterune</i>	v. Laterne
ルンペン	<i>runpen</i>	v. Lumpen
アナリーゼ	<i>anarîze</i>	v. Analyse
イデオロギー	<i>ideorogî</i>	v. Ideologie

⁷⁹ Vgl. Monbushô, 1956: 8, §16.

⁸⁰ In wenigen Fällen ersetzt der alveolare Liquid /r/ auch den stimmhaften alveolaren Plosiv /d/: メリヤス *meriyasu*, v. spanisch *medias*. Siehe ausführlicher Koizumi, 1978: 61 und Wenck, 1954: 89, Fußnote 3.

Dadurch kann es im Japanischen zu Homonymen kommen, da sonst in minimaler Opposition stehende Wortpaare zusammenfallen. Beispiele aus dem Englischen sind u.a.:

ランプ *ranpu*: v. engl. *lamp* und *ramp*

レディー *redî*: v. engl. *lady* und *ready*

ロッカー *rokkâ*: v. engl. *locker* und *rocker*

IV.2.4 Ich- und Achlaut

Die Wiedergabe des deutschen Ich- und Achlauts im Japanischen bereitet Schwierigkeiten. Der palatale Frikativ [ç] (Ich-Laut) ist in seinem Auftreten im Japanischen stark restringiert und der velare Frikativ [x] (Ach-Laut) existiert im Japanischen nicht.

Der Laut des Japanischen, der dem deutschen Ich-Laut am nächsten kommt, ist das Allophon von /h/, das vor /i/ auftritt, also die Silbe [çi]. Die Ähnlichkeit ist so stark, dass der deutsche Ich-Laut sogar zur Beschreibung des japanischen [ç] herangezogen wird. So beschreibt Lewin (1990a: 17) ihn „ähnlich dem deutschen ich-Laut“ und ihm gleich Koizumi (1978: 59) als „ähnlich dem Konsonanten im deutschen Wort 'Ich'“⁸¹. Alle Beispiele, in denen der Ich-Laut vom Vokal /i/ gefolgt wird, werden dementsprechend auch durch die Silbe *hi* wiedergegeben:

アルヒーフ	<i>aru<u>h</u>îfu</i>	v. Arch <u>i</u> v
コルヒクム	<i>koru<u>h</u>ikumu</i>	v. Col <u>ch</u> icum
コルヒチン	<i>koru<u>h</u>ichin</i>	v. Kol <u>ch</u> izin

⁸¹ 「ドイツ語の ich[...]に現れる子音に近い。」

Ebenso wird die Silbe *hi* gewählt, wenn der Ich-Laut im Deutschen vor einem Konsonanten auftritt oder im Auslaut steht. Zwar ist /u/ der *default*-Einschubvokal, doch das Allophon von /h/, welches vor /u/ steht, ist [f], was zu der Silbe *fu* führen würde.

テヒニーク	<i>tehiniku</i>	v. <u>Tech</u> nik
リヒトグラフィック	<i>rihitogurafikku</i>	v. <u>Licht</u> graphik
シュプレヒコール	<i>shupurehikôru</i>	v. <u>Sprech</u> chor

Anders sieht es jedoch aus, wenn dem Ich-Laut ein /e/ folgt. Wie bereits gesagt, ist das Auftreten des Allophons [ç] auf eine Stellung vor /i/ beschränkt. Diese Restriktion wird auch im Lehnwortschatz aufrechterhalten, weshalb sich der Vokal /e/ nicht mit diesem Allophon verbinden kann. In diesem Fall wird die zugrundeliegende Variante des /h/, nämlich [h], also die Silbe *he* genommen:

メルヘン	<i>meruhen</i>	v. <u>Märch</u> en
ジツヘル	<i>jihheru</i>	v. <u>sicher</u>

Folgt der Ich-Laut im Deutschen dem Konsonanten /t/, so entsteht der Affrikat [tʃ]. Da der Affrikat /tʃ/ als Allophon des /t/ vor dem Vokal /i/ im Japanischen existiert, wird er auch durch diesen ersetzt. Auch dieses Allophon wird im Rein- und Sinojapanischen nur vor dem Vokal /i/ realisiert. Im Gegensatz zu [ç] hat der Affrikat [tʃ] aufgrund der Entlehnungen schon eine weitere Distribution erlangt, er kann auch vor dem Vokal /e/ auftreten (vgl. Kapitel IV.2.1., S. 40: /t/-Reihe).⁸²

メツチェン	<i>metchen</i>	v. <u>Mädch</u> en
-------	----------------	--------------------

Der velare Frikativ [x] (Ach-Laut) hat keinen ihm entsprechenden Laut im Japanischen. Er wird wie der Ich-Laut durch das Phonem /h/ ersetzt, wodurch die komplementäre Distribution des Ich- und Ach-Lauts im Deutschen verloren geht.

コツヘル	<i>kohheru</i>	v. <u>Koch</u> er
トラホーム	<i>torahômu</i>	v. <u>Trach</u> om
マゾヒスト	<i>mazohisuto</i>	v. <u>Masoch</u> ist

Am Silben- bzw. Wortende wird der velare Frikativ in allen Beispielen durch /ha/ ersetzt. D.h., dass hier nicht /u/, sondern /a/ als Einschubvokal auftritt. Würde der Vokal /u/ an den auslautenden Ach-Laut angehängt werden, so ergäbe sich ein anderes Allophon von /h/, nämlich [f]. Um hier näher an den Eigenschaften des deutschen Ach-Lautes zu bleiben, wird das Allophon [h] gegenüber [f] bevorzugt. Es wäre allerdings denkbar, /o/ einzuschieben, der neben /i/ und /u/ als Einschubvokal dient. Interessant ist, dass in allen Beispielen der Vokal vor dem Ach-Laut im Deutschen ein /a/ ist. Leider reichen die wenigen Beispiele nicht aus, um entscheiden zu können, ob diese Tatsache etwas mit Vokalharmonie zu tun hat.⁸³

ノイエ ザツハリッヒカイト	<i>noieza(h)hari(h)hikaito</i>	v. Neue Sachlichkeit
マツハ	<i>mahha</i>	v. Mach

Vier weitere Wörter, die im Deutschen einen Ich-Laut haben, erscheinen als 'Ausnahmen', bei ihnen wird der Ich-Laut durch ein /k/ wiedergegeben. Hierbei entspricht die Artikulationsstelle dem des deutschen Ich-Lautes, nur der Artikulationsmodus verändert sich von Frikativ zu Plosiv.

サッカラーゼ	<i>sakkarâze</i>	v. Saccharase
ヒドロキノン	<i>hidorokinon</i>	v. Hydrochinon
シュノーケル	<i>shunôkeru</i>	v. Schnorchel
ヒエラルキー	<i>hierarukî (auch hieraruhî)</i>	v. Hierarchie

Es stellt sich die Frage, ob diese Veränderung durch das japanische phonologische System bedingt ist, oder ob die Wörter nicht schon vielmehr mit einer /k/-Aussprache nach Japan gelangten. Es gilt u.a. zu bedenken, dass auch im Deutschen dialektal die Aussprache des Ich-Lautes als /k/ existiert. Die beiden letztgenannten Beispiele bezeugen, dass auch der Einfluß des Englischen auf die Lehnwortphonologie deutscher Wörter im Japanischen eine entscheidende Rolle spielt. So ist die Angleichung des Lehnworts 'Hierarchie' als *hierarukî* sowohl durch die englische als

⁸² Im Deutschen liegt zwischen /t/ und /ch/ zwar eine morphologische Grenze, im Japanischen wird diese Lautfolge jedoch dessen ungeachtet als Affrikat wiedergegeben.

⁸³ Zu Annahmen bzw. Hypothesen bezüglich der Vokalharmonie bei der Angleichung von Lehnwörtern siehe u.a. Lovins, 1973: 130f.

auch die deutsche Aussprache bedingt: v. dt. *hieraruhî* und engl. *haiarâkî* -> *hierarukî* (vgl. Ishino, 1977: 238).

IV.3 Silbenschließende Konsonanten

IV.3.1 Silbenschlufnasal

Der Silbenschlufnasal /N/ ist einer der beiden einzigen Konsonanten des Japanischen, die im Silbenauslaut - und nur dort - stehen dürfen. In der japanischen Literatur wird er als *haneru oto* (oder *hatsuon* 撥音) bezeichnet. Zur besseren Veranschaulichung werde ich in diesem Unterkapitel den Silbenschlufnasal entgegen der üblichen Transkription mit einem /N/ darstellen, dem phonologischen Zeichen für den Nasal, das sich in der Fachliteratur durchgesetzt hat.

Der Silbenschlufnasal ist ein Laut, den das Altjapanische noch nicht kannte. Er wurde unter Umständen zwar schon damals in Onomatopoeica benutzt (*Kokugogakkai*, 1978: 750), aber er zählte noch nicht zum festen Lautinventar des Altjapanischen und verfügte lange Zeit über kein Schriftzeichen. Der Silbenschlufnasal entstand erst durch den Einfluß chinesischer Entlehnungen, und zwar nicht, wie naheliegend wäre, um chinesisch auslautende Nasale wiederzugeben (diese Funktion hat er erst später übernommen), sondern als Konsequenz der Nasalierung stimmhafter Konsonanten⁸⁴. Die Nasalierung nahm im Laufe der Zeit genauso viel Zeit in Anspruch wie eine ganze More und der Nasal wurde ein eigenständiger Laut. Einheitlich schriftlich fixiert wurde er jedoch erst im 11. / 12. Jahrhundert.

Seine phonetische Beschreibung erweist sich als sehr schwierig, da seine Artikulation stark von dem folgenden Konsonanten abhängig ist, es „richtet sich der Silbenschlufnasal in seiner Aussprache grundsätzlich nach dem Folgelaut“⁸⁵.

⁸⁴ Diese Nasalierung nimmt man schon für das Altjapanische an, sie trat aber verstärkt durch die Übernahme chinesischen Wortguts auf, insbesondere, da der Trend bestand, den damaligen Chang'an-Dialekt der Oberschicht nachzuahmen. Die Nasalierung stimmhafter Obstruenten ist auch heute noch in einigen Dialekten erhalten (vgl. Miller, 1993: 231).

⁸⁵ Zitat Wenck, 1954: 85.

Das bedeutet, dass er an derselben Artikulationsstelle gebildet wird wie der ihm folgende Konsonant (regressive Assimilation). /N/ wird artikuliert:

- als bilabialer Nasal [m], wenn ihm ein bilabialer Konsonant folgt (/mp/ oder /mb/),
- als alveolarer Nasal [n], wenn ihm ein alveolarer Konsonant folgt (/nt/ oder /nd/),
- als velarer Nasal [ŋ], wenn ihm ein velarer Konsonant folgt (/nk/ oder /ng/).

Nakajô (1992: 84), Koizumi (1978: 68) u.a. unterscheiden noch weitere Ausspracheformen, z.B. im Wortauslaut, innervokalisch und vor Sonoranten.

Für die Angleichung der Lehnwörter spielt der Silbenschlussnasal eine sehr wichtige Rolle. Er kann eigenständig keine Silbe bilden und steht in jedem Fall als Sondermore im Auslaut einer Silbe. Genau dadurch ermöglicht jedoch er bei der Angleichung der Lehnwörter, die geschlossene Silbe des Originals aufrecht zu erhalten⁸⁶:

アイゼン	<i>ai<u>ze</u>N</i>	v. Steige <u>isen</u>
アンチテーゼ	<i><u>a</u>Nchitêze</i>	v. <u>Anti</u> these
エンチーム	<i><u>e</u>Nchîmu</i>	v. <u>En</u> zym
ボーゲン	<i>bô<u>ge</u>N</i>	v. <u>Bog</u> en

Aufgrund der Assimilation des Silbenschlussnasals an die Artikulationsstelle des Folgekonsonanten kann in einigen Fällen ein silbenauslautendes /m/ im Deutschen durch den Nasal ersetzt werden. Denn wenn der ihm folgende Konsonant bilabial ist, so wird auch der Nasal als bilabiales /m/ realisiert. Deshalb verallgemeinert Lovins (1973: 146): „In an /nB/ sequence, /n/ is always borrowed as /NB/, never as /nuB/“.

ボンベ	<i>bo<u>N</u>be [mb]</i>	v. <u>Bom</u> be
ルンペン	<i>ru<u>N</u>peN [mp]</i>	v. <u>Lump</u> en
ヨヒンビン	<i>yohi<u>N</u>biN [mb]</i>	v. <u>Yohim</u> bin
タンポン	<i>ta<u>N</u>poN [mp]</i>	v. <u>Tam</u> pon
インポテンツ	<i>In<u>p</u>oteNtsu [mp]</i>	v. <u>Imp</u> otenz

⁸⁶ Siehe zur Silbenschießung auch Kapitel IV.3.2., S. 62.

Dieses Prinzip wird nicht einheitlich verfolgt, es gibt auch eine geringe Anzahl von Gegenbeispielen (innerhalb meiner Liste nur ein Gegenbeispiel):

シュテムボーゲン	<i>shutemubôgeN</i>	v. Stemmbogen
----------	---------------------	---------------

Ebenso ermöglichen die Assimilationserscheinungen bei der Artikulation von /N/ die Wiedergabe des velaren [ŋ] wie in:

ビルドウングスロマン	<i>biruduNgusuromaN</i>	v. Bildungsroman
ミネザング	<i>miNnezaNgu</i>	v. Minnesang
リングワンデルング	<i>riNguwanderuNgu</i>	v. Ringwanderung

Ein Problem stellt eine Sequenz aus Langvokal und Nasal im deutschen Wort dar. Denn gibt man diese im Japanischen wieder, so entsteht eine dreimorige Silbe (/CVVN/). Dreimorige Silben sind im Japanischen jedoch stark restringiert und werden nach Möglichkeit vermieden. Ich komme darauf ausführlicher im Kapitel IV.4. zu sprechen.

IV.3.2 Assimilationslaut

Im folgenden möchte ich das Auftreten eines Lautes untersuchen, der sehr häufig bei der Angleichung der Lehnwörter auftritt, obwohl es ihn im Deutschen nicht gibt.

カッペ	<i>kappe / kaQpe</i>	v. Kappe
ザック	<i>zakku / zaQku</i>	v. Sack

Bei dem Laut handelt es sich um den silbenschließenden Assimilationslaut, der nur wortintern und im Silbenauslaut auftritt und graphemisch durch ein kleines *tsu* [ツ] dargestellt wird⁸⁷. In der japanischsprachigen Literatur wird er als *tsumaru oto* (auch *sokuon* 促音) bezeichnet. Mit *tsu* [ツ] wird der Laut erst seit dem 12. Jahrhundert

⁸⁷ Bei der Transkription gesprochener Sprache tritt auch häufig ein kleine *tsu* [ツ] auf, dieses hat aber mit dem Artikulationslaut nichts zu tun. Es handelt sich vielmehr um die Darstellung eines auslautenden Kehlkopfverschlusses bei emphatischer Sprechweise (vgl. Lewin, 1990a: 17).

einheitlich dargestellt. In lateinischer Umschrift wird er gewöhnlich durch eine Doppelkonsonantenschreibung gekennzeichnet. In der linguistischen Literatur setzt sich neuerdings /Q/ als phonologisches Zeichen durch. Um es von der Doppelkonsonantenschreibung im Deutschen abzugrenzen, übernehme ich in diesem Unterkapitel die Schreibweise /Q/.

Im Altjapanischen gab es nur offene Silben und somit auch keinen silbenschießenden Assimilationslaut. Ähnlich wie im Fall der Langkonsonanten und des Silbenschlussnasals entstand der Assimilationslaut als Ergebnis der massiven Entlehnungen aus dem Chinesischen. Im sinojapanischen Wortschatz kennzeichnet er zumeist morphologische Grenzen, an denen bei der Komposition zweier chinesischer Lexeme stimmlose Obstruenten durch den Ausfall des Einschubvokals assimilierten. Wenck (1954: 66) beschreibt ihre Entstehung deshalb wie folgt: „Lange Konsonanten sind zunächst kennzeichnend für das Sinojapanische, wo sie sich bei der Wortkomposition unmittelbar aus dem Zusammentreffen eines chinesischen Silbenschlusskonsonanten mit einem gleichen Silbenanlautkonsonanten ergeben können.“ In der weiteren Entwicklung fand er durch den Vokalausfall des /i/ und der daraus resultierenden Assimilation der benachbarten Konsonanten⁸⁸ seinen Weg in den reinjapanischen Wortschatz.

Diese Assimilationsvorgänge führten zu einer Lautsequenz, die in der Literatur oft als ‚Doppelkonsonant‘ oder ‚Geminat‘ bezeichnet wird. Die Bezeichnung ‚Doppelkonsonant‘ halte ich jedoch für unzutreffend, da es sich bei der Sequenz von Assimilationslaut und Folgekonsonant um nur einen Laut handelt⁸⁹. Auch der Terminus Geminat entspricht meiner Meinung nach nicht ausreichend der Lautsequenz im Japanischen. Trask (1996: 154) beschreibt ein Geminat als „a sequence of two identical segments, especially consonants“. Von zwei Konsonanten geht auch Bußmann (1990: 267) aus: Geminat ist eine „Lautveränderung, die zu einer „Verdoppelung“ von Konsonanten führt“. Einzig Trubetzkoy (1989: 156) Beschreibung der Geminat ist

⁸⁸ *Soku-onbin*: ‚Lauterleichterungen mit Spannungslaut‘ Aufgrund des Schwunds des hohen Vokals /i/ kommt es zur Assimilation der zusammengerückten Konsonanten, (vgl. ebenda: 20).

⁸⁹ Vgl. u.a. Sugitô (1998: 230), deren Untersuchung anhand eines Spektogramms zeigt, dass die Verbindung des Assimilationslautes mit dem folgenden Konsonanten kein Doppelkonsonant ist, sondern lediglich eine Verzögerung der Auflösung des Hindernisses.

treffend für die Situation im Japanischen, da er die Artikulation von der phonologischen Beschreibung trennt:

„[...] unterscheiden sie sich durch ihre längere Dauer und meistens auch durch energischere Artikulation, [...]. In intervokalischer Stellung werden aber die geminierten Konsonanten auf zwei Silben verteilt, indem ihr „Anglitt“ der vorhergehenden und ihr „Abglitt“ der folgenden Silbe zugeordnet wird“.

D.h., dass der Assimilationslaut phonetisch eine Einheit mit dem ihm folgenden Konsonanten bildet, phonologisch beide jedoch verschiedenen Silben zugeschrieben werden.

Der Assimilationslaut ist phonetisch ein schwer zu beschreibender Laut, da seine Artikulation nicht ohne den Folgekonsonanten, mit dem er eine Einheit bildet, beschrieben werden kann: „Das Phonem /Q/ ist artikulatorisch kaum zu bestimmen[...]; denn /Q/ nimmt stets die relevanten Eigenschaften des nachfolgenden Konsonanten vorweg, [...]“.⁹⁰ Es gibt nur wenige Eigenschaften, die seine Allophone gemeinsam haben. Der Assimilationslaut verzögert die Öffnung des Hindernisses des folgenden Obstruenten, mit dem er konsequenterweise homorgan ist: „The phoneme /Q/ is realized phonetically as a prolongation of consonantal articulation, and its articulatory characteristics are determined by the following consonant, [...]“.⁹¹ Das bedeutet, dass bei den Plosiven die Öffnung des Hindernisses verzögert und bei den Frikativen die Reibung länger aufrechterhalten wird. Verbunden ist die Artikulation zusätzlich mit einer höheren Intensität und höherem Druck (Shibatani, 1990: 65).

Der Assimilationslaut wird im Japanischen als eine More gezählt und ist ungefähr von gleicher phonetischer Länge wie eine (C)V-Silbe⁹²: „The phonetic realization of this gemination, for stops and affricates, is one mora’s worth of silence for the first half of the geminate, i.e., closure after the vowel is articulated, but no release until the second half of the geminate“.⁹³ Er hat jedoch den Status einer Sondermore, darf also nur zusammen mit einer anderen More auftreten und kann nicht eigenständig

⁹⁰ Zitat Wenck 1954: 86f.

⁹¹ Zitat Shibatani, 1990: 167f.

⁹² Vance (1987: 65ff.) errechnet für die Dauer von /Q/ ca. zwei Drittel der einer CV Sequenz, siehe dazu auch Sugitô, 1998: 232.

eine Silbe bilden. Als Konsequenz dessen steht er nur im Silbenauslaut, doch da ihm unmittelbar ein Konsonant folgen muß, nie im Wortauslaut.

Das Auftreten des Assimilationslautes ist sehr stark beschränkt. Da der Laut erst durch Entlehnungen aus dem Chinesischen entstand, ist er im sinojapanischen Wortschatz weitaus häufiger als im reinjapanischen zu finden. Im Reinjapanischen tritt er nur in lautmalerischen Wörtern, bei Verbalkomposita sowie bei der Verbalflexion der vierstufigen Verben auf *-tsu*, *-ru*, *-u* auf. Im sinojapanischen Wortschatz tritt er regelmäßig bei der Komposition zweier chinesischer Morpheme auf, deren aus- und anlautenden Obstruenten assimilieren. Sein Auftreten ist auf eine Stellung vor *stimmlosen* Obstruenten beschränkt.⁹⁴

Des weiteren ist das Auftreten des Assimilationslautes auf Silben mit Kurzvokalen beschränkt, da im Fall von Langvokalen oder Diphthongen eine dreimorige Silbe entstehen würde (/CVVQ/). Es gibt nur sehr wenige Gegenbeispiele, bei der durch Verbalflexion dreimorige Silben entstehen, so z.B. bei den Vergangenheitsformen der beiden folgenden Verben: *tôru* (vorbei-/durchkommen) -> *tôtta* 通った (/CVVQ/), *mairu* (kommen) -> *maitta* 参った (/CVVQ/).

Der Assimilationslaut entspricht oder ähnelt keinem Laut des deutschen Phoneminventars, er darf auch nicht mit der Doppelkonsonantenschreibung im Deutschen gleichgesetzt werden. Obwohl er „in keiner Aussprache der Originalwörter vorkommt“⁹⁵, tritt er im Lehnwortschatz sehr häufig auf.

ヒュツテ	<i>hyuQte</i>	v. Hütte
メッセ	<i>meQse</i>	v. Messe
リヒトグラフィック	<i>rihitogurafiQku</i>	v. Lichtgraphik
イッヒ・ロマン	<i>iQhi roman</i>	v. Ich-Roman

Alle Beispiele haben eines gemeinsam: Der Vokal vor dem Assimilationslaut ist sowohl im Deutschen als auch im Japanischen ein kurzer Vokal: „There is a clear correlation between gemination after short vowels in Japanese and single consonants (as

⁹³ Zitat Lovins, 1973: 101.

⁹⁴ Vgl. u.a. Wenck 1954 und Vance 1987.

⁹⁵ 「いずれも原語の発音にはないものであるが、[...]」, Zitat Ishino, 1977: 253.

in the source) after long vowels.“⁹⁶ Diese Feststellung kann jedoch nicht das Auftreten des Assimilationslautes erklären. /Q/ verkürzt die Dauer des Vokals in der Silbe nicht, da jede More, nicht jede Silbe, im Japanischen die gleiche Zeit in Anspruch nimmt. Schauen wir uns einige Beispiele genauer an:

カッペ	<i>ka<u>Q</u>pe</i>	v. Kap <u>p</u> e
ホッケ	<i>ho<u>Q</u>ke</i>	v. Ho <u>ck</u> e
ムッター	<i>mu<u>Q</u>ta</i>	v. Mu <u>tt</u> er
ヤッケ	<i>ya<u>Q</u>ke</i>	v. Ja <u>ck</u> e
ワッペン	<i>wa<u>Q</u>pen</i>	v. Wa <u>pp</u> en

Vergleicht man die deutschen Wörter und deren Entsprechungen im Japanischen, so tritt der Assimilationslaut fast systematisch an den Stellen auf, wo wir im Deutschen eine Doppelkonsonantenschreibung vorfinden. Diese kennzeichnet im Deutschen ein Silbengelenk, also einen Konsonanten, der die vorangehende Silbe abschließt und die folgende einleitet. Die phonologischen Regeln des Deutschen verlangen, dass eine betonte, kurze Silbe geschlossen sein muss, was eben durch das Silbengelenk realisiert wird. Im Japanischen gibt es keine derartige phonologische Regularität, aber durch den Einschub von /Q/ ergibt sich eine geschlossene Silbe, also eine Silbenstruktur wie im deutschen Original. Das Einfügen des Assimilationslautes ermöglicht es, näher an der Silbenstruktur des Originalwortes zu bleiben. Das Phonem /Q/ schließt die erste Silbe ab und der ihm folgende Konsonant leitet die zweite Silbe ein: „[...]“, verhält es sich so, dass der vordere Teil der vorangehenden Silbe und der hintere Teil der folgenden Silbe angehört“⁹⁷:

deutsch: Ka[p.p]e

japanisch: ka[Q.p]e

⁹⁶ Zitat Lovins, 1973: 103.

⁹⁷ „[...]“,その前部は先行の音節に、その後部は後続の音節に分属するものであるということになる。“, Zitat KKK 47. Vgl. auch Lovins, 1973: 104.

Das Silbengelenk des Deutschen ebenso wie der Assimilationslaut und der ihm folgende Konsonant bilden phonetisch eine Einheit, werden aber phonologisch zwei aufeinanderfolgenden Silben zugeschrieben.

Der Assimilationslaut tritt des weiteren oft im Wortauslaut auf, insbesondere bei Einsilbern: „Also, monosyllabic foreign words with lax vowels borrowed into Japanese are rendered into forms with geminate consonants, [...]“⁹⁸

イッヒ・ロマン	<i>i<u>Q</u>hi roman</i>	v. Ich-Roman
メトリック	<i>metori<u>Q</u>ku</i>	v. Metrik
エネルギッシュ	<i>enerugi<u>Q</u>shu</i>	v. energisch
ワックス	<i>wa<u>Q</u>kusu</i>	v. Wachs

Auch hier ermöglicht /Q/, die auslautende geschlossene Silbe des deutschen zu erhalten. Hierbei übt /Q/ eine wichtige Funktion in Hinblick auf den Silbenbau und das Silbengewicht aus. Aufgrund der notwendigen Auflösung der Konsonantenfolgen im deutschen Original geht der ursprüngliche Silbenbau verloren, d.h., dass Konsonanten, die zu einer Silbe gehörten, nun nicht mehr in einer Silbe vereint sind. Das Hinzufügen des Assimilationslautes ermöglicht jedoch eine engere Verbindung zwischen den beiden Silben herzustellen. Zudem wird auch das Silbengewicht zugunsten der Silbe, die den Originalvokal enthält, ausgeglichen. Denn die zusätzliche Silbe enthält nur einen Einschubvokal, der im Original nicht vorkommt. Durch das Hinzufügen von /Q/ wird jedoch aus der ersten Silbe eine zweimorige, also schwere Silbe und es wird deutlich, dass die erste Silbe ‚entscheidender‘ ist als die folgende, die nur entstand, um den Auslautkonsonanten wiederzugeben (Lovins 1973: 105f.). Durch den Assimilationslaut kann also die Prominenz der entscheidenden Silbe erhalten werden.

イッヒ・ロマン	<i>i<u>Q</u>hi roman</i>	v. Ich-Roman
メトリック	<i>metori<u>Q</u>ku</i>	v. Metrik
エネルギッシュ	<i>enerugi<u>Q</u>shu</i>	v. energisch

⁹⁸ Zitat Shibatani, 1990: 168.

Wie wichtig das Prinzip der Silbenschließung ist, erkennt man auch an den Beispielen, in denen im Deutschen der Nasal /n/ als Silbengelenk fungiert. Die Dopplung des /n/ wird im Japanischen aufrechterhalten, obwohl vom phonetischen Standpunkt aus dazu keine Veranlassung besteht (da im Japanischen jede More ungefähr die gleiche Länge hat, kommt es sogar zu einer im Deutschen nicht vorhandenen phonetischen Längung des Nasals, da er im Japanischen die Länge von zwei Moren einnimmt):

シュパンヌング	<i>shupann<u>u</u>ngu</i>	v. Spannung
ミンネザング	<i>minne<u>z</u>angu</i>	v. Minnesang

Der Assimilationslaut tritt jedoch nicht in jedem Wort mit geschlossener Silbe auf. Er tritt nicht auf, wenn der silbenschließende und folgende anlautende Konsonant nicht identisch sind. Hier liegt auch im Deutschen kein Silbengelenk vor.

カプセル	<i>kapuseru</i>	v. Kapsel
パトローネ	<i>patorône</i>	v. Patrone

Verallgemeinert kann man also sagen, dass der Assimilationslaut /Q/ auftritt, wenn im Originalwort ein Silbengelenk vorliegt oder sich im Wortauslaut eine kurze, geschlossene Silbe befindet.

Der Assimilationslaut tritt unter den genannten Bedingungen so konsequent auf, dass seine Distributionsbeschränkungen beeinflusst wurden. Während /Q/ im Rein- und Sinojapanischen unter keinen Umständen vor stimmhaften Obstruenten oder vor /h/ stehen kann, ist das im Lehnwortschatz möglich.⁹⁹

Im rein- und sinojapanischen Wortschatz wird [h] bei der Assimilation in jedem Fall durch [p] ersetzt, nach /Q/ tritt also ausnahmslos das Allophon [p] auf. Doch das trifft nicht auf die Lehnwörter zu: „In general, /Q/ does not appear before /h/ or /f/ except in recent loanwords (such as /waQfuru/ ‚waffle‘) and mimetic adverbs (such as

⁹⁹ Der Assimilationslaut steht in Lehnwörtern auch an Silbengrenzen, die nicht gleichzeitig morphologische Grenzen sind. Im Sino- und Reinjapanischen dagegen koinzidiert /Q/ stets mit einer morphologischen Grenze.

/heQheQ/ ‚heh-heh‘.¹⁰⁰ Zahlreiche Beispiele belegen, dass auch bei deutschen Lehnwörtern Q vor /h/ auftritt, ohne dass [h] zu [p] wird, v.a. bei Wiedergabe des Ich- und Ach-Lauts:

アン・ウント・フュール・ジッヒ	<i>an unto fyûru siQhi</i>	v. an und für sich
イッヒ・ロマン	<i>iQhi roman</i>	v. Ich-Roman
ジッヘル	<i>jiQheru</i>	v. sicher

Im sino- und reinjapanischen Wortschatz ist das Auftreten des Assimilationslautes ausnahmslos auf stimmlose Obstruenten beschränkt. Im Lehnwortschatz kann /Q/ auch in stimmhafter Umgebung auftreten: „In the Tôkyô dialect a geminate of a voiced obstruent occurs only in loan words.“¹⁰¹ Lovins (1973: 103) bemerkt einschränkend dazu, dass Q vor stimmhaften Konsonanten seltener auftritt: „Gemination is less frequent in this context, [...]“. In den meisten Fällen kommt es mit steigender Integration zu einer Umwandlung der stimmhaften Konsonanten nach /Q/ zu stimmlosen Konsonanten¹⁰². Beispiele für eine Verbindung von /Q/ mit einem stimmhaften Obstruenten aus dem Englischen sind:

ベッド	<i>beddo</i>	v. <i>bed</i>
ドッグ	<i>doggu</i>	v. <i>dog</i>
バッグ	<i>baggu</i>	v. <i>bag</i>

IV.4 Restriktion dreimoriger Silben

Verbinden sich in einer Silbe Langvokal oder Diphthong mit einem silbenschließenden Konsonanten, so entsteht eine dreimorige Silbe: /CVVN/ oder /CVVQ/. Doch das Auftreten dreimoriger Silben ist sehr stark restringiert. Die Restriktion ist so stark, dass dreimorige Silben im Sinojapanischen gar nicht und im Reinjapanischen äußerst selten durch Verbalflexion oder Suffigierung auftreten.

¹⁰⁰ Zitat Vance, 1987: 148.

¹⁰¹ Zitat Shibatani, 1990: 168.

¹⁰² Da die Verbindung von /Q/ und stimmhafter Konsonant im Japanischen sehr restringiert ist, gibt es verschiedene Mechanismen, derartige Lehnwörter stärker ins japanische System zu integrieren, insbesondere, indem das Merkmal stimmhaft aufgegeben wird: *beQdo* -> *beQto*, *paQdo* -> *paQto*. Siehe dazu ausführlich Lovins, 1973: 104f. und KKK, 1991: 32.

Wie stark wirkt sich diese Restriktion auf die Lehnwörter aus? Auch dort können durch das Auftreten von Langvokalen oder Diphthongen, denen der alveolare Nasal folgt, dreimorige Silben entstehen. Doch diese Struktur wird unbedingt vermieden:

„Japanese has traditionally been an open-syllable language and, hence, did not originally have such a complex syllable structure as /CVVC/. However, an analysis of loanword phonology reveals that Japanese makes every effort to avoid creating such a syllable structure in the process of borrowing.“¹⁰³

Laut Kubozono gibt es sechs Wege, die Entstehung dreimoriger Silben bei der Angleichung der Lehnwörter zu verhindern, von denen ich im Hinblick auf die deutschen Lehnwörter jedoch nur eine erwähnen möchte.¹⁰⁴

Prenasal Vowel Shortening

Die Silbe wird um eine More gekürzt, indem ein Langvokal gekürzt bzw. ein Diphthong zu einem Kurzvokal monophthongiert wird.

/CVVN/ -> /CVN/

ウラン	<u>uran</u>	v. Uran
イッヒ・ロマン	<u>ihhi roman</u>	v. Ich-Roman
シャン	<u>shan</u>	v. schön

In allen Beispielen handelt es sich im deutschen Wort um betonte und lange Vokale. Man kann also davon ausgehen, dass sie ohne die Restriktion dreimoriger Silben mit einem Langvokal realisiert werden würden. Statt dessen wird zur Vermeidung einer dreimorigen Silbe der Langvokal nur als Kurzvokal wiedergegeben.

¹⁰³ Zitat Kubozono, 1999: 50.

¹⁰⁴ Siehe ausführlich Kubozono in Kubozono und Ôta, 1998: 67ff und Lovins, 1973: 81. Lovins gibt eine interessante Lösung bezüglich der dreimorigen Silben an. Sie ist der Meinung, dass in bestimmten Kontexten dreimorige Silben als zwei Silben verstanden werden: /CVVN/ -> /CV.VN/, was sie mit Hilfe der Akzentverteilung begründet.

Trotz verschiedener Mittel zur Vermeidung einer dreimorigen Silbe bleiben Lehnwörter mit /CVVC/-Struktur¹⁰⁵ erhalten. Innerhalb der deutschen Lehnwörter habe ich jedoch nur vier Wörter (von denen drei auf ‚Bahn‘ zurückgehen) gefunden, in denen eine dreimorige Silbe aufrechterhalten wird:

バーン	<u>bân</u>	v. Bahn
アウトバーン	<u>autobân</u>	v. Autobahn
アイスバーン	<u>aisubân</u>	v. Eisbahn
フェーン	<u>fên</u>	v. Föhn

IV.5 Kürzungen und Komposita

Aufgrund der Notwendigkeit, deutsche Wörter an die japanische Silbenstruktur anzupassen, entstehen oft ungewöhnlich lange Wörter. Diese werden in einigen Fällen, insbesondere, wenn es sich um sehr gebräuchliche Wörter handelt, auf eine im Japanischen übliche Länge gekürzt.¹⁰⁶ Die gekürzten Wörter haben eine Länge von zwei bis vier Moren. Zweimorige Wörter müssen aus zwei eigenständigen Moren, also zwei Silben, bestehen. Die Kürzung auf ein einsilbiges Wort ist nicht möglich.¹⁰⁷

- Kürzung auf 2 Moren:

Seminar:

ゼミナール *zeminâru* zu ゼミ *zemi*

Demagogie:

デマゴギー *demagogî* zu デマ *dema*

- Kürzung auf 3 Moren

Rucksack:

リュックサック *ryukkusakku* zu リュック *ryukku*

Arbeit:

アルバイト *arubaito* zu バイト *baito*

¹⁰⁵ Im Lehnwortschatz enthält eine dreimorige Silbe stets den Silbenschlußnasal als Auslautkonsonant (/CVVN/). Mir ist kein Beispiel für die Verbindung eines Langvokals oder Diphthongs mit dem Assimilationslaut (/CVVQ/) bekannt.

¹⁰⁶ Hier werden als Kürzungen nur Wörter verstanden, die erst im japanischen Sprachsystem gekürzt wurden und nicht bereits als Kürzungen aus dem Deutschen übernommen wurden.

¹⁰⁷ Vgl. Kubozono in Kubozono und Ôta 1998.

- Kürzung auf 4 Moren:

Schlafsack:

シュラフザック *shurâfuzakku* zu シュラフ *shurâfu*

Impotenz:

インポテンツ *inpotentsu* zu インポテ *inpote*

Bei den Kürzungen kann der vordere oder der hintere Teil des Wortes getilgt werden:

- Kopfform:
inpo v. *inpotentsu* (Impotenz), *ryukku* v. *ryukkusakku* (Rucksack)
- Schwanzform:
baito v. *arubaito* (Arbeit)

Die Produktivität der japanischen Sprache hinsichtlich der Komposition neuer Wörter ist sehr hoch. So lassen sich auch deutsche Lehnwörter vielfach mit anderen Wörtern zu Komposita verbinden. Dabei sind Verbindungen mit Lehnwörtern anderer Sprachen, sinojapanischen und reinjapanischen Wörtern möglich.

dt. und frz.: アルバイト・サロン *arubaito saron* v. Arbeit und frz. *salon*

dt. und engl.: テーマ・ソング *têma song* v. Thema und engl. *song*

dt. und sinojap.: カルスト地形 *karusuto chikei* v. Karst und sinojap. *chikei* ‚Landschaft‘

Diese durch Komposition entstandenen Wörter sind für das Japanische außergewöhnlich lang. Auch hier wird gekürzt, jedoch sind die Regeln für die Kürzung von Komposita strenger. Die Komposita werden einheitlich auf vier Moren gekürzt: „[...] the clipping process must follow a constraint in such a way that the shortened compound consists of four morae.”¹⁰⁸

¹⁰⁸ Zitat Tsujimura, 1996: 108. An diesem Vorgang wird übrigens die Wichtigkeit der Beschreibungseinheit More im Japanischen deutlich.

Jedes Kompositionsteil steuert dabei zwei Moren bei:

Wandervogel:

ワンダーフォーゲル wandâfôgeru zu ワンゲル wanderu

Generalprobe:

ゲネラルプローベ generarupuroobe zu ゲネプロ genepuro

Interessant ist des weiteren, dass bei den Kürzungen weder die Silbengrenzen des Deutschen noch die des Japanischen eine Rolle spielen. D.h., die Kürzung kann innerhalb einer Silbe stattfinden und so bspw. Langvokale zu Kurzvokalen kürzen oder den Silbenschlussnasal tilgen. Moren können jedoch nicht weiter geteilt werden.

„Gewalt“: Teilung der deutschen Silbe (*walt* (dt.) -> *ba* (jap.):

ゲバルト gebaruto zu ゲバ geba

„Impotenz“: Teilung der japanischen Silbe (*ten* -> *te*):

インポテンツ inpotentsu zu インポテ inpote

„Generalprobe“: Kürzung des Langvokals (/ô/ -> /o/):

ゲネラルプローベ generarupurôbe zu ゲネプロ genepuro

IV.6 Akzent

Die Verteilung des Akzents auf ein Lehnwort ist eine sehr interessante Untersuchung, da sich das Akzentsystem des Deutschen und des Japanischen stark voneinander unterscheiden. Der Akzent dient als Mittel der Hervorhebung eines bestimmten Wort- oder Phrasenteils. Die zur Hervorhebung genutzten Mittel können dabei von Sprache zu Sprache sehr verschieden sein:

„Die Betonung darf als *gipfelbildende Hervorhebung* eines Prosodems¹⁰⁹ bezeichnet werden. Phonetisch kann diese Hervorhebung auf verschiedene Weise realisiert werden: durch expiratorische Verstärkung, Steigerung der Tonhöhe, Dehnung, genauere und energischere Artikulation der betreffenden Vokale oder Konsonanten.“¹¹⁰

¹⁰⁹ Prosodem: „Mit *Prosodem* bezeichnen wir die kleinste prosodische Einheit der betreffenden Sprache, also die Silbe in silbenzählenden und die More in morenzählenden Sprachen.“ Zitat Trubetzkoy, 1989: 179.

¹¹⁰ Ebenda: 185.

Bei dem Vergleich des Deutschen und Japanischen finden wir zwei grundsätzlich verschiedene Akzentsysteme. Während das Deutsche über einen Druckakzent verfügt, gebraucht das Japanische einen Tonhöhenakzent. Damit verbunden sind weitere Unterschiede. Im Deutschen wird die Betonung anhand der Silben beschrieben, im Japanischen ist die More Träger des Akzents: „Die Differenzierung der Prosodie geschieht in silbenzählenden Sprachen durch die Intensität, in den morenzählenden durch die Tonhöhe.“¹¹¹

Der Akzent im Japanischen ist im Gegensatz zu dem des Deutschen (dort nur in Ausnahmefällen) bedeutungsdifferenzierend. Viel wichtiger jedoch ist seine Funktion der Kennzeichnung einer Wort- bzw. Phraseneinheit, die nur eine akzentuierte More trägt. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass das Deutsche einen Nebenakzent kennt, das Japanische dagegen nur den Fall akzentuiert oder unakzentuiert. D.h., dass ein Wort, unabhängig von seiner Länge oder der Anzahl seiner Kompositionsglieder, über höchstens einen Tonhöhenfall verfügt: „That is, two high syllables never exist separately.“¹¹²

Der Tonhöhenakzent des Japanischen zeichnet sich durch den Kontrast hoher und tiefer Moren aus. Entscheidend ist dabei der Tonhöhenfall, also die Bewegung von einer hohen zu einer tiefen Tonhöhe. Die letzte hohe Silbe vor dem Tonhöhenfall stellt im Japanischen die akzentuierte Silbe dar. Jedes Wort darf höchstens eine akzentuierte More haben, deshalb folgt nach dem Tonhöhenfall keine hohe More mehr. Eine weitere Regularität ist, dass die erste und die zweite More eines Wortes stets unterschiedliche Tonhöhen tragen: „In short, the pitch of the first syllable is always different from the pitch of the second syllable.“¹¹³ Es gibt auch eine Reihe japanischer Wörter ohne Tonhöhenfall bzw. akzentuierte Silbe, sie verfügen über einen monotonen Akzent.¹¹⁴

Ein Wort, das ins Japanische entlehnt wird, erhält einen Tonhöhenakzent. Der Akzent des Originalwortes wird nicht mit entlehnt und hat keinen Einfluß auf das Lehnwort. Grundsätzlich ist dem Akzent aller Lehnwörter gleich, dass die erste und

¹¹¹ Ebenda: 179.

¹¹² Zitat Kindaichi, 1978: 120.

¹¹³ Ebenda.

zweite More über verschiedene Tonhöhen verfügen (siehe oben) und höchstens ein oder gar kein Tonhöhenfall auftritt.

Auch wenn das mir vorliegende Material zum Akzent deutscher Lehnwörter sehr gering ist, lohnt es sich, die Beispiele zu untersuchen. Sehen wir uns die Akzentverteilung in den deutschen Lehnwörtern an¹¹⁵:

シヤンツェ	<i>shantse</i>	v. Schanze
シュプレヒコール	<i>shupurehikōoru</i>	v. Sprechchor
ヒンターランド	<i>hintaarando</i>	v. Hinterland
アルバイト	<i>arubaito</i>	v. Arbeit
リュックサック	<i>ryukkusakku</i>	v. Rucksack

In den meisten hier aufgezeigten Beispielen erhält die drittletzte More den Akzent.

Doch es gibt eine Reihe von Gegenbeispielen:

コッヘル	<i>kohheru</i>	v. Kocher
ハーケン	<i>haaken</i>	v. Mauerhaken
ボーゲン	<i>boogen</i>	v. Bogen
メツチェン	<i>metchen</i>	v. Mädchen

In diesen Beispielen fällt der Tonhöhenfall nicht auf die drittletzte More, sondern ist um eine More nach links verschoben. In allen Beispielen ist die drittletzte More eine Sondermore, also ein Silbenschlufnasal, Assimilationslaut oder der zweite Bestandteil eines Langvokals oder Diphthongs. Da der Akzent jedoch nicht auf einer Sondermore liegen darf, verschiebt er sich auf die davorliegende More. Wichtig ist, dass der Akzent auf derselben Silbe bleibt. Denn die Sondermore bildet mit der

¹¹⁴ Zur genauen Unterteilung des Akzentsystems siehe Lewin, 1990a: 21f.

¹¹⁵ Die akzentuierte Silbe, d.h., die letzte hohe Silbe vor dem Tonhöhenfall, ist fett markiert bzw. unterstrichen. Ich werde in diesem Kapitel die Langvokale durch zwei Vokale darstellen, da der erste und zweite Teil eines Langvokals zu zwei verschiedenen Moren gehören und der Akzent nur auf dem ersten Teil des Langvokals liegen kann. Man beachte, dass der silbenschießende Nasal und der Assimilationslaut den Status einer Sondermore haben.

davorliegenden More zusammen eine Silbe. Demnach formuliert man die sogenannte Lehnwort-Akzentregel wie folgt¹¹⁶:

Der Akzent fällt auf die Silbe, die die drittletzte More enthält.

D.h., wenn die drittletzte More eine Sondermore ist, verschiebt sich der Akzent nach links auf die eigenständige More der gleichen Silbe. Dies gilt auch als die *default*-Akzentregeln im Japanischen.

Doch nicht alle Lehnwörter folgen dieser Regel:

アウトアルギー	<i>autarukii</i>	v. Autarkie
アレルギー	<i>arerugii</i>	v. Allergie
エネルギー	<i>enerugii</i>	v. Energie
カプセル	<i>kapuseru</i>	v. Kapsel
カルテル	<i>karuteru</i>	v. Kartell
ホルモン	<i>horumon</i>	v. Hormon

Hier liegt der Akzent auf der viertletzten More, obwohl die drittletzte More keine Sondermore ist und somit den Akzent tragen könnte. Sehen wir uns die Beispiele genauer an und vergleichen sie mit ihren deutschen Originalen, so fällt auf, dass es sich bei der drittletzten More ausschließlich um Moren mit Einschubvokalen handelt, also um Moren bzw. Silben, die im deutschen Wort nicht existieren. Sie entstanden nur aus der Notwendigkeit, Konsonantenfolgen im deutschen Wort aufzulösen. Die Restriktion des Akzents auf einer More mit Einschubvokal (also Vokalschwund) ist allgemein gültig, d.h., Vokalschwund in akzentuierten Silben wird vermieden, indem der Akzent verschoben wird. Handelt es sich um ein dreimoriges Wort, verschiebt sich der Akzent nicht nach links (keine viertletzte More vorhanden), sondern nach rechts auf die vorletzte More:

フラウ	<i>fur<u>au</u></i>	v. Frau
-----	---------------------	---------

¹¹⁶ Vgl. u.a. Kubozono und Ôta 1998.

Innerhalb der mir vorliegenden Beispiele aus dem Deutschen fällt der Akzent auch nur in einem Wort auf eine More mit Einschubvokal. Bei diesem Beispiel verhält es sich allerdings so, dass der Akzent nicht nach links verschoben werden kann, da er sonst auf eine Sondermore fallen würde:

レントゲン	<i>rent<u>o</u>gen</i>	v. Röntgen
-------	------------------------	------------

Die folgenden vier Wörter tragen den Akzent auf der viertletzten More, obwohl die drittletzte More weder eine Sondermore ist noch einen Einschubvokal enthält. Alle vier haben gemeinsam, dass die letzten beiden Moren eine Silbe bilden, die auslautende Silbe also eine schwere Silbe ist.

アトニー	<i>at<u>o</u>ni</i>	v. Atonie
イデオロギー	<i>ide<u>o</u>rogi</i>	v. Ideologie
ヘゲモニー	<i>heg<u>e</u>moni</i>	v. Hegemonie

Ich vermute, dass hier der Akzent verschoben wird, damit er nicht auf der leichten (einmorigen) Silbe liegt, die unmittelbar von einer schweren (zweimorigen) Silbe gefolgt wird. Schwere Silben werden im allgemeinen als Akzentträger bevorzugt. Auffällig ist, dass diese Akzentverschiebung nur stattfindet, wenn es sich im Auslaut um einen Langvokal handelt. Steht statt dessen die Sondermore /N/ im Auslaut, bleibt der Akzent auf der drittletzten More erhalten:

アドレナリン	<i>adoren<u>a</u>rin</i>	v. Adrenalin
コカイン	<i>kok<u>a</u>in</i>	v. Kokain
パラチオン	<i>parach<u>i</u>on</i>	v. Parathion
ヘロイン	<i>her<u>o</u>in</i>	v. Heroin

Um aus den Unterschieden zwischen Langvokal oder silbenschließendem Nasal eine Schlußfolgerung zu ziehen, sind die mir vorliegenden Daten jedoch zahlenmäßig bei weitem unzureichend.

Letztendlich gibt es noch Lehnwörter, die über einen monotonen Akzent verfügen, also keinen Tonhöhenfall aufweisen. Laut Kubozono (Kubozono und Ôta, 1998) trifft das auf ca. 10% aller Lehnwörter im Japanischen zu. Dass bestimmte Lehnwörter einen monotonen Akzent tragen, hat man bisher mit der hohen Frequenz und Gebräuchlichkeit der Wörter (man empfinde sie nicht mehr als Lehnwörter) begründet, doch schon rein quantitativ gesehen läßt sich ein derartiges Argument nicht halten. Kubozono (Kubozono und Ôta, 1998) suchte deshalb nach phonologischen Kriterien. Er untersuchte zu diesem Zweck den Akzent westlicher Ortsbezeichnungen. Ein monotoner Akzent tritt seiner Untersuchung nach mit hoher Wahrscheinlichkeit auf, wenn folgende Kriterien erfüllt werden:

- 1.) viermoriges Wort
- 2.) die letzten beiden Silben sind einmorig
- 3.) kein Einschubvokal im Auslaut

oder:

- 1.) fünfमoriges Wort
- 2.) die letzten beiden Silben sind einmorig
- 3.) kein Einschubvokal im Auslaut außer /o/

Diese Kriterien sind typische Eigenschaften akzentloser, reinjapanischer Wörter. So strukturierte Lehnwörter verstärken den Eindruck eines reinjapanischen Wortes und erhalten ein analoges Akzentmuster: „Unaccentedness is a hallmark of nativeness [...]“¹¹⁷

Innerhalb der deutschen Lehnwörter fand ich folgende Beispiele mit monotonem Akzent:

ゲレンデ	gerende	v. Gelände
ズルチン	zuruchin	v. Dulzin
ドーラン	dooran	v. Dohran
フォルマリン	forumarin	v. Formalin

In den mir vorliegenden vier Beispielen mit monotonem Akzent (zwei von ihnen verfügen zusätzlich noch über ein regelmäßiges Akzentmuster mit Tonhöhenfall) treffen

¹¹⁷ Zitat Itô und Mester, 1995: 837.

die von Kubozono genannten Kriterien nicht zu, da mindestens eine der beiden letzten Silben zweimorig ist. Allerdings sind die mir vorliegenden vier Beispiele deutscher Lehnwörter zahlenmäßig zu gering, um Kubozonos Annahme zu widerlegen. Zudem handelt es sich bei seinen Bedingungen nicht um Regeln, sondern um Kriterien, bei denen der monotone Akzent besonders häufig – jedoch nicht zwingend – auftritt.

Zusammenfassend komme ich zu dem Schluss, dass die Mehrzahl der Lehnwörter der allgemeinen Lehnwort-Akzentregel folgt, also den Akzent auf der Silbe, die die drittletzte More enthält, trägt. Doch auch andere Faktoren wie Vokalschwund, Silbengewicht und Silbenstruktur des zugrundeliegenden Wortes spielen eine wichtige Rolle. Die Kriterien für die Akzentverteilung auf Lehnwörtern muss meiner Meinung nach noch genauer beleuchtet werden.

V. ZUSAMMENFASSUNG

Wie die vorliegende Arbeit gezeigt hat, erfährt ein deutsches Wort, das in das Japanische entlehnt wird, verschiedene phonologische Veränderungen.

Bei der Angleichung der Vokale fallen die gespannten und ungespannten Vokale des Deutschen im Japanischen zu einem Laut zusammen. Aufrechterhalten wird dagegen die Opposition von Kurz- und Langvokalen. Das Schwa wird entsprechend seines Schriftbildes im Japanischen als /e/ wiedergegeben und nicht abgeschwächt. Die Umlaute /ö/ und /ü/ werden in ihrer ungerundeten Form, also als /e/ und /i/ wiedergegeben. Bei /ü/ kommt es zusätzlich zu einer Wiedergabe durch die Lautsequenz /yu/, in welcher die Eigenschaften des /ü/ vereint sind.

An der Angleichung der Konsonanten erkennt man den starken Einfluß der Lehnwörter auf das phonologische System des Japanischen. So sind im Rein- und Sinojapanischen Silben wie *tu*, *si*, *she*, *che*, *fa*, *he* usw. aufgrund der komplementären Distribution der Allophone nicht möglich. In den Lehnwörtern setzen sie sich jedoch mehr und mehr durch und machen einstige Allophone zu eigenständigen Phonemen des Japanischen. Mit dem stimmhaften bilabialen Frikativ /v/ ist sogar ein neuer Laut ins Japanische gelangt. Andererseits konnten sich Veränderungen nicht überall durchsetzen, und so sind Verbindungen wie *hu*, *hi* und *tsi* immer noch gänzlich oder wenigstens sehr stark restringiert.

Eine sehr wichtige Rolle spielen der Silbenschlussnasal /N/ und der Assimilationslaut /Q/. Sie sind die einzigen Konsonanten des Japanischen, die den Erhalt der geschlossenen Silbe des deutschen Wortes ermöglichen und die Silbenprominenz, die durch den Vokaleinschub vom Original abweicht, wieder angleicht.

Der letzte Teil der Untersuchung zeigte, dass dreimorige Silben im Japanischen sehr stark restringiert sind, nach welchem Prinzip die ungewöhnlich langen Lehnwörter gekürzt werden und dass Lehnwörter im Japanischen einen Tonhöhenakzent erhalten.

Die größten Unterschiede bei dem Vergleich der deutschen Wörter mit ihren Lehnwort-Entsprechungen im Japanischen liegen in den Silbenstrukturen. Da das Japanische bis auf /N/ und /Q/ keine Auslautkonsonanten zulässt und nur offene Silben kennt, muß die Silbenstruktur eines deutschen Wortes dementsprechend angeglichen werden. Das geschieht mit Hilfe der Einschubvokale, unter denen sich der hohe Vokal /u/ mehr und mehr als *default*-Vokal durchsetzt.

Viele Phänomene bei der phonologischen Angleichung wie z.B. die Anpassung der Silben, die Akzentverteilung oder die Distributionsbeschränkungen der Konsonanten lassen sich nicht erklären, wenn man den Einzellaut, nicht die Silbe, als Vergleichsgrundlage wählt.

Lehnwörter bewahren sich bis zu einem gewissen Grad eine Eigenständigkeit, die sie vom sinojapanischen und reinjapanischen Wortschatz unterscheiden. So treten in Lehnwörtern Phonemsequenzen auf, die sonst nicht zulässig sind. Jedoch verhält es sich in keinster Weise so, dass die Lehnwörter über ein eigenes phonologisches System verfügen: „[...]“, thus responding to the intuition that a language like Japanese is after all a single language with a single phonology, and not an assembly of essentially unconnected phonologies.“¹¹⁸ Die phonologischen Regeln des Japanischen sind nur im unterschiedlichen Grad wirksam gegenüber den Lehnwörtern. Es gibt Regeln, die grundsätzlich nicht gebrochen werden. So muss die zulässige Silbenstruktur des Japanischen eingehalten werden, geschlossene Silben oder Konsonantenfolgen werden bis auf Verbindungen mit /N/ und /Q/ in keiner Form geduldet: „It goes without saying

¹¹⁸ Zitat Itô & Mester, 1996: 24.

that there are constraints that hold even in the Foreign vocabulary, e.g., basic syllable structure restrictions, [...].¹¹⁹

Weniger streng wirkt die Regel bezüglich des Auftretens des Assimilationslautes. Die Restriktion, dass dieser nicht vor stimmhaften Konsonanten stehen darf, wird in einigen Beispielen gebrochen. Jedoch hat sich diese Veränderung noch nicht vollständig durchgesetzt, da die betroffenen stimmhaften Konsonanten im Laufe der weiteren Integration stimmlos werden.

Am freiesten sind die Distributionsregeln der Allophone. Doch auch hier gibt es Unterschiede, insbesondere zugrundeliegende Allophone sind resistenter gegen Veränderungen (man vergleiche *fa, fi, fe, fo*, aber **hu*).

Ich kann Umegaki nur zustimmen, wenn er feststellt: „Auch wenn sich die Lehnwörter durch ihre Eigenschaften unterscheiden, so sind sie doch deutlich Wörter der japanischen Sprache.“¹²⁰ Das ist auch der Grund, warum ein Ausländer, dessen Wortgut der Japaner unter Umständen gerade in Form eines Lehnwortes benutzt, dieses nicht versteht: „As a consequence, many Japanese words of English origin are totally incomprehensible to the ears of the native English speaker, much to the chagrin of the Japanese.“¹²¹

Die Lehnwörter gehören also als *japanische* Wörter zum System und bereichern dieses nicht nur mit neuen Wörtern, sondern auch mit neuen Lauten oder Lautsequenzen. Entlehnungen nehmen somit Einfluß auf das phonologische System, an das sie angeglichen werden: „Massive borrowing from English and other European languages over the last century or so has had a substantial impact on the Japanese phonological system.“¹²²

Der große Zustrom und die breite Verwendung der neuen Lehnwörter in Japan stößt nicht überall auf Zustimmung. Insbesondere für die ältere Generation sind diese Katakana-Wörter kaum verständlich, zumal sie nicht mit chinesischen Schriftzeichen (Kanji) geschrieben werden, wodurch ihre Bedeutung auch nicht aus der Bedeutung der Zeichen heraus erahnt werden kann. So kämpfen konservative Kräfte gegen das

¹¹⁹ Zitat Itô & Mester, 1995: 836, Fußnote 7.

¹²⁰ 「外来語は異質的ではあるけれども、明らかに国語かされている。」, Zitat Umegaki, 1979: 528.

¹²¹ Zitat Shibatani, 1990: 150.

¹²² Zitat Vance, 1987: 17.

Übermaß an Lehnwörtern an. Aber Shibatani (1990: 153) ist überzeugt, dass der Kampf gegen den Einstrom dieser neuen Wörter nur verloren werden kann, denn „foreign loan words are gaining a firm footing in the Japanese language“. So werden die Lehnwörter auch weiterhin ein interessantes Forschungsgebiet darstellen.

Es wäre sehr sinnvoll, eine Untersuchung, wie ich sie hier vorgenommen habe, durch einen Vergleich mit Lehnwörtern anderer Sprachen zu erweitern. Das ergäbe nicht nur eine weitaus größere Materialsammlung, sondern würde zudem das Aufdecken neuer Phänomene ermöglichen, die bei der Angleichung deutscher Lehnwörter nicht zum Vorschein kamen. Man sollte die Daten zusätzlich durch kontextgebundenes Material, also z.B. Veröffentlichungen der Presse, Werbeprospekte etc., bereichern. Dort treten die Lehnwörter mit hoher Wahrscheinlichkeit in völlig neuen Formen, so z.B. als Kürzungen, Derivate oder Komposita, auf.

Unbedingt notwendig sind phonetische Untersuchungen, die die Differenzen zwischen geschriebener und gesprochener Sprache herauskristallisieren können und damit den tatsächlichen Grad der Anpassung genauer darstellen. Ebenso sollten die Untersuchungen zum Akzent, der in Bezug auf deutsche Lehnwörter noch nicht intensiv studiert wurde, ausgeweitet werden.

Andererseits könnte man die Angleichung von Lehnwörtern im größeren Rahmen, also auch in anderen Sprachen untersuchen und vergleichen, welche Gemeinsamkeiten bei der Angleichung von Lehnwörtern sprachenübergreifend zu beobachten sind.

Wie man sieht, ist die Erforschung der Phonologie der Lehnwörter im Japanischen, aber auch in anderen Sprachen, ein Gebiet, auf dem noch unzählige Fragen offen sind.

LITERATURVERZEICHNIS

Arakawa, Sôbei (1934):

Gairaigo gaisetsu [Grundriss des Lehnwortschatz]. Tokyo: Sanseidô.

- (1976):

Gairaigo jiten [Wörterbuch der Lehnwörter]. 46. Auflage. Tokyo: Kadokawa shoten.

Aronoff, Mark und Richard T. Oehrle (Hrsg.) (1984):

Language Sound Structure. Cambridge, Mass. / London: The MIT Press.

Beckman, Mary E. (1996):

When is a syllable not a syllable? In: Otake, Takashi und Anne Cutler, S. 95-124.

Bußmann, Hadumod (1990):

Lexikon der Sprachwissenschaft. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

Danesi, Marcel (1985):

Loanwords and phonological methodology. Toronto: Didier.

Drosdowski, Günther (Hrsg.) (1995): Duden, das große Wörterbuch der deutschen Sprache, 8 Bde. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag.

Gauntlett, O.J. (1966):

Phonetic discrepancies in Japanese loanwords. In: *Onsei no kenkyû. The Study of Sounds* 12, S. 308-326.

Goldsmith, John A. (Hrsg.) (1995):

The Handbook of Phonological Theory. Cambridge, Mass.: Blackwell.

Grewendorf, Günther und Fritz Hamm und Wolfgang Sternefeld (1998):

Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung. 10. Auflage. Suhrkamp: Frankfurt am Main.

Hakkarainen, Heikki J. (1995):

Phonetik des Deutschen. München: Wilhelm Fink Verlag.

Hammitzsch, Horst (Hrsg.) (1990):

Japan-Handbuch. 3. Auflage. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Haraguchi, Shosuke (1996):

Syllable, mora and accent. In: Otake, Takashi und Anne Cutler, S. 45-75.

- (1999):

Accent. In: Tsujimura, Natsuko (1999), S. 1-30.

Holden, Kyril (1976):
Assimilation rates of borrowing and phonological productivity. In: *Language* 52: 131-147.

Ishino, Hiroshi (1977):
Gairaigo no hyôki [Orthographie der Lehnwörter]. In: Suzuki, Takao, S. 228-262.

Ishiwata, Toshio (1975):
Gairaigo ha dono yô ni tsukawarete iru ka [Wie werden Lehnwörter gebraucht]. In: Iwabuchi, Etsutarô und Nishio, Toraya, S. 99-119.

Itô, Junko und Armin Mester (1996):
Stem and word in Sino-Japanese. In: Otake, Takashi und Anne Cutler, S. 13-44.

- (1995):
Japanese Phonology. In: Goldsmith, John A., S. 817-838.

- (1999):
The Phonological Lexicon. In: Tsujimura, Natsuko (1999), S. 62-100.

Iwabuchi, Etsutarô und Nishio Toraya (1975): Ookuda Tadatashi
Gendai nihongo no tango to moji [Vokabeln und Schriftzeichen des heutigen Japanisch].
Kyoto: Chôbunsha.

Kaneko, Tohru und Gerhard Stickel (Hrsg.) (1987):
Japanische Schrift – Lautstrukturen – Wortbildung. Deutsch und Japanisch im Kontrast,
Bd. 1. Heidelberg : Groos

Kaneko, Tohru und Franz-Anton Neyer (1987):
Vergleich der Lautstrukturen des Deutschen und Japanischen. In: Kaneko, Tohru und
Gerhard Stickel, S. 65-104.

Kawakami, Shin (1978):
Nihongo onsei gaisetsu [Einführung in die japanische Phonetik]. Tokyo: Ôfûsha.

Kindaichi, Haruhiko (1978):
The Japanese language. Übersetzt und annotiert von Umeyo Hirano. Rutland / Tokyo:
Charles E. Tuttle Company.

- (1986):
Nihongo no shikumi [Der Aufbau des Japanischen]. *Nihongo no seminâ* [Japanisches
Seminar] II. Tokyo: Chikuma shobô.

KKK (Kokuritsu kokugo kenkyûjo) [Staatliches Institut zur Erforschung der japanischen
Sprache] (1991):
Gairaigo no keisei to sono kyôiku [Die Bildung der Lehnwörter und deren Didaktik].
Tokyo: Kokuritsu kokugo kenkyûjo.

Kohler, Klaus. J. (1995):
Einführung in die Phonetik des Deutschen. 2., neubearb. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Koizumi, Tamotsu (1978):
Nihongo no seishohô [Rechtschreibung des Japanischen]. Tokyo: Taishûkan shoten.

Kokugogakkai [Gesellschaft für japanische Sprache] (1978):
Kokugogakujiten [Wörterbuch der japanischen Linguistik]. 26. Auflage. Tokyo: Tôkyôdô shuppan.

Kubozono, Haruo (1996):
Speech segmentation and phonological structure. In: Otake, Takashi und Anne Cutler, S. 77-94.

- (1999):
Mora and Syllable. In: Tsujimura, Natsuko (1999), S. 31-61.

Kubozono, Haruo und Satoshi Ôta (1998):
On'in kôzô to akusento [Phonologische Struktur und Akzent]. Kenkyûsha: Tokyo.

Kuze, Yoshio (1977):
Gairaigo zatsugaku hyakka [Enzyklopädie verschiedener Studien zu den Lehnwörtern]. Tokyo: Shinjinbutsu jûraisha.

Lewin, Bruno (1990a):
Abriss der japanischen Grammatik auf der Grundlage der klassischen Schriftsprache. 3., verbesserte Auflage. Wiesbaden: Harrassowitz.

- (1990b):
Wortschatz. In: Hammitzsch, Horst, S. 1569-1573.

- (1990c):
Sprachbereich, -bau, -verwandtschaft, -geschichte. In: Hammitzsch, Horst, S. 1491-1511.

Lovins, Julie Beth (1973):
Loanwords and the phonological structure of Japanese. Chicago Illinois: University of Chicago (Dissertation).

Maas, Utz (1999):
Phonologie. Einführung in die funktionale Phonetik des Deutschen. Studienbücher zur Linguistik 2. Opladen / Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Maddieson, Ian (1984):
Patterns of sounds. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.

Mangold, Max (1990):

Duden, Aussprachewörterbuch : Wörterbuch der deutschen Standardaussprache. Der Duden in 10 Bänden, Bd. 6. 3., völlig neu bearbeitet und erweiterte Auflage. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag.

Matsuoka, Kôji (1989):

Gairaigo no rekishi [Geschichte der Lehnwörter]. In: Morioka, Kenji: S. 90-114.

Miller, Roy Andrew (1993):

Die japanische Sprache: Geschichte und Struktur. Aus dem überarbeiteten englischen Original übersetzt von Jürgen Stalph [u.a.] München: Iudicium.

Miyajima, Tatsuo und Midori Takagi (1984):

Zasshi kyûjûshu shiryô no gairaigohyôki [Lehnwörter-Schreibweisen im Material aus 90 verschiedenen Zeitschriften]. In: *Kenkyûhôkokushû* [Sammlung der Forschungsberichte] 5, S. 43- 76.

Monbushô [1956]:

Nihongo no hyôki [Orthographie des Japanischen]. *Kokugo shirîzu* [Serie zum Japanischen] 27. Tokyo: Meijitoshô shuppan.

Morioka, Kenji (1989):

Goishi [Geschichte der Wörter]. *Kôza nihongogaku* [Kurs zur japanischen Linguistik] 4. 2. Auflage. Meiji shoten, Tokyo.

- (1988):

Gendaigo kenkyû shirîzu Bd. 1 [Serie der Studien zur Gegenwartssprache]: *Goi no kenkyû* [Studien zum Wortschatz]. Tokyo: Meiji shoten.

Nakajô, Osamu (1992):

Nihongo no on'in to akusento [Phonologie und Akzent des Japanischen]. 3. Auflage. Tokyo: Keisô shobô.

Neustupný, J.V. (1987):

Communicating with the Japanese. Tokyo: The Japan Times.

NHK (*Nihon hôtô kyôkai*) [Japanische Rundfunk- und Fernsehgesellschaft] (1967):

Nihongo hatsuon akusento jiten [Japanisches Aussprache- und Akzentwörterbuch]. Tokyo: Nihon hôtoku shuppan kyokai.

Nihon daijiten kankôkai (1977):

Nihonkokugo daijiten [Großes Wörterbuch der Landessprache Japans]. 20 Bde. 2. Auflage. Tokyo: Shogakukan.

Nishihara, Tetsuo und Jeroen van der Weijer (Hrsg.) (2001):

Issues in Japanese Phonology and Morphology. Berlin [u.a.]: Mouton de Gruyter.

Otake, Takashi und Anne Cutler (Hrsg.) (1996):

Phonological structure and language processing. Cross-linguistic studies. Berlin [u.a.]: Mouton de Gruyter.

Park, Whaja (1987):
Western Loan-Words in Japanese. Stockholm: Stockholm University, Dep. of Oriental Languages.

Rothaug, Petra (1991):
Abriß der japanischen Lautgeschichte. Hamburg: Helmut Buske Verlag.

Sanseido (1959):
Nihongo akusento jiten [Akzentwörterbuch des Japanischen]. Tokyo: Sanseido.

Satô, Kiyoji (1984):
Nihongo no goi no tokushoku. [Charakteristik der Wörter des Japanischen]. Tokyo: Meiji shoten.

Selkirk, Elisabeth O. (1984a):
Phonology and Syntax: The Relation between Sound and Structure. Massachusetts und London: MIT Press.

- (1984b):
On the Major Class Features and Syllable Theory. In: Aronoff, Mark und Richard T. Oehrle: S. 107-136.

Shibatani, Masayoshi (1990):
The Languages of Japan. Cambridge: Cambridge University Press.

Shogakukan (1998):
Reibun de yomu katakanago no jiten [Wörterbuch der in Beispielsätzen gelesenen Katakana-Wörter]. A Dictionary of Loanwords. 3. Auflage. Tokyo: Shogakukan.

Siebs, Theodor (1969):
Deutsche Aussprache: reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch. 19., umgearbeitete Auflage. Berlin: Mouton de Gruyter.

Stanforth, Anthony W. (1996):
Deutsche Einflüsse auf den englischen Wortschatz in Geschichte und Gegenwart. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Stiberc, Andrea (1999):
Sauerkraut, Weltschmerz, Kindergarten und Co. Deutsche Wörter in der Welt. Freiburg [u.a.]: Verlag Herder.

Sugitô, Miyoko (1998):
Nihongo no oto :[Die Laute des Japanischen]. *Nihongo onsei no kenkyû* [Studien zur japanischen Phonetik] 3, hrsg. von Miyoko Sugitô. 2. Auflage. Osaka: Izumi shoten.

- Suzuki, Takao (1977):
Nihongo no goi to hyôgen [Wörter und Ausdrücke des Japanischen]. *Nihongo kôza* [Kurs zur japanischen Sprache] 4. 2. Auflage. Tokyo: Taishûkan shoten.
- Ternes, Elmar (1999):
 Einführung in die Phonologie. 2., verbesserte und erweiterte Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Trask, R.L. (1996):
 A Dictionary of Phonetic and Phonology. London / New York: Routledge.
- Trubetzkoy, Nikolai S. (1989):
 Grundzüge der Phonologie. 7. Auflage. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen.
- Tsujimura, Natsuko (1996):
 An Introduction to Japanese Linguistics. Cambridge, Mass. [u.a.]: Blackwell.
- (Hrsg.) (1999):
 The Handbook of Japanese Linguistic. Malden, Mass. [u.a.]: Blackwell Publishers.
- Ueda, Yasunari (1998):
 „arubaito“, „karute“, „gerende“ *nado*. *Nihongo ni okeru doitsugo kara no shakuyôgo* [„arubaito“, „karute“, „gerende“ usw. Lehnwörter aus der deutschen Sprache im Japanischen]. Hiroshima: Hiroshima University.
- Umegaki, Minoru (1979):
 Gairaigo jiten. A Dictionary of Loan-words. Tokyo: Tôkyôdô shuppan.
- Vance, Timothy J. (1987):
 An Introduction to Japanese Phonology. Albany: State University of New York.
- Vennemann, Theo (1986):
 Neuere Entwicklungen in der Phonologie. Berlin [u.a.]: Mouton de Gruyter.
- Wenck, Günther (1954):
 Japanische Phonetik, Bd. 1 und 2. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- (1966):
 The Phonemics of Japanese. Questions and attempts. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.

Anhang I: Katakana, Lautumschrift,
Hepburn-Transkription

Katakana	Lautumschrift	Hepburn-System
ア イ ウ エ オ カ キ ク ケ コ サ シ ス セ ソ タ チ ツ テ ト ナ ニ ヌ ネ ノ ハ ヒ フ ヘ ホ マ ミ ム メ モ ヤ ユ ヨ ラ リ ル レ ロ ワ ヰ ヱ ヲ ン	a i u e o ka ki ku ke ko sa si su se so ta tʃi tsu te to na ni nu ne no ha çi ɸu he ho ma mi mu me mo ya - yu - yo ra ri ru re ro wa wi - we wo n	a i u e o ka ki ku ke ko sa shi su se so ta chi tsu te to na ni nu ne no ha hi fu he ho ma mi mu me mo ya - yu - yo ra ri ru re ro wa (i) - (e) (wo) n
ガ ギ グ ゲ ゴ ザ ジ ズ ゼ ゾ ダ ヂ ヅ デ ド バ ビ ブ ベ ボ パ ピ プ ペ ポ	ga gi gu ge go za ʒi zu ze zo da dʒi dzu de do ba bi bu be bo pa pi pu pe po	ga gi gu ge go za ji zu ze zo da ji zu de do ba bi bu be bo pa pi pu pe po
キャ キュ キョ シャ シュ ショ チャ チュ チョ ニャ ニュ ニョ ヒャ ヒュ ヒョ ミャ ミュ ミョ リャ リュ リョ	kja kju kjo ja ju jo tja tju tjo nja nju njo hja hju hjo mja mju mjo rja rju rjo	kya kyu kyo sha shu sho cha chu cho nya nyu nyo hya hyu hyo mya myu myo rya ryu ryo
ギャ ギュ ギョ ジャ ジュ ジョ ヂャ ヂュ ヂョ ビャ ビュ ビョ ピャ ピュ ピョ	gja gju gjo ʒa ʒu ʒo dʒa dʒu dʒo bja bju bjo pja pju pjo	gya gyu gyo ja ju jo ja ju jo bya byu byo pya pyu pyo
クワ グワ	kwa gwa	(ka) (ga)

Quellenangabe: Hammitzsch, Horst (Hrsg.) (1990):
Japan-Handbuch. 3. Auflage. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 1567f.

Anhang II: Deutsche Lehnwörter im Japanischen

Nr.	Japanisches Lehnwort in Katakana	Japanisches Lehnwort in Hepburn-Transkription	vom deutschen Wort:	Epoche der Entlehnung*
1	アーベント	<i>âbento</i>	Abend	Shôwa
2	アイスハーケン	<i>aisuhâken</i>	Eishaken	Shôwa
3	アイスバーン	<i>aisubân</i>	Eisbahn	Gegenwart
4	シュタイクアイゼン, アイゼン	<i>shutaikuaisen, aizen</i>	Steigeisen	Shôwa
5	アイン・ツバイ・ドライ	<i>ain tsubai dorai</i>	eins, zwei, drei	Shôwa
6	アイン・パール	<i>ain pâru</i>	ein Paar	Taishô
7	アインフューレン	<i>ainfyûren</i>	Einführen	Taishô
8	アウトアルキー	<i>autarukî</i>	Autarkie	Taishô
9	アウトバーン	<i>autobân</i>	Autobahn	Shôwa
10	アウフヘベン, アウフ	<i>aufuheben, aufu</i>	Aufheben	Taishô
11	アクロマート	<i>akuromâto</i>	Achromat	Shôwa
12	アスパラギン	<i>asuparagin</i>	Asparagin	Gegenwart
13	アスピリン	<i>asupirin</i>	Aspirin	Meiji
14	アプザイレン, アップザイレン	<i>apuzairen, appuzairen</i>	abseilen	Gegenwart
15	アデノビルス, アデノウイルス	<i>adenobirusu, adenowirusu</i>	Adenovirus	Shôwa
16	アトニー	<i>atonî</i>	Atonie	Meiji
17	アドレナリン	<i>adorenarin</i>	Adrenalin	Meiji
18	アトロピン	<i>atoropin</i>	Atropin	Meiji
19	アナスチグマート, アナスティグマート	<i>anasuchigumâto, anasutigumâto</i>	Anastigmat	Gegenwart
20	アナフィラキシー	<i>anafirakishî</i>	Anaphylaxie	Gegenwart
21	アナリーゼ	<i>anarîze</i>	Analyse	Gegenwart
22	アネクメーネ	<i>anekumêne</i>	Anökumene	Shôwa
23	アブラウト	<i>aburauto</i>	Ablaut	Shôwa
24	アミラーゼ	<i>amirâze</i>	Amylase	Shôwa
25	アメーベ	<i>amêbe</i>	Amöbe	Meiji
26	アルゴン	<i>arugon</i>	Argon	Meiji
27	アルデヒド	<i>arudehido</i>	Aldehyd	Meiji
28	アルバイター, アルバイテル	<i>arubaitâ, arubaiteru</i>	Arbeiter	Shôwa
29	アルバイト, バイト	<i>arubaito, baito</i>	Arbeit	Shôwa
30	アルヒーフ	<i>aruhîfu</i>	Archiv	Gegenwart
31	アルペンシュトック	<i>arupenshutokku</i>	Alpenstock	Taishô
32	アルペンホルン	<i>arupenhorun</i>	Alpenhorn	Shôwa
33	アルペンローゼ	<i>arupenrôze</i>	Alpenrose	Gegenwart
34	アレルギー	<i>arerugî</i>	Allergie	Shôwa
35	アン・ウント・フュール ・ジッヒ	<i>an unto fyûru sihhi</i>	an und für sich	Shôwa
36	アンギーナ	<i>angîna</i>	Angina	Shôwa
37	アンザイレン	<i>anzairen</i>	anseilen	Gegenwart

Anhang II: Deutsche Lehnwörter im Japanischen

76	エッセン	<i>essen</i>	Essen	Taishô
77	エディプス・ コンプレックス	<i>edipusu konpurekkusu</i>	Ödipuskomplex	Shôwa
78	エトワス	<i>etowasu</i>	etwas	Taishô
79	エネルギー	<i>enerugî</i>	Energie	Meiji
80	エネルギー	<i>enerugisshu</i>	energisch	Taishô
81	エピゴーネン	<i>epigônen</i>	Epigonen	Meiji
82	エマナチオン	<i>emanachion</i>	Emanation	Shôwa
83	エヤクラチオン, エヤクラチオン	<i>eyakurachion, eyakuration</i>	Ejakulation	Shôwa
84	エルゴステリン	<i>erugosuterin</i>	Ergosterin	Gegenwart
85	エンチーム	<i>enchîmu</i>	Enzym	Shôwa
86	エントロピー	<i>entoropî</i>	Entropie	Shôwa
87	オイタナジー	<i>oitanaji</i>	Euthanasie	Shôwa
88	オーム	<i>ômu</i>	Ohm	Meiji
89	オキシダーゼ	<i>okishidâze</i>	Oxydase	
90	オキシドール	<i>okishidôru</i>	Oxydol	
91	オナニー	<i>onanî</i>	Onanie	Taishô
92	オブラーテ	<i>oburâte</i>	Oblate	auch H
93	オペラチオン, オペ	<i>operachion, ope</i>	Operation	Meiji
94	オルガスムス	<i>orugasumusu</i>	Orgasmus	Meiji
95	オルゲルプンクト	<i>orugerupunkuto</i>	Orgelpunkt	Gegenwart
96	オレイン	<i>orein</i>	Olein	Shôwa
97	オントロギー	<i>ontorogî</i>	Ontologie	Shôwa
98	ガーゼ	<i>gâze</i>	Gaze	Meiji
99	カール	<i>kâru</i>	Kar	Shôwa
100	ガイスト	<i>gaisuto</i>	Geist	Taishô
101	カイゼル	<i>kaizeru</i>	Kaiser	Meiji
102	ガスコークス	<i>gasukôkusu</i>	Gaskoks	Meiji
103	カゼイン	<i>kazein</i>	Kasein	Shôwa
104	カタラーゼ	<i>katarâze</i>	Katalase	Gegenwart
105	カタル	<i>kataru</i>	Katarrh	Meiji
106	カッペ	<i>kappe</i>	Kappe	Shôwa
107	カッヘルオーフェン	<i>kahheruôfen</i>	Kachelofen	Meiji
108	カテゴリー	<i>kategori</i>	Kategorie	Meiji
109	カデンツ	<i>kadentsu</i>	Kadenz	Shôwa
110	カニューレ	<i>kanyûre</i>	Kanüle	Meiji
111	カプセル	<i>kapuseru</i>	Kapsel	Meiji
112	カメラード	<i>kamerâdo</i>	Kamerad	Shôwa
113	カラビナ, カラビナー	<i>karabina, karabinâ</i>	Karabinerhaken	Gegenwart
114	カリエス	<i>kariesu</i>	Karies	Taishô
115	カルスト	<i>karusuto</i>	Karst	Gegenwart
116	カルテ	<i>karute</i>	Karte	Meiji
117	カルテル	<i>karuteru</i>	Kartell	Taishô
118	カロリー	<i>karorî</i>	Kalorie	Meiji
119	カンテ	<i>kante</i>	Kante	Gegenwart
120	サンチン	<i>kisanchin</i>	Xanthin	Gegenwart

Anhang II: Deutsche Lehnwörter im Japanischen

121	キシロホン, シロホン, ロフォン	シ <i>kishirohon, shirohon, shirofon</i>	Xylophon	Meiji
122	キセノン	<i>kisenon</i>	Xenon	Shôwa
123	ギプス	<i>gipusu</i>	Gips	Edo
124	ギプスコルセット	<i>gipusukorusetto</i>	Gipskorsett	Gegenwart
125	ギムナジウム	<i>gimunajiumu</i>	Gymnasium	Shôwa
126	キルシュワッサー, キルシュ	<i>kirushuwassâ, kirushu</i>	Kirschwasser	Gegenwart
127	キンダー	<i>kindâ</i>	Kinder	Gegenwart
128	キンダーガーデン	<i>kindâgâten, kindâgaruten</i>	Kindergarten	Meiji
129	クール	<i>kûru</i>	Kur	Shôwa
130	クッペルホリゾン	<i>kupperuhorizonto</i>	Kuppelhorizont	Shôwa
131	クランケ	<i>kuranke</i>	Kranke	Shôwa
132	グリコーゲン	<i>gurikôgen</i>	Glykogen	Taishô
133	クリスチャニア	<i>kurisuchania</i>	Kristiania	Shôwa
134	クルツール, クルトウ ル	<i>kurutsûru, kurutûa</i>	Kultur	Taishô, Shôwa, Gegenwart
135	グループ	<i>guruppe</i>	Gruppe	Shôwa
136	グルテン	<i>guruten</i>	Gluten	Shôwa
137	グルント	<i>gurunto</i>	Grund	Shôwa
138	クレオソート	<i>kureosôto</i>	Kreosot	Meiji
139	クレゾール	<i>kurezôru</i>	Kresol	Meiji
140	クロール, クロル	<i>kurôru, kuroru</i>	Chlor	Meiji
141	クロールカルキ	<i>kurôrukaruki</i>	Chlorkalk	Taishô
142	クロールピクリン	<i>kurôrupikurin</i>	Chlorpikrin	Gegenwart
143	グロックンシュピール	<i>gurokkenshupîru</i>	Glockenspiel	Shôwa
144	クロラール	<i>kurorârû</i>	Chloral	Shôwa
145	クロロホルム, クロロフ ホルム	<i>kurorohorumu, kuroroforumu</i>	Chloroform	Meiji
146	クンスト	<i>kunsuto</i>	Kunst	Meiji
147	ゲオポリティック	<i>geoporitîku</i>	Geopolitik	Shôwa
148	ゲシュタポ	<i>geshutapo</i>	Gestapo	Shôwa
149	ゲシュタルト	<i>geshutaruto</i>	Gestalt	Shôwa
150	ゲゼルシャフト	<i>gezerushafuto</i>	Gesellschaft	Shôwa
151	ケトン	<i>keton</i>	Keton	Shôwa
152	ゲネラル・プローベ, ゲネプロ	<i>generaru purôbe, genepuro,</i>	Generalprobe	Shôwa
153	ゲノム	<i>genomu</i>	Genom	Shôwa
154	ゲバルト, ゲバ	<i>gebaruto, geba</i>	Gewalt	Gegenwart
155	ゲマインシャフト	<i>gemainshafuto</i>	Gemeinschaft	Shôwa
156	ゲミュート	<i>gemyûto</i>	Gemüt	Shôwa
157	ゲル	<i>geru</i>	Gel	Shôwa
158	ゲルマニウム	<i>gerumaniumu</i>	Germanium	Gegenwart
159	ゲルマン	<i>geruman</i>	Germanisch	Meiji
160	ゲレンデ	<i>gerende</i>	Gelände	Shôwa

Anhang II: Deutsche Lehnwörter im Japanischen

161	ゲレンデシュプルング	<i>gerende-shupurungu</i>	Geländesprung	Shôwa
162	ケロイド	<i>keroido</i>	Keloid	Gegenwart
163	コークス	<i>kôkusu</i>	Koks	Meiji
164	コール	<i>kôru</i>	Chor	Shôwa
165	コールラビ	<i>kôrurabi</i>	Kohlrabi	Gegenwart
166	ゴチック, ゴチ	<i>gochikku, gochi</i>	Gotik	Taishô
167	コッヘル	<i>kohheru</i>	Kocher	Shôwa
168	ゴノコッケン	<i>gonokokken</i>	Gonokokken	Shôwa
169	コラーゲン	<i>korâgen</i>	Kollagen	Gegenwart
170	コラル	<i>korâru</i>	Choral	Meiji
171	コルヒクム	<i>koruhikumu</i>	Colchicum	Shôwa
172	コルヒチン	<i>koruhichin</i>	Kolchizin	Gegenwart
173	コレステリン	<i>koresuterin</i>	Cholesterin	Gegenwart
174	コンツェルン	<i>kontserun</i>	Konzern	Shôwa
175	コントラバス	<i>kontorabasu</i>	Kontrabass	Taishô
176	コントラプンクト	<i>kontorapunkuto</i>	Kontrapunkt	Shôwa
177	コンメンタール	<i>konmentâru</i>	Kommentar	Gegenwart
178	ザーメン	<i>zâmen</i>	Samen	Shôwa
179	ザイル	<i>zairu</i>	Seil	Shôwa
180	ザイン	<i>zain</i>	Sein	Shôwa
181	ザウアークラウト, ザウ アクラウト, ザウエルク ラウト	<i>zauâkurauto, zauakurauto, zauerukurato</i>	Sauerkraut	Shôwa
182	サッカラーゼ	<i>sakkarâze</i>	Saccharase	Gegenwart
183	ザック	<i>zakku</i>	Sack	Meiji
184	ザッツ	<i>zattsu</i>	Satz (Musik)	Shôwa
185	サッツ	<i>sattsu</i>	Satz (Ski)	Shôwa
186	ジアスターゼ ジヤスターゼ	<i>jiasutâze, jiyasutâze</i>	Diastase	Meiji
187	ヂェテルミー デアテルミー	<i>jiaterumî, diaterumî</i>	Diathermie	Shôwa
188	シー・ハイル	<i>shî hairu</i>	Schi Heil	Shôwa
189	シェーマ	<i>shêma</i>	Schema	Gegenwart
190	シェーレ	<i>shêre</i>	Schere	Gegenwart
191	シェーレン	<i>shêren</i>	Scheren	Gegenwart
192	シェラック	<i>sherakku</i>	Schellack	Meiji
193	ジオプトリー	<i>jioputorî</i>	Dioptrie	Gegenwart
194	ジッヘル	<i>jihheru</i>	sicher(n)	Gegenwart
195	ジヒリス, ジフィリス, シフィリス	<i>jihirisu, jifirisu, shifirisu</i>	Syphilis	Shôwa
196	シャーレ	<i>share</i>	Schale	Gegenwart
197	シャルマイ	<i>sharumai</i>	Schalmei	Gegenwart
198	シャン	<i>shan</i>	schön	Taishô
199	シャンツェ	<i>shantse</i>	Schanze	Shôwa
200	シュタイクアイゼン	<i>shutaiquaizen</i>	Steigeisen	Shôwa
201	シュテール	<i>shutûru</i>	Stil	Gegenwart

Anhang II: Deutsche Lehnwörter im Japanischen

202	シュティムング	<i>shutimungu</i>	Stimmung	Shôwa
203	シュテムボーゲン, シュテム	<i>shutemubogen, shutemu</i>	Stemmbogen	Gegenwart
204	シュナウツァー,	<i>shunautsâ</i>	Schnauzer	Gegenwart
205	シュナップス	<i>shunappusu</i>	Schnaps	Shôwa
206	シュノーケル	<i>shunôkeru</i>	Schnorchel	Shôwa
207	シュパンヌング	<i>shupannungu</i>	Spannung	Gegenwart
208	シュプール	<i>shupûru</i>	Spur	Shôwa
209	シュプレヒコール	<i>shupurehikôru</i>	Sprechchor	Shôwa
210	シュブング	<i>shubungu</i>	Schwung	Shôwa
211	シュラーフザック, シュラーフ	<i>shurâfuzakku, shurâfu</i>	Schlafsack	Shôwa
212	ジルコン	<i>jirukon</i>	Zirkon	Shôwa
213	ジングシュピール	<i>jingushupîru</i>	Singspiel	Gegenwart
214	ジンテーゼ	<i>jintêze</i>	Synthese	Shôwa
215	ジンプトーム	<i>jinputômu</i>	Symptom	Gegenwart
216	スチロール	<i>suchirôru</i>	Styrol	Gegenwart
217	シュトック, ストック	<i>shutokku, sutokku</i>	Stock	Gegenwart
218	ズルチン	<i>zuruchin</i>	Dulzin	Shôwa
219	セーム	<i>sêmu</i>	Sämisch	Shôwa
220	ツェッケン	<i>zekken</i>	Decke	Taishô
221	ゼミナール, ゼミ	<i>zeminâru, zemi</i>	Seminar	Shôwa
222	セレナーデ	<i>serenâde</i>	Serenade	Shôwa
223	セレン	<i>seren</i>	Selen	Taishô
224	ゾル	<i>zoru</i>	Sol	Shôwa
225	ゾルビット	<i>sorubitto</i>	Sorbit	Gegenwart
226	ゾルレン, ソレン	<i>zoruren, zoren</i>	Sollen	Shôwa
227	ゾンデ	<i>zonde</i>	Sonde	Gegenwart
228	ゾンメルシー, ゾンメル スキー	<i>zonmeru shî, zonmeru sukî</i>	Sommerschi	Gegenwart
229	ダーメ	<i>dâme</i>	Dame	Shôwa
230	ターレル	<i>târeru</i>	Thaler	Meiji
231	タクト	<i>takuto</i>	Takt	Taishô
232	ダンケ	<i>danke</i>	danke	Shôwa
233	タンタル	<i>tantaru</i>	Tantal	Shôwa
234	タンポン	<i>tanpon</i>	Tampon	Shôwa
235	チアノーゼ	<i>chianôze</i>	Zyanose	Shôwa
236	チアミン	<i>chiamin</i>	Thiamin	Shôwa
237	チキソトロピー, チクソ トロピー	<i>chikisotoropî, chikusotoropî</i>	Thixotropie	Gegenwart
238	チクルス	<i>chikurusu</i>	Zyklus	Gegenwart
239	チター, チッター	<i>chitâ, chittâ</i>	Zither	Gegenwart
240	チタン	<i>chitan</i>	Titan	Taishô
241	チマーゼ	<i>chimâze</i>	Zymase	Taishô
242	チモール	<i>chimôru</i>	Thymol	Shôwa

Anhang II: Deutsche Lehnwörter im Japanischen

243	チロキシ ン	<i>chirokishin</i>	Thyroxin	Gegenwart
244	チンク	<i>chinku</i>	Zink	Gegenwart
245	ツァイトガイ スト	<i>tsaitogaisuto</i>	Zeitgeist	Shôwa
246	ツァッケ	<i>tsakke</i>	Zacke	Gegenwart
247	ツェルトザッ ク	<i>tserutozakku</i>	Zeltsack	Gegenwart
248	ツベルクリ ン	<i>tsuberukurin</i>	Tuberkulin	Meiji
249	ツンフト	<i>tsunfuto</i>	Zunft	Shôwa
250	デアレクティ ック, デ イアレクティ ック	<i>diarekutikku, diarekutiku</i>	Dialektik	Shôwa
251	テーゼ	<i>têze</i>	These	Shôwa
252	テーマ	<i>têma</i>	Thema	Shôwa
253	テオプロミン	<i>teoburomin</i>	Theobromin	Shôwa
254	テオリー	<i>teorî</i>	Theorie	Shôwa
255	テノール	<i>tenôru</i>	Tenor	Taishô
256	テヒニーク	<i>tehinîku</i>	Technik	Taishô
257	デマゴグ	<i>demagôgu</i>	Demoagog(e)	Taishô
258	デマゴギー, デマ	<i>demagogî, dema</i>	Demagogie	Shôwa
259	デモーニッシ ュ	<i>demônishshu</i>	dämonisch	Shôwa
260	セラピー	<i>terapî</i>	Therapie	Shôwa
261	デルマトール	<i>derumatôru</i>	Dermatol	Taishô
262	テルミット	<i>terumitto</i>	Thermit	Shôwa
263	テルル	<i>teruru</i>	Tellur	Taishô
264	テレオロジー	<i>tereorogî</i>	Teleologie	Shôwa
265	テロル	<i>teroru</i>	Terror	Shôwa
266	テンデンツロ マン	<i>tendentsuroman</i>	Tendenzroman	Shôwa
267	トーテックロ イツ	<i>tôtenkuroitsu</i>	Totenkreuz	Shôwa
268	ドーベルマン	<i>dôberuman</i>	Dobermann	Shôwa
269	ドクトル	<i>dokutoru</i>	Doktor	auch H
270	ドデカホニー, ドデカフ オニー	<i>dodekahonî, dodekafonî</i>	Dodekaphonie	Gegenwart
271	トラウマ	<i>torauma</i>	Trauma	Shôwa
272	トラホーム	<i>torahômu</i>	Trachom	Meiji
273	ドラマツルギ ー, ドラマ トルギ ー	<i>doramatsurugî, doramaturugî</i>	Dramaturgie	Shôwa
274	トリウム	<i>toriumu</i>	Thorium	Taishô
275	トリッペル	<i>toripperu</i>	Tripper	Shôwa
276	トリバデイ	<i>toribadi</i>	Tribadie	Shôwa
277	トリンケン	<i>torinken</i>	Trinken	Shôwa
278	トロッケンバ ウ	<i>torokkenbau</i>	Trockenbau	Gegenwart
279	ナイン	<i>nain</i>	nein	Shôwa
280	ナチ	<i>nachi</i>	Nazi	Shôwa
281	ナチス	<i>nachisu</i>	Nazis	Shôwa
282	ナトリウムア マルガム	<i>natoriumu- amarugamu</i>	Natriumamalgam	Shôwa
283	ナフタリン	<i>nafutarin</i>	Naphthalin	Taishô
284	ナフトール	<i>nafutôru</i>	Naphthol	Shôwa
285	ナルコチン	<i>narukochin</i>	Narkotin	Shôwa
286	ニオブ	<i>niobu, niopu</i>	Niob	Shôwa

Anhang II: Deutsche Lehnwörter im Japanischen

287	ニコチン	<i>nikochin</i>	Nikotin	Meiji
288	ニトロ	<i>nitoro</i>	Nitro	Shôwa
289	ニトロゲン	<i>nitorogen</i>	Nitrogen	Shôwa
290	ニトロベンゾール	<i>nitorobenzôru</i>	Nitrobenzol	Shôwa
291	ネアンデルタール人	<i>neanderutârujin</i>	Neanderthaler	Gegenwart
292	ネジム	<i>neojimu</i>	Neodym	Gegenwart
293	ネフローゼ	<i>nefurôze</i>	Nephrose	Gegenwart
294	ノイエ・ ザッハリッヒカイト	<i>noie za(h)hari(h)hikaito</i>	Neue Sachlichkeit	Shôwa
295	ノイエット	<i>noietantsu</i>	Neue Tanz	Shôwa
296	ノイローゼ	<i>noirôze</i>	Neurose	Gegenwart
297	ノギス	<i>nogisu</i>	Nonius	Shôwa
298	ハーケン	<i>hâken</i>	Mauerhaken	Gegenwart
299	ハーケンクロイツ	<i>hâkenkuroitsu</i>	Hakenkreuz	Shôwa
300	パーレン	<i>pâren</i>	Parenthese	Shôwa
301	バーン	<i>bân</i>	Bahn	Shôwa
302	ハイマート	<i>haimâto</i>	Heimat	Shôwa
303	ハイム	<i>haimu</i>	Heim	Gegenwart
304	ハイラーテン	<i>hairâten</i>	heiraten	Shôwa
305	ハイル	<i>hairu</i>	Heil	Shôwa
306	バウハウス	<i>bauhausu</i>	Bauhaus	Gegenwart
307	バウムクーヘン	<i>baumukûhen</i>	Baumkuchen	Gegenwart
308	バス	<i>basu</i>	Bass	Taishô
309	バチルス	<i>bachirusu</i>	Bazillus	Meiji
310	バックェン	<i>bakken</i>	Backen	Shôwa
311	パトローネ	<i>patorône</i>	Patrone	Gegenwart
312	バナジン, ヴァアデ ン	<i>banajin, vanadin</i>	Vanadin	Shôwa
313	バヨネット	<i>bayonetto</i>	Bajonett	Shôwa
314	パラアルデヒド	<i>paraarudehido</i>	Paraaldehyd	Gegenwart
315	パラチフス, パラチブス	<i>parachifusu, paratifusu, parachibusu</i>	Parathyphus	Meiji
316	パルタイ	<i>parutai</i>	Partei	Gegenwart
317	ハルモニウム	<i>harumoniuumu</i>	Harmonium	Shôwa
318	ハロゲン	<i>harogen</i>	Halogen	Taishô
319	ヒエラルヒー, ヒエラルキー	<i>hieraruhî, hierarukî</i>	Hierarchie	Gegenwart
320	ピクリン	<i>pikurin</i>	Pikrin	Gegenwart
321	ヒスタミン	<i>hisutamin</i>	Histamin	Gegenwart
322	ヒステリー	<i>hisuterî</i>	Hysterie	Edo
323	ヒステル	<i>hisuteru</i>	Hysterie als Verb	Shôwa
324	ピッケル	<i>pikkeru</i>	Pickel	Shôwa
325	ヒドロキノン	<i>hidorokinon</i>	Hydrochinon	Gegenwart
326	ビバーク	<i>bibâku, bivâku</i>	Biwak	Gegenwart
327	ヒポコンデリー	<i>hipokonderî</i>	Hypochondrie	Edo
328	ビューゲル	<i>byûgeru</i>	Bügel	Shôwa
329	ビューネンドラマ	<i>byûnendorama</i>	Bühnendrama	Shôwa
330	ヒュッテ	<i>hyutte</i>	Hütte	Shôwa

Anhang II: Deutsche Lehnwörter im Japanischen

331	ピルスナー	<i>pirusunâ</i>	Pilsner	Gegenwart
332	ビルドゥングスroman	<i>birudungusuroman</i>	Bildungsroman	Shôwa
333	ヒンターランド	<i>hintârando</i>	Hinterland	Taishô
334	ビンディング	<i>bindingu</i>	Bindung	Shôwa
335	ファンファーレ	<i>fanfâre</i>	Fanfare	Shôwa
336	フィブリン	<i>fiburin</i>	Fibrin	Taishô
337	フェーン	<i>fên</i>	Föhn	Shôwa
338	フェノメノロジー	<i>fenomenorogî</i>	Phänomenologie	Shôwa
339	フォスゲン	<i>fosugen</i>	Phosgen	Shôwa
340	ホルマリン, ホルマリン	<i>horumarin, forumarin</i>	Formalin	Meiji
341	ブッシュ	<i>busshu</i>	Busch	Shôwa
342	プトメイン	<i>putomain</i>	Ptomain	Shôwa
343	ブナ	<i>buna</i>	Buna	Shôwa
344	フモール	<i>fumôru</i>	Humor	Shôwa
345	フューラー	<i>fyûrâ</i>	Führer	Shôwa
346	フュール・シツヒ	<i>fyûru shihhi</i>	für sich	Gegenwart
347	フラウ	<i>furau</i>	Frau	Taishô
348	プラセオジウム, プラセオジウム	<i>puraseojimu, puraseodîmu</i>	Praseodym	Shôwa
349	プルス	<i>purusu</i>	Puls	Meiji
350	フルンケル	<i>furunkeru</i>	Furunkel	Shôwa
351	プレパラート	<i>pureparâto</i>	Präparat	Meiji
352	フロイライン	<i>furoirain</i>	Fräulein	Shôwa
353	プロージット	<i>purôjitto</i>	Prosit	Taishô
354	ブローム	<i>burômu</i>	Brom	Shôwa
355	ブロックフレーテ	<i>burokkufurête</i>	Blockflöte	Gegenwart
356	プロレタリア	<i>puroretaria</i>	Proletarier	Shôwa
357	プロレタリアート	<i>puroretariâto</i>	Proletariat	Shôwa
358	ペーハー	<i>pêhâ</i>	pH, PH	Gegenwart
359	ベクトル, ベクトル	<i>bekutoru, vekutoru</i>	Vektor	Shôwa
360	ヘゲモニー	<i>hegemonî</i>	Hegemonie	Shôwa
361	ペニヒ	<i>penihi</i>	Pfennig	Taishô
362	ペプシン	<i>pepushin</i>	Pepsin	Meiji
363	ペプトン	<i>peputon</i>	Pepton	Meiji
364	ヘモグロビン	<i>hemogurobin</i>	Hämoglobin	Meiji
365	ヘル	<i>heru</i>	Herr	Taishô
366	ヘルツ	<i>herutsu</i>	Herz	Taishô
367	ヘルツ	<i>herutsu</i>	Hertz	Shôwa
368	ヘルペス	<i>herupesu</i>	Herpes	Gegenwart
369	ヘロイン	<i>heroin</i>	Heroin	Taishô
370	ベンチン	<i>benchin, benjin</i>	Benzin	Shôwa
371	ボーゲン	<i>bôgen</i>	Bogen	Shôwa
372	ホーデン	<i>hôden</i>	Hoden	Shôwa
373	ホーベル	<i>hôberu</i>	Hobel	Gegenwart
374	ホスゲン	<i>hosugen</i>	Phosgen	Shôwa
375	ホッケ	<i>hokke</i>	Hocke	Gegenwart

Anhang II: Deutsche Lehnwörter im Japanischen

376	ポテンツ	<i>potentsu</i>	Potenz	Gegenwart
377	ポリ・エチレン	<i>pori echiren</i>	Polyäthylen	Shôwa
378	ポリ・ウレタン	<i>pori uretan</i>	Polyurethan	Gegenwart
379	ポリ・エステル	<i>pori esuteru</i>	Polyester	Gegenwart
380	ホリゾン	<i>horizonto</i>	Horizont	Shôwa
381	ホルスタイン	<i>horusutain</i>	Holstein	Shôwa
382	ホルモン	<i>horumon</i>	Hormon	Taishô
383	ホルン	<i>horun</i>	Horn	Taishô
384	ホルンフェルス	<i>horunferusu</i>	Hornfels	Gegenwart
385	ポレミック	<i>poremikku</i>	Polemik	Shôwa
386	ボンベ	<i>bonbe</i>	Bombe	Shôwa
387	マール	<i>mâru</i>	Maar	Shôwa
388	マイスター	<i>maisutâ</i>	Meister	Gegenwart
389	マイスタージンガー	<i>maisutâjingâ</i>	Meistersinger	Gegenwart
390	マゾヒスト	<i>mazohisuto</i>	Masochist	Shôwa
391	マッハ	<i>mahha</i>	Mach	Gegenwart
392	マッヘ	<i>mahhe</i>	Mache	Shôwa
393	マルク	<i>maruku</i>	Mark	Meiji
394	マルターゼ	<i>marutâze</i>	Maltase	Shôwa
395	マルツ	<i>marutsu</i>	Malz	Shôwa
396	マンガン	<i>mangan</i>	Mangan	Edo
397	マイクロコスモス	<i>mikurokosumosu</i>	Mikrokosmos	Shôwa
398	マイクロトーム	<i>mikurotômu</i>	Mikrotom	Shôwa
399	マイクロメーター	<i>mikuromêtâ</i>	Mikrometer	Shôwa
400	ミネザング	<i>minnezangu</i>	Minnesang	Shôwa
401	ミネジンガー	<i>minnejingâ</i>	Minnesinger	Shôwa
402	ミネゼンガー	<i>minnezengâ</i>	Minnesänger	Gegenwart
403	ムッター	<i>mutta</i>	Mutter	Shôwa
404	メス・シリンダー	<i>mesu shirindâ</i>	Meßzylinder	Shôwa
405	メスピペット	<i>mesupipetto</i>	Meßpipette	Shôwa
406	メタノール	<i>metanôru</i>	Methanol	Meiji
407	メタフィジック	<i>metafijikku</i>	Metaphysik	Shôwa
408	メタモルフオーゼ	<i>metamorufôze</i>	Metamorphose	Meiji
409	メタン	<i>metanôru</i>	Methan	Taishô
410	メタン・ガス	<i>metan gasu</i>	Methangas	Shôwa
411	メチオニン	<i>mechionin</i>	Methionin	Gegenwart
412	メチル	<i>mechiru</i>	Methyl	Shôwa
413	メチル・アルコール	<i>mechiru arukôru</i>	Methylalkohol	Meiji
414	メチル・エーテル	<i>mechiru êteru</i>	Methyläther	Shôwa
415	メッセ	<i>messe</i>	Messe	Shôwa
416	メツチェン	<i>metchen</i>	Mädchen	Shôwa
417	メトード	<i>metôde</i>	Methode	Meiji
418	メトリック	<i>metorikku</i>	Metrik	Gegenwart
419	メヌエット	<i>menuetto</i>	Menuett	Shôwa
420	メルクマール	<i>merukumâru</i>	Merkmal	Gegenwart
421	メルヘン, ルヘン	メー <i>meruhen, mêruhen</i>	Märchen	Shôwa
422	メンス	<i>mensu</i>	Menstruation	Shôwa

Anhang II: Deutsche Lehnwörter im Japanischen

423	メントール	<i>mentôru</i>	Menthol	Shôwa
424	モリブデン	<i>moribuden</i>	Molybdän	Taishô
425	モルデント	<i>morudento</i>	Mordent	Gegenwart
426	ヤッケ	<i>yakke</i>	Jacke	Gegenwart
427	ユーバーメンシュ	<i>yûbâmenshu</i>	Übermensch	Taishô
428	ユンカー	<i>yunkâ</i>	Junker	Shôwa
429	ヨーグルト	<i>yôguruto</i>	Yoghurt	Shôwa
430	ヨーデル	<i>yôderu</i>	Jodel	Shôwa
431	ヨード	<i>yôdo</i>	Jod	Meiji
432	ヨードカリウム	<i>yôdokariumu</i>	Jodkalium	Edo
433	ヨードホルム	<i>yôdohorumu</i>	Jodoform	Meiji
434	ヨヒンビン	<i>yohinbin</i>	Yohimbin	Shôwa
435	ラーゲ	<i>râge</i>	Lage	Gegenwart
436	ラーメン	<i>râmen</i>	Rahmen	Shôwa
437	ライトモチーフ	<i>raitomochîfu</i>	Leitmotiv	Shôwa
438	ラクターゼ	<i>rakutâze</i>	Laktase	Shôwa
439	ラクトーゼ	<i>rakutôze</i>	Laktose	Shôwa
440	ラジウム・ エマナチオン	<i>rajiumu emanachion</i>	Radium-emanation	Gegenwart
441	ラジオゾンデ	<i>rajiozonde</i>	Radiosonde	Shôwa
442	ラッセル	<i>rasseru</i>	Rasselgeräusch	Shôwa
443	ラッテ	<i>ratte</i>	Ratte	
444	ラテルネ	<i>raterune</i>	Laterne	Shôwa
445	ランタン	<i>rantan</i>	Lanthan	Meiji
446	リーゼンスラローム	<i>rîzensurarômu</i>	Riesenslalom	Shôwa
447	リート, リード	<i>rîto, rîdo</i>	Lied	Taishô
448	リーベ	<i>rîbe</i>	Liebe	Taishô
449	リス, リ ッス	<i>risu, rissu</i>	Riß	Gegenwart
450	リチウム	<i>richiumu</i>	Lithium	Taishô
451	リパーゼ	<i>ripâze</i>	Lipase	Gegenwart
452	リヒトグラフィック	<i>rihitogurafikku</i>	Lichtgraphik	Gegenwart
453	リポイド	<i>ripoido</i>	Lipoid	Meiji
454	リュック・サック	<i>ryukku</i>	Rucksack	Shôwa
455	リングワンデルング	<i>ringuwanderungu</i>	Ringwanderung	Shôwa
456	ルーペ	<i>rûpe</i>	Lupe	Shôwa
457	ルンゲ	<i>runge</i>	Lunge	Shôwa
458	ルンゼ	<i>runze</i>	Runse	Gegenwart
459	ルンペン	<i>runpen</i>	Lumpen	Shôwa
460	ルンペンプロレタリアー ト	<i>runpen puroretariâtô</i>	Lumpenproletariat	Shôwa
461	リアル	<i>rearu</i>	real	Gegenwart
462	レーゼ・ドラマ	<i>rêzedorama</i>	Lesedrama	Shôwa
463	レーベン	<i>rêben</i>	Leben	Taishô
464	レシチン	<i>reshichin</i>	Lezithin	Gegenwart
465	レゾルシン	<i>rezorushin</i>	Resorcin	Taishô
466	レントン・マルク	<i>renten maruku</i>	Rentenmark	Shôwa
467	レントゲン	<i>rentogen</i>	Röntgen	Shôwa

Anhang II: Deutsche Lehnwörter im Japanischen

468	ロイマチス	<i>roimachisu</i>	Rheumatismus	Shôwa
469	ロボトミー	<i>robotomî</i>	Lobotomie	Shôwa
470	ワクセンデハウス	<i>wakusendehausu</i>	wachsende Haus	Gegenwart
471	ワクチン	<i>wakuchin</i>	Vakzin	Shôwa
472	ワセリン	<i>waserin</i>	Vaselin	Meiji
473	ワックス	<i>wakkusu</i>	Wachs	Shôwa
474	ワッペン	<i>wappen</i>	Wappen	Gegenwart
475	ワン・ゲル	<i>wanderu</i>	Wandervogel	Gegenwart
476	ワンダー・フォーゲル	<i>wandâ fôgeru</i>	Wandervogel	Shôwa
477	ワンダラー	<i>wandarâ</i>	Wanderer	Gegenwart
478	ワンデルング	<i>wanderungu</i>	Wanderung	Gegenwart

*

Meiji-Zeit: 1868-1912

Edo-Zeit: 1600-1868

Taishô-Zeit: 1912-1926

Shôwa-Zeit 1926-1989

Gegenwart: ab 1989

Ich erkläre, dass ich die Arbeit selbständig verfaßt und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Berlin, 29.11.2002

Katrin Dohlus